



# 4.14

www.unireport.info

## DISKO PARTIZANI: SHANTEL

### auf dem Uni-Sommerfest

Interview auf S. 12



Foto: Horst A. Friedrichs

## Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

April 2013 erfolgte der Umzug des Hauptcampus von Bockenheim ins Westend. Auch wenn der Campus noch nicht ganz fertig ist, kann man nach über einem Jahr durchaus die Frage stellen, wie er im Alltag angenommen wird – auch von den Anwohnern. Unsere Autorin Melanie Gärtner hat in ihrer Reportage (S.10/11) einmal einige Stimmen eingeholt, die aus unterschiedlicher Perspektive den Campus betrachten und sich Gedanken über seine künftige Entwicklung machen. Für ein interessantes Campus-Phänomen hat sich übrigens der Begriff „Ameisenstraße“ eingebürgert: Ein Großteil der mit ÖPNV anreisenden Studierenden und Mitarbeitern gelangt vor allem von der Holzhausenstraße auf einem (verkehrstechnisch nicht ganz ungefährlichen) Pfad zur Uni. Apropos U-Bahn-Haltestelle: Dort sorgen seit einiger Zeit ebenso rätselhaft wie provokante Kreide-Inschriften an Plakatwänden für Diskussion: Milch mache dick und krank. Wir haben daher einmal zwei Wissenschaftler gefragt, wie die Fundamentalkritik an Milchprodukten einzuschätzen ist.

Viel Spaß bei der Lektüre!  
Dirk Frank



Johann Wolfgang Goethe-Universität | Postfach 11 19 32  
60054 Frankfurt am Main | Pressesendung | D30699D  
Deutsche Post AG | Entgelt bezahlt

## Ein Ort des Selbststudiums und der Erbauung

### Neuer Wissenschaftsgarten am Riedberg ist für Besucher offen

Robert Anton hat das schönste Büro auf dem Campus Riedberg. Es liegt mitten in dem aus drei Halbtönen bestehenden Gewächshaus, das rund 2.000 Arten subtropischer und tropischer Pflanzen beherbergt. Vor seinem Büro stehen ein paar Gummistiefel und ein paar halbhohe Wanderschuhe mit Profil. Die braucht man an diesem trockenen und warmen Sommertag zwar nicht, aber noch vor einem dreiviertel Jahr, als der Landschaftsarchitekt Anton begann, das von Brombeersträuchern überwucherte Freiland am südlichen Hang des Campus „aufzuräumen“, war gutes Schuhwerk vonnöten. Heute hat das Gewächshaus einen mit weißem Kies bestreuten Vorplatz, in dem die Kübelpflanzen in den frostfreien Monaten präsentiert werden. In südlicher Richtung schließen sich die Schattenhalle und Frühbeete an sowie Beete für die Anzucht. Vor dem neu gepflanzten Buchenwald, der das Gelände an der Südseite abschließt, hat Anton eine Glatthaferwiese anlegen lassen, und nach Osten hin folgen eine Streuobstwiese und der neue Arzneipflanzengarten, der am 1. Juni zum Auftakt der Week of Science eröffnet wurde.

Es ist faszinierend, was Herr Anton in so kurzer Zeit auf die Beine gestellt hat“, sagt Meistergärtner Wolfgang Girnus, der schon seit 30 Jahren an der Universität arbeitet, über seinen neuen Chef. Anton wechselte im November 2012 von dem renommierten Planungsbüro Dorn für Gärten und Landschaft auf die Stelle des Technischen Leiters des Wissenschaftsgartens. „Als jemand, der aus der freien Wirtschaft kommt, hat er oft einen ganz anderen Blick und findet kreative Lösungen. Und er hat außerhalb der Universität viele gute Kontakte“, sagt Girnus anerkennend. Robert Anton ist der Visionär in dem Team, das den Wissenschaftsgarten Stück für Stück realisiert. Die Gärtnerische Leitung hat Meistergärtnerin Susanne Pietsch. Sie ist die Herrin des großen Gewächshauses, des künftigen Versuchsgewächshauses sowie der acht Klimakammern. Und Prof. Georg Zizka ist als Vorsitzender der Gartenkommission zugleich auch der wissenschaftliche Leiter der Lebendsammlungen, zu denen viele botanische Raritäten gehören.

Auf Robert Antons Schreibtisch stehen zwei Honiggläser zur vergleichenden Verkostung. Deren Inhalt stammt von Bienen aus dem Botanischen Garten an der Siesmayerstraße und von einem weiteren Bienenvolk, dessen Stock im Wissenschaftsgarten steht und vom Institut für Bienenkunde betreut wird. Anton hat sich noch nicht entschieden, welchem Honig er den Vorzug gibt – genauso wenig, wie er den neuen Wissenschaftsgarten der Universität in einer Konkurrenz mit dem Botanischen Garten sieht. Mit dem Umzug der Biologie auf den Campus Riedberg war es notwendig, einen neuen Lehr- und Forschungsgarten vor Ort anzulegen. Der vorige Standort, der Botanische Garten, kann unter städtischer Regie erhalten bleiben. „Die beiden Gärten ergänzen sich“, sagt Anton und hebt die gute Zusammenarbeit mit Manfred Wessel, dem Leiter des Botanischen Gartens hervor. Lediglich die Gewächshaus-sammlungen wechselten komplett auf den Riedberg.

Fortsetzung auf Seite 9



Schulfach Wirtschaft?

2

Mehr ökonomische Bildung in Form eines separaten Fachs? Tim Engartner sagt nein, plädiert stattdessen für eine Integration der Disziplinen Politik, Soziologie und Ökonomie.



Ist Milch schädlich?

3

Mit einer Anti-Milch-Kampagne werden Verbraucher verunsichert: Zwei Wissenschaftler klären über die Ernährungs-Mythen auf.



Im Westend angekommen?

10

Diesseits und jenseits des Campus: Ganz unterschiedliche Sichtweisen auf einen Ort, der vieles bietet, aber auch Wünsche offenlässt.

# Integration statt Separation

Von Tim Engartner

Mit Beginn der Kampagne für mehr ökonomische Bildung – symbolisiert durch das 1999 veröffentlichte Memorandum des *Deutschen Aktieninstituts* – hat die Bildungspolitik einer historisch einzigartigen Stärkung ökonomischer Themen und Inhalte in Lehrplänen und Stundentafeln den Weg bereitet. In vielen Bundesländern fanden Umbenennungen der Unterrichtsfächer statt, so z.B. in Hessen von „Politik“ hin zu „Politik und Wirtschaft“. Dessen ungeachtet fordern zahlreiche Wirtschaftsverbände sowie Industrie- und Handelskammern ein eigenständiges Unterrichtsfach „Wirtschaft“. Bis zu 480 Stunden Wirtschaftsunterricht sollen in der Sekundarstufe I erteilt werden, so dass auf ökonomische Inhalte ein Drittel mehr Stunden entfielen als auf die Fächer Geschichte, Erdkunde und Politik zusammen.

Dabei lässt sich die „ökonomische Wende“ in der ökonomischen Bildung weder fachdidaktisch noch fachwissenschaftlich, schulorganisatorisch oder lernpsychologisch überzeugend begründen. Die von den Befürworter(inne)n eines Separatfachs „Wirtschaft“ vorgetragene Formel „eine Disziplin = eine Perspektive = ein Schulfach“ verkennt zunächst das für die Organi-

sation von Schule virulente Ressourcenproblem. Angesichts eines durch Stundenzahlen begrenzten Fächerkanons kann ein neues Fach schließlich nur eingeführt werden, wenn andere Fächer gestrichen

als soziale Entität, weshalb ein multidisziplinärer Zugang geboten ist. Demgegenüber löst ein Unterrichtsfach „Wirtschaft“ ökonomische Aspekte aus dem sozialwissenschaftlichen Kontext heraus

In einem Separatfach „Wirtschaft“ droht die auf die „Totalbewirtschaftung“ des Lebens zielende Kosten-Nutzen-Kalkulation, die alles Tun und Trachten – von der Aufnahme des Studiums bis hin zur

ten und deren politische Konstitution analysieren, explizieren und kommentieren. Als notwendig erscheint die Perspektivenerweiterung vor allem dann, wenn mit Sorge betrachtet wird, dass ökonomische Rationalitäten immer mehr Lebensbereiche erfassen, die vormals als originär privat oder politisch gestaltbar galten.

Die Institution des Marktes etwa, der in einer zunehmend „vermarktlichten“ Gesellschaft eine durchgreifende Prägenkraft attestiert werden muss, lässt sich in allgemeinbildender Absicht nur dann sachgerecht erschließen, wenn ökonomische, politische, soziologische und historische Erklärungsmuster ineinandergreifen. An die Stelle der volkswirtschaftlichen Lesart muss die sozialwissenschaftliche treten: Welche historischen Entwicklungslinien kennzeichnen Märkte? Welchen Ordnungsrahmen benötigen Märkte? Warum müssen Märkte als „Arenen sozialen Handelns“ verstanden werden? Die ausschließlich wirtschaftswissenschaftliche Fundierung ökonomischer Bildung birgt die Gefahr von Monoperspektivität.



Wer handelt hier mit wem? ScienceTour „Bulle und Bär – Frankfurter Wertpapierbörse hautnah erleben“. Ein Projekt der Goethe-Universität für Schulklassen der Sekundarstufe 1. > [www.sciencetours.de](http://www.sciencetours.de)

oder jedenfalls in der Stundentafel gekürzt werden. Ist das wirklich wünschenswert?

Die Forderung nach einem Separatfach „Wirtschaft“ verkennt zugleich, dass ökonomische Fragen seit jeher integraler Bestandteil der politischen bzw. sozialwissenschaftlichen Bildung sind. Mit Blick auf den Wettstreit der Unterrichtsfächer muss zugleich die Frage beantwortet werden, ob ökonomische Kenntnisse tatsächlich bedeutsamer sind als mathematische, physikalische und grammatikalische Gesetzmäßigkeiten oder historische, geographische und politische Zusammenhänge. Bräuchten wir angesichts des Fachkräftemangels im Land der Ingenieure nicht eher ein Unterrichtsfach „Technik“? Wie ist es im Informationszeitalter um ein Fach „Medienkunde“ bestellt? Und wie steht es um die stärkere Profilierung des Unterrichtsfachs „Politik“, wo wir doch seit Beginn der 1980er Jahre eine massiv rückläufige Wahlbeteiligung diagnostizieren, die noch dazu eine dramatische Unterrepräsentation Bildungsbenachteiligter aufweist?

## Multi- statt Monodisziplinarität

Während die Befürworter eines Separatfachs „Wirtschaft“ befürchten, durch die Integration der sozialwissenschaftlichen Teildisziplinen Politik, Soziologie und Ökonomie könnten die fachspezifischen Aspekte verlorengehen, basiert die sozialwissenschaftliche Bildung auf der Annahme, dass vernetztes Denken im Sinne der Trans- und Interdisziplinarität unabdingbar ist. Wir nehmen die gesellschaftliche Wirklichkeit nun einmal nicht entlang von Disziplinen wahr, sondern

und überlässt die Vernetzung dieser dann rein additiven „Bildungsbausteine“ den damit überforderten Schüler(inne)n. Wer aber kritisch mit disziplinär spezialisiertem Wissen umgehen lernen soll, muss die unterschiedlichen disziplinären Perspektiven vergleichen, situationsbezogen nutzen und verständlich darstellen können.

Darüber hinaus fürchten viele Eltern und Lehrer/innen, dass ein eigenständiges Unterrichtsfach „Wirtschaft“ zum Fach der Wirtschaft werden könnte, in dem die Allgemeinbildung auf dem Altar der Interessen geopfert wird. Längst geschieht dies im Rahmen von Initiativen wie „business@school“, „Geldlehrer e. V.“ und „My Finance Coach“, wenn Unternehmensvertreter/innen den Unterricht gestalten. Inzwischen bieten 16 der 20 umsatzstärksten deutschen Unternehmen kostenlose Unterrichtsmaterialien an. Hinzu kommen ca. 250 Initiativen, die vorgeben, sich um die ökonomische Bildung verdient zu machen, tatsächlich aber nur mit ihr verdienen wollen.

Familiengründung – unter den ökonomischen Vorbehalt des „Sich-Rechnen-Müssens“ stellt, zum Fixpunkt ökonomischer sowie zum Referenzrahmen sozialwissenschaftlicher Bildung zu werden. Nach dem 2010 veröffentlichten Gutachten des *Zentralverbands des deutschen Handwerks* soll Effizienz den Referenzpunkt ökonomischer

## Amelioration statt Monokulturen

Die curriculare „Inthronisierung“ der ökonomischen Bildung käme der „Entthronung“ der politischen Bildung gleich, sodass letztere eine weitere curriculare Entwertung erführe und dem monodisziplinären wirtschaftswissenschaftlichen Ansatz in diametralem Gegensatz zur pluralistischen



Bildung darstellen. Sozialwissenschaftliche Bildung hingegen vermittelt auch solche Positionen, die sich nicht der „Fürsprache des Marktes“ verschreiben, sondern die Grammatik einer Gesellschaft deu-

sozialwissenschaftlichen Bildung der Weg geebnet würde. Die Verschärfungen der disziplinären Grenzregime zu Gunsten ökonomischer Bildung sind jedoch weder produktiv noch innovativ. Deshalb sollte man sich auf die inhaltliche und methodische Verbesserung sozialwissenschaftlicher Bildung konzentrieren. Kurzum: Fachwissenschaftliche, fachdidaktische und pädagogische Vernunft verbieten Monokulturen und gebieten Amelioration. Denn wenn Schüler/innen die Gesellschaft in einem Unterrichtsfach „Wirtschaft“ ausschließlich mit der ökonomischen Brille betrachten, werden sie nicht ökonomisch gebildet, sondern ökonomistisch verbildet. „Integration statt Separation“ muss daher die Losung lauten.



Tim Engartner ist Professor für Didaktik der Sozialwissenschaften am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der Goethe-Universität Frankfurt am Main und Mitglied im Direktorium der Akademie für Bildungsforschung und Lehrerbildung (ABL). Demnächst erscheint sein Buch „Pluralismus in der sozialwissenschaftlichen Bildung. Zur Relevanz eines politikdidaktischen Prinzips“ im Verlag Duncker & Humblot.

Foto: privat

## Überblick

Aktuell	2
Forschung	7
Reportage	10
Jubiläum	12
Kultur	15
International	16
Campus	17
Impressum	17
Bücher	18
Bibliothek	19
Freunde	20
Studium	21
Menschen	22
Termine	23

Der nächste UniReport (5/2014) erscheint am 6.10.2014, Redaktionsschluss ist der 10.09.2014.

**M&M** sind reich an Calcium, Phosphat und Proteinen und stellen eine Quelle z.B. für Vitamine dar. Aktuelle Zahlen belegen, dass US-Amerikaner ihren Bedarf an Calcium zu 51 %, an Phosphat zu 28 %, an Vitamin B2 und B12 zu jeweils 25 % über M&M decken. Weltweit, aber auch zwischen unterschiedlichen Regionen und Kulturen, existieren enorme Unterschiede im individuellen Verzehr von M&M. Eine wichtige Rolle dabei spielt die Verfügbarkeit von M&M, die auf dem Vorhandensein des Enzyms Laktase beruht. Laktase spaltet Milchzucker, ein Disaccharid, in seine Bestandteile, die Monosaccharide Galaktose und Glukose. Da der Dünndarm nur Monosaccharide absorbieren kann, ist diese Spaltung für die Verwertung von

sich zeitlich mit der Domestizierung von Milchproduzierenden Tieren vor 5000 bis 20.000 Jahren in Einklang bringen. Neben der kaukasischen Gen-Variante haben sich mindestens drei weitere Varianten unabhängig voneinander entwickelt, unter anderem in Ostafrika. Die sehr schnelle Selektion der Laktasepersistenz im Nordwesten Europas wird als starker Überlebensvorteil angesehen, eine Hypothese, die allerdings nicht unumstritten ist. Es wird unter anderem angeführt, dass gerade die Verbreitung der Milchviehhaltung in der Landwirtschaft Einfluss auf die Evolution genommen haben könnte. Unabhängig von der Ursache der Laktasepersistenz wird die Möglichkeit und die Neigung, M&M zu konsumieren, aus Sicht der Evolution als höchst vorteilhaft angesehen. Allerdings muss man bedenken, dass diese Aussage nicht

wird allerdings nur in den wenigsten Ländern erreicht.

#### Krebsgefahr durch Milchkonsum?

Es existiert eine unüberschaubare Menge an Literatur, die den Verzehr von M&M und mögliche Gesundheitseffekte thematisiert. Wie in der Epidemiologie üblich, sind die Befunde sehr gemischt und die Studien unterliegen methodischen Beschränkungen. Bedenken, dass der hohe Anteil an gesättigten Fettsäuren in M&M Krankheiten wie Diabetes, Bluthochdruck oder gar Krebs fördert, lassen sich durch aktuelle Metaanalysen prospektiver klinischer Studien nicht belegen. Der Verzehr von ungesättigten Fettsäuren stellt ein bekanntes Risiko für kardiovaskuläre Erkrankungen dar. Allerdings lassen sich keine signifikanten Assoziationen zwischen M&M-Verzehr und der koronaren Herzkrankheit, dem

niedrigen Aufnahme an Calcium Probleme mit der Knochenbildung auftreten können. Allerdings scheint sich der menschliche Körper gut an eine sehr niedrige Calciumaufnahme zu adaptieren. So weisen Menschen in Ländern mit sehr niedrigem Milchkonsum eine überraschend gute Knochengesundheit auf: Global lässt sich eine verblüffende inverse Korrelation zwischen der Calciumaufnahme und der Rate an Knochenfrakturen feststellen. Diese Beziehung wird oft von Gegnern als ein Argument gegen den Milchkonsum ins Feld geführt und als Beweis für schädliche Effekte von Milch interpretiert. Ernährungswissenschaftler und Physiologen führen dagegen andere Faktoren an, die kritisch für die Knochengesundheit sind – etwa eine zu geringe Vitamin D-Versorgung oder zu wenig körperliche Bewegung. Unbestritten ist, dass

gerne M&M verzehren, gibt es Produkte aus fermentierter Milch oder Milch, die mit Hilfe von Enzymen keinen Milchzucker mehr aufweisen. M&M sind Lebensmittel, die der Definition nach dazu bestimmt sind, zur Ernährung oder zum Genuss verzehrt zu werden. Menschen, die M&M mögen und vertragen, sollten sich nicht unter Vorhaltung falscher Tatsachen einen Verzicht aufkroyieren lassen.

Gunter P. Eckert & Clemens Kunz

Der obige Text beruht auf dem Leitartikel „Dairy products in global public health“ von Andrew M. Prentice, (Am J Clin Nutr. 2014; 99(suppl):1212S-1216S), dem sich die Autoren uneingeschränkt anschließen. Für weitere Informationen sei auf das vorgenannte Sonderheft verwiesen.



Eine von zahlreichen Kreideinschriften an Frankfurter U-Bahn-Haltestellen; verwiesen wird hier auf ein Milch-kritisches YouTube-Video. Foto: D. Frank

Muttermilch essentiell. Die Laktase ist im Säuglingsalter aktiv und verliert normalerweise nach der Stillzeit allmählich ihre Aktivität. Wird die Laktase im Dünndarm durch einen Mangel an Laktase nicht mehr gespalten, gelangt diese in den Dickdarm, wo Darmbakterien den Milchzucker als Substrat nutzen. Die bei der bakteriellen Verstoffwechslung entstehenden Produkte können zu Diarrhö und Flatulenz führen, Zeichen einer Laktoseintoleranz, es sei denn, dass die Laktase über die Stillzeit hinaus aktiv bleibt. Diese als Laktasepersistenz bezeichnete Eigenschaft geht auf Mutationen in entsprechenden Genbereichen zurück. Humangenetische Studien zeigen einen einzelnen Nukleotidaustausch in der Promoterregion des Laktasegens. Diese genetische Variation überschreibt die natürliche Tendenz des Laktasegens, sich nach dem Abstillen auszuschalten. Somit behalten Kinder und Erwachsene die Fähigkeit, Disaccharide zu verdauen. Die für die genetische Veränderung verantwortliche Mutation der häufigsten, kaukasischen Variante lässt

für Populationen in Ostasien gilt, in denen die Laktasepersistenz so gut wie nicht verbreitet ist und die sich dennoch extrem erfolgreich entwickelt haben. Das eine Argument muss allerdings das andere nicht notwendigerweise ausschließen, sondern kann vielmehr als Beispiel dienen, dass die Evolution vorteilhafte Eigenschaften selektiert. Jedenfalls lässt sich geographisch ein hoher Verzehr von M&M mit der Verbreitung der Persistenz des Enzyms Laktase in Zusammenhang bringen.

Durch die Fermentation von Milch in Joghurt, Quark und andere Fermentationsprodukten wird die Laktase abgebaut und liefert darüber hinaus beta-Galaktosidase, ein Enzym, das ebenfalls Laktose spaltet und nach Verzehr im Dünndarm aktiv bleibt. Somit vertragen die meisten Menschen mit einer Laktoseintoleranz Milch in fermentierter Form und können die von internationalen Ernährungsgesellschaften empfohlene tägliche Zufuhrmenge von 400-500ml Milchäquivalente pro Tag konsumieren. Diese empfohlene Verzehrmenge

Schlaganfall oder der allgemeinen Mortalität feststellen. Auch ein erhöhter Blutdruck konnte nicht mit M&M assoziiert werden. Einige Studien zeigen leicht protektive Effekte von flüssigen Milchprodukten mit reduziertem Fettanteil. Der normale Verzehr von M&M scheint das Körpergewicht nicht zu erhöhen. Kombinationen aus Kalorienrestriktion und erhöhtem Verzehr von M&M zeigten sogar moderat positive Effekte auf die Gewichtsreduktion, die Fettmasse und den Taillenumfang. Bezüglich des Risikos, an Diabetes zu erkranken, gibt es keine Hinweise, dass M&M eine Rolle bei der Pathogenese spielen. Milch scheint dagegen vor Dickdarmkrebs zu schützen; dagegen gibt es keine Evidenzen, dass Käse diese Krebserkrankung fördern könnte. Es gibt Hinweise, dass Milch vor Blasenkrebs schützt – sonst scheinen M&M keine Rolle bei der Krebsentstehung zu spielen. Populationsweit ist das menschliche Größenwachstum mit dem Verzehr von M&M korreliert. Bei niedrigem Milchkonsum steht zu befürchten, dass aufgrund der

der menschliche Körper eine beachtliche physiologische Kapazität besitzt, sich an eine defizitäre Calcium-Versorgung anzupassen. Dafür spricht auch, dass ein plötzliches Überangebot an Calcium im unterversorgten Organismus gegenläufige Gesundheitsreaktionen hervorrufen kann, möglicherweise weil dieses protektive Adaptionsmechanismen stört.

Nichtsdestotrotz sind sich Gesundheitsexperten einig, dass M&M viele gesundheitliche Vorteile bieten; frühere Bedenken, dass der mit dem Konsum verbundene Verzehr von Fett und ungesättigten Fettsäuren Herzkrankheiten fördert, sind nicht haltbar. Vor dem Hintergrund wissenschaftlicher Untersuchungen lassen sich Argumente von bestimmten Gruppen, die den Verzehr von M&M ablehnen und dies zum Teil polemisch kundtun, nur schwer verstehen. Fakt ist, dass auch im Nordwesten Europas, wo die Laktasepersistenz verbreitet ist, viele Menschen leben, die M&M nicht vertragen. Für Menschen mit Laktoseintoleranz, die trotzdem

## SIND MILCHPRODUKTE UNGESUND?

Die Frage, ob Milch und aus ihr hergestellte Produkte ein Segen für die Menschheit sind oder der Verzehr mit Gesundheitsgefahren verbunden ist, wird seit langem kontrovers diskutiert. Neben dem wissenschaftlichen Diskurs haben sich Gruppen formiert, die den Verzehr von Milch und Milchprodukten (M&M) kategorisch ablehnen und dies zum Teil polemisch kundtun (s. Foto). Verbraucher fühlen sich zunehmend verunsichert. Dieser Artikel soll mit der Darlegung einiger Standpunkte die aktuelle Diskussion erhellen.

**Privatdozent Dr. Gunter P. Eckert** ist staatl. gepr. Lebensmittelchemiker und Fachpharmakologe. Er leitet am Pharmakologischen Institut der Goethe-Universität die Arbeitsgruppe „Nutritional Neuroscience“ ([www.nutritional-neuroscience.com](http://www.nutritional-neuroscience.com)).

**Professor Dr. Clemens Kunz** ist Ernährungswissenschaftler am Institut für Ernährungswissenschaft an der Universität Gießen. Er leitet das Fachgebiet Ernährung des Menschen mit dem Schwerpunkt der ernährungsphysiologischen Bewertung von Lebensmitteln ([www.unigiessen.de/cms/fbz/fb09/institute/ernaehrungswissenschaft/ag/kunz](http://www.unigiessen.de/cms/fbz/fb09/institute/ernaehrungswissenschaft/ag/kunz)).

## kurz notiert

## Hilfe für krebskranke Kinder



Foto: HMWK

Grundsteinlegung für den Forschungsneubau des „Pädiatrischen Zentrums für Stammzelltransplantation und Zelltherapie“ an der Uniklinik Frankfurt. Der Neubau auf dem Campus Niederrad bietet künftig die Infrastruktur für die erfolgreiche Forschung und Behandlung auf dem Gebiet der Stammzelltransplantation und Zelltherapie für Kinder und Jugendliche. Die Landesregierung trägt 7,6 Millionen Euro der Gesamtkosten in Höhe von rund 21 Millionen Euro. Die Gelder stammen aus dem Hochschulbauprogramm HEUREKA. Der Bund übernimmt 7,6 Millionen Euro. Die Kosten für die Einrichtung der klinischen Transplantationsbetten in Höhe von 5,6 Millionen Euro spendet Johanna Quandt. UR

## Studio für professionelle Videoaufzeichnung

Am 1. Juli ist das neue Videostudio von studiumdigitale zur Produktion von Interviews, eLectures, Talkrunden etc. in Betrieb gegangen. Klein, aber fein ermöglicht die professionelle Ausstattung über digitale Kamera- und Tontechnik, digitalen Schnitt und LED-Beleuchtungstechnik bis zur Einbindung virtueller Hintergründe die professionelle Produktion vielfältiger Lehr- und Informationsmaterialien für den Hochschulalltag. Das Studio befindet sich auf dem Campus Bockenheim in der Robert-Mayer-Str. 8 und kann auf Anfrage beim eLecture-Team von studiumdigitale gebucht werden. (electure@sd.uni-frankfurt.de) Ralph Müller, studiumdigitale

## 200 Jahre Grundgesetz in Norwegen



Foto: privat

Mitte Mai begab sich eine Gruppe von Skandinavistik-Studierenden unter der Leitung von Espen Børdahl auf Exkursion nach Oslo. Das 200-jährige Jubiläum des Grundgesetzes in Norwegen bot den feierlichen Anlass, mehr über die Ursprünge und Geschichte der Verfassung zu erfahren. Den Höhepunkt der Exkursion bildeten die Feierlichkeiten des Nationalfeiertags am 17. Mai in Oslo. An alle, die uns diese eindrucksvolle Studienreise finanziell ermöglicht haben SIU (Senter for internasjonalisering av utdanning) und Förderfonds Lehre (FB 10), ein herzliches Dankeschön. Julia Bögelein u. Johanne Marie Aga

## Deutsch-Dänisches-Übersetzerseminar



Lesung und Diskussion im Literaturhaus am 22. Mai mit Kirsten Hammann (DK), Flora Fink (Moderation), Christian Jungersen (DK) (vlnr)

Das bereits dritte Deutsch-Dänische Übersetzerseminar fand im Mai unter der Regie des Instituts für Skandinavistik im Frankfurter Literaturhaus statt. Es war Teil der dänischen Literaturtage, die unter dem Titel „Oh Happy Dane! Aktuelle Gegenwartsliteratur vom glücklichsten Volk der Welt“ vom Institut für Skandinavistik und dem Literaturhaus veranstaltet. 20 angehende Übersetzer aus dem gesamten deutschen Sprachraum erarbeiteten dort unter Leitung erfahrener Übersetzerinnen deutsche Fassungen aktueller Gedichte der dänischen Lyrikerinnen Olga Ravn und Ursula Andkjær Olsen. Verantwortlich für die Organisation war Marlene Hastenplug, Dänisch-Lektorin am Institut für Skandinavistik (hastenplug@em.uni-frankfurt.de). UR

## GWC nun auch auf dem Riedberg



Foto: Dettmar

Universitätspräsident Müller-Esterl (r.) mit Pedro de Elejabeitia, Member of Board, Santander Consumer Bank AG.

Das Goethe Welcome Centre (GWC) ist nun auch auf dem Campus Riedberg vertreten: Das GWC ist die zentrale nichtakademische Beratungsstelle und Serviceeinrichtung für internationale Professoren, Postdoktoranden und Doktoranden mit GU-Arbeitsvertrag. Darüber hinaus unterstützt das GWC aktiv die sozio-kulturelle und sprachliche Integration der internationalen Forscher. Gefördert wird das GWC durch eine großzügige Unterstützung der Santander Bank. UR

## achse-central-Preis 2014: Projekt aus Frankfurt nominiert.

Unter den Nominierungen ist auch ein Projekt aus Frankfurt: „Seltene Erkrankungen – Studenten kümmern sich“, vom Universitätsklinikum Frankfurt. Das Frankfurter Referenzzentrum für Seltene Erkrankungen (FRZSE) bindet Medizinstudierende aktiv in die Betreuung von Patienten ein. Mit dem achse-central-Preis engagieren sich die ACHSE (Allianz Chronischer Seltener Erkrankungen) und die Central Krankenversicherung AG gemeinsam für eine verbesserte Behandlung und Betreuung von Menschen mit einer Seltenen Erkrankung. UR



Mensa-Bereichsleiter Roland Eiffert zeigt, wie es geht. Foto: D. Frank

## Blick in die Fleisch- und Veganertöpfe

Eine Führung durch die Mensen auf dem Campus Westend

U nauffällig sieht anders aus: Bevor sich die kleine Besuchergruppe auf den Weg hinter die Kulissen der Mensa im Casino machen kann, muss jeder eine weiße Schutzkleidung überstreifen. Erst dann kann es losgehen, und Mensa-Bereichsleiter Ronald Eiffert achtet persönlich auf die Einhaltung der Hygiene-Vorschriften. Zuerst geht es wie bei jedem ‚normalen‘ Mensabesuch dorthin, wo Studis, Mitarbeiter und Gäste sich ihr jeweiliges Essen holen. Hier liefert Eiffert Zahlen und Fakten, die durchaus beeindruckend sind: Täglich werden allein in den beiden Mensen im Casino und im Anbau bis zu 4.000 Essen ausgegeben. Ab 6 Uhr morgens wird gekocht, schon um halb 10 muss das Essen fertig sein, weil auch externe Standorte wie eine Kita und der Sportcampus in Ginnheim beliefert werden müssen. 90 Mitarbeiter hat Eiffert, die sich die Arbeit in drei Schichten aufteilen. 200 Kilo Pommes, 100 Kilo Nudeln und 100 Kilo Reis werden im Durchschnitt täglich verbraucht. Während Ronald Eiffert dann in der Küche für das obligatorische Foto den großen Löffel in die Hand nimmt und im (allerdings bereits leeren) Topf herumrührt, ist einer seiner Mitarbeiter gerade damit beschäftigt, Proben vom heutigen Essen versandfertig zu machen. Denn jeden Tag überwacht das Institut Fresenius, ob das Essen auch in Ordnung ist. „Wir hatten bislang noch keinen einzigen Grund zur Beanstandung“, betont Eiffert mit sichtbarem Stolz. Nicht nur Hygiene wird hier großgeschrieben: Auch bei der Qualität der Zutaten setzt

das Studentenwerk auf das Schlagwort Nachhaltigkeit. Regionale Zulieferer werden nach Möglichkeit bevorzugt, der Fisch ist aus zertifiziert nachhaltiger Fischerei, und der Kaffee wurde fair gehandelt. Doch natürlich streift Eiffert auch mal das Thema Preise („alle Gerichte zwischen 2,20 und 5 Euro“), und da setzt ein wenn auch moderater Protest vonseiten einiger Besucher ein. Immerhin sind auch einige Vertreter der Juso-Hochschulgruppe mit dabei und offensichtlich bestens vorbereitet. „Studis merken die Preiserhöhungen – im Durchschnitt ist das Essen vor Kurzem um 10 Prozent teurer geworden“, wird eingeworfen. Doch Eiffert hält dagegen: Die Preiserhöhungen betreffen Pizza & Co an den so genannten Aktionstheken, das Stammessen sei unverändert günstig. Und die Stammessen-Kombination „Schnitzel und Pommes“, lässt Eiffert etwas süffisant einfließen, sei nach wie vor das beliebteste Gericht. Aber trotz der ungebrochenen Attraktivität dieses Kantinenklassikers beobachtet er durchaus einen Wandel: Vegetarische und vegane Gerichte erfreuen sich eines wachsenden Zuspruchs. Die Geschmäcker sind heute mehr denn je verschieden, und auch der Mensaeßer freut sich bisweilen über individuelle Zubereitung. Das so genannte Frontcooking – die Köche bereiten vor den Augen des Kunden die Gerichte frisch zu – ist mittlerweile ein fester Bestandteil in den Mensen und auch in der Cafeteria „Dasein“. Auch wenn Studis mitunter übers Essen meckerten, vermisst Eiffert Vorschläge, was man denn gerne mal alternativ

verspeisen würde: „Da kommt einfach nix!“ Weiter geht's, vorbei am Dessert- und Tortenbereich (20 Torten und 1.500 Desserts werden hier täglich produziert) in die Spülküche. Auf zwei Bändern werden Besteck, Teller und Tablett gereinigt. Allzu geräusch- und wärmeempfindlich sollte man nicht sein, wenn man hier arbeitet. „Hier kann man an den Resten am besten sehen, was unseren Kunden geschmeckt hat – oder eben auch nicht“, erläutert Eiffert. Nach einer knappen Dreiviertelstunde ist die Führung vorbei, man darf die Hygienekleidung endlich wieder ausziehen. In lockerer Runde lässt man das Gesehene nochmal Revue passieren und diskutiert noch leidenschaftlich mit Küchenchef Eiffert. Nico hat vorher in Köln studiert und kann nicht verstehen, warum die Mensa in Frankfurt nicht auch abends geöffnet hat. „Denn viele meiner Kommilitonen lernen abends noch in der Bibliothek“, beschwert sich Nico. Doch Ronald Eiffert kontert: „Man kann an der Cocktailbar im Anbau Casino und im Sommergarten bis 21 Uhr warme Sachen bestellen.“ Philipp und Luis, beide Studenten der Betriebswirtschaft, halten die Diskussion über das Preisniveau für übertrieben. Ihnen erscheinen die Argumente des Studentenwerks, dass die Einkaufs- und Lebensmittelpreise gestiegen seien, recht einleuchtend. Eher schulterzuckend stellen aber beide fest, dass man auf dem Campus Westend auch nicht allzu viele Alternativen habe – jenseits der Campusgrenzen sehe es, abgesehen vom Supermarkt, in puncto günstige Restaurants eher mau aus. df

# Dialog mit Politik, Praxis und Präsidium

Aktionswoche des Fachbereichs 04 vertieft Diskussion über Situation der Erziehungswissenschaften

„Erziehung und Bildung zwischen Erwartung und Realität“: So war die Aktionswoche des Fachbereichs Erziehungswissenschaften überschrieben. Studierende, administrativ Tätige, Mittelbau und Professoren diskutierten vom 10. bis 13. Juni über die Studien- und Arbeitsbedingungen ihres Faches. Im Fokus stand dabei die finanzielle und personelle Ausstattung des Fachbereiches, die Vertreter des Faches als kritisch betrachten: Forschung, Lehre und Studium könnten unter den aktuellen Bedingungen nicht mehr den eigenen Qualitätsansprüchen genügen. Im Austausch mit Praktikern des Faches, aber auch mit Politik und Hochschulleitung wurden in der Woche konstruktive, aber auch kontroverse Gespräche geführt.

## Hochschulen zwischen Autonomie und Drittmittelerwerb

Der erste Tag der Aktionswoche war der Politik gewidmet. Bei der abschließenden Podiumsdiskussion, die von Prof. Sabine Andresen und Sophie Künstler moderiert wurde, erhielten die hochschulpolitischen Vertreter der im hessischen Landtag vertretenen Fraktionen die Gelegenheit, ihre Standpunkte klarzumachen und die vorab in verschiedenen Workshops erarbeiteten Fragen des Fachbereichs zu kommentieren. Eine Frage zielte auf die Befristung von Arbeitsverträgen und die zunehmende Belastung sowohl in Forschung und Lehre als auch in den administrativen Tätigkeiten. Daniel May von Bündnis 90/Die Grünen wies darauf hin, dass in seiner Partei eine Erhöhung von Dauerstellen im Programm verankert sei; gleichzeitig wies er aber auch auf die Autonomie der hessischen Hochschulen hin: „Da wollen wir den Hochschulen nicht reinrutschen.“ Gernot Grumbach von der SPD sah in der zunehmenden Abhängigkeit von Drittmitteln die Ursache für unsichere Beschäfti-

gungsverhältnisse, schränkte aber ein: „Die Hochschulen müssen auch lernen, mit den Drittmitteln besser umzugehen.“

Aus dem Workshop Finanzierung wurde dem Podium die Frage gestellt, ob die so genannten „Clusterpreise“, also die Mittelzuweisung nach Studiengängen, heute noch gerecht sei. Daniel May betonte, dass ein Clusterpreis auf sinnvolle Weise die Kosten der Ausbildung eines Studierenden abbilden könne; jedoch habe sich in den letzten Jahren die Situation zu Ungunsten der Hochschulen verändert. Barbara Cárdenas von der Partei Die Linke kritisierte die mangelnde Transparenz bei der Mittelvergabe; Naturwissenschaften schnitten oft besser ab als Geisteswissenschaften. Auch Gernot Grumbach bemängelte die Intransparenz: „Wenn die Unis ein Fach verkleinern wollen, dann ist das ihr gutes Recht – nur sollte man das auch offen verkünden.“

Weitere Fragen aus den Workshops bezogen sich unter anderem auf den Bedarf erziehungswissenschaftlicher Absolventen. Bettina Wiesmann (CDU) unterstrich die

wachsende Bedeutung von Bildung und Betreuung, sprach sich aber gegen eine generelle Akademisierung aus: „Fortbildungsangebote der Hochschulen sollten stattdessen auch auf Nichtakademiker zielen.“ Barbara Cárdenas (Die Linke) betonte hingegen die Bedeutung eines Bachelors Erziehungswissenschaften; es gebe heute viele Einsatzbereiche in Bildung und Betreuung, besonders an den Ganztagschulen: „Dort benötigt man nicht nur Lehrkräfte.“

## Diskussion mit Präsidium

Am letzten Tag der Aktionswoche stand im Rahmen einer Podiumsdiskussion das Gespräch des Fachbereichs mit dem Präsidium im Mittelpunkt. Dekanin Diemut Kucharz klagte in ihrem einleitenden Statement über ein in den letzten Jahrzehnten gesunkenes Personalbudget in den Erziehungswissenschaften. Während die Zahl der Professoren mittlerweile von 40 auf 25 geschrumpft sei, steige hingegen die Zahl der Studierenden in den letzten Jahren stark an. Angesichts einer sich sehr ungünstig entwickelnden Relation von Lehrenden und Studierenden sei die Qualität der Lehre nicht mehr zu gewährleisten. Dr. Marion Pollmanns, akademische Mitarbeiterin im Fachbereich, ergänzte die Einschätzung aus Sicht des Mittelbaus: „Der zunehmende Erwerb von Drittmitteln ist für die Grundaufgaben der Lehre nicht zielführend.“

Vizepräsidentin Prof. Tanja Brühl betonte in ihrem Statement die Bedeutung des Faches: „Die Erzie-

hungswissenschaften in Frankfurt sind sehr stark in Forschung und Lehre“, so Brühl. Die hohe Zahl an Bewerbern für einen Studienplatz zeige die große Attraktivität des Standortes, so Brühl. Des Weiteren

finanzielle Lage des FB Erziehungswissenschaften sei prekär. So habe der Fachbereich in ganz entscheidendem Maße von Mitteln des Hochschulpaktes profitiert. Gottschalk stellte in Aussicht,



Podiumsdiskussion mit Vertretern der Fraktionen des Hessischen Landtages.  
Foto: Lecher

bedauerte die Vizepräsidentin eine allgemeine Verschlechterung der Studienbedingungen, was nicht zuletzt eine Folge eines sinkenden Grundbudgets sei. Brühl erinnerte aber an die über das Programm „Starker Start“ eingeworbenen Mittel, die der Phase des Studienbeginns zugutekämen. Drei neue Professuren stärkten im Rahmen des Professorenprogramms den Fachbereich 04, eine Stiftungsprofessur im Bereich der Inklusion könne bereits in Aussicht gestellt werden. Holger Gottschalk, Kanzler der Goethe-Universität, wehrte sich gegen die Einschätzung, die

dass die Betreuungsrelation sich verbessere, wenn die Universität nicht mehr unter dem Druck stehe, immer mehr Studierende aufnehmen zu müssen. Mit Seminarpavillon und Seminarhaus habe man auch in räumlicher Hinsicht die Studienbedingungen spürbar verbessert.

Der Fachbereich Erziehungswissenschaften wird an den mit seinen Themen verbundenen Herausforderungen in Forschung und Lehre weiter arbeiten und den Austausch mit Politik, Praxis, Medien und natürlich der Hochschulleitung intensivieren. *df*

# Zwischen nützlichem und unnützem Wirtschaften

Diskussion im Rahmen der IFS-Reihe »ZeitBrüche« stellt die Frage nach der Moral von Markt und Akteuren

Die Frage nach der Vereinbarkeit von Markt und Moral hat durch die Finanzkrise ganz zweifellos eine Zuspitzung erfahren: Welche Rolle spielt überhaupt noch die Moral im Handeln des Einzelnen, wollte einleitend Moderator Peter Kemper (hr2 Kultur) von den Diskutanten wissen? Kann der Eigensinn des einzelnen Akteurs wirklich noch nützlich für alle Marktteilnehmer sein, wenn auf den Finanzmärkten mit astronomischen Summen und Risiken gehandelt wird? „Wir verdanken nicht der Menschenfreundlichkeit des Bäckers, dass er uns ein Produkt anbietet; aber wir haben einen eigenen Nutzen von seinem Handeln, indem wir ein Brötchen erhalten“, erklärte Sighard Neckel, Mitglied im Kollegium des

IFS und Professor für Soziologie an der Goethe-Universität. Der Zusammenhang von legitimem Eigennutz und Leistungserbrin-



gung sei aber im modernen Finanzsektor nicht mehr gegeben, betonte Neckel. Hans-Helmut Kotz, Senior Fellow am Center for Financial Studies und Programm- direktor von SAFE, konzidierte,

dass eine Entkopplung des „nützlichen“ vom „unnützen“ Wirtschaften zu beobachten sei. Noch in den 70er Jahren sei die Bankenwelt eine ganz andere gewesen. Heute müsse die Stabilität des Systems viel nachhaltiger geschützt werden. „Wenn es um Regulierung geht, dann ist ein Wissen über das System erforderlich. Aber die Akteure im Finanzsystem halten häufig ihr Wissen zurück“, beklagte Lisa Herzog, Philosophin und Ökonomin am IFS. In der Finanzkrise habe ein „Whistleblower“ gefehlt, der rechtzeitig Warnungen ausspricht.

Axel Honneth, Direktor des IFS und Professor für Sozialphilosophie an der Goethe-Universität, kritisierte die in klassischen Wirtschaftstheorien verbreitete Vorstellung des Homo oeconomicus, die man nutze, um Märkte erklär- und vorhersehbar zu machen. „Ist das nicht eine reine Fiktion?“, fragte Honneth in die Runde. Angesichts der Vorstellung, der Markt könne sich selbst regulieren, erinnerte Sighard Neckel an „interventionsresistente Organisationen“, die sich über gesetzliche Grenzen hinwegsetzten. Hans-Helmut Kotz betonte die wichtige Aufgabe, die der Finanzmarkt prinzipiell wahrnehme, beispielsweise Sparer mit Investoren zusammenzubringen und Risiken zu streuen. Eine Aufklärung darüber, was unethische Gewinn-

spannen und Rendite sind, sei sicherlich wichtig. Gerade Politiker benötigten zunehmend Wirtschaftskompetenz. Allerdings gab Kotz auch zu bedenken, dass die Finanzkrise erst nach dem Ausbruch richtig verstanden worden sei; unter den Ökonomen und Soziologen hätten nur ein geringer Teil vor der Krise gewarnt: „Wir reagieren pathologisch zu spät!“ Axel Honneth stellte abschließend die Frage nach anderen Wegen aus der Krise: „Wir sollten uns die Phantasie nicht nehmen lassen, Alternativen zum Markt aufzuspüren, um mit ihnen zu experimentieren.“ Eine Vermarktlichung werde leider zu oft als „alternativlos“ betrachtet; ein radikaleres Nachdenken darüber sei vonnöten, wo man sich Märkte wünsche und wo nicht. *df*

## Raus aus dem Hörsaal, rein in die Gesellschaft

Workshop »Fronrunner« für Studierende am Ende des Bachelor- oder Master-Studiums

Absolventen und Absolventinnen verlassen ihre Hochschule oft als gut ausgebildete Ingenieure, Wirtschafts- und Naturwissenschaftler, Informatiker, Rechtsanwälte oder Germanisten, aber gleichzeitig haben sie nur noch selten Gelegenheit, sich als zukünftige Verantwortungsträger und Multiplikatoren außerhalb der Universität auszuprobieren. Die mit der Bologna-Reform einhergehende Verdichtung von Studieninhalten und auch die fachliche Spezialisierung in den Studiengängen lassen kaum mehr Platz für gesellschaftliches Engagement. Im Besonderen der Bezug zum Lokalen und der eigenen Rolle darin, auch im Hinblick auf die berufliche Zukunft, fehlt zunehmend.

Angesichts einer Dynamisierung der Stadtentwicklung und der stärkeren Interdependenzen gesellschaftlicher Teilbereiche in Bezug auf die sich abzeichnenden Megatrends, wie der demografische Wandel, die Energiewende, die Mobilität und Individualisierung, bedarf es gerade einer frühen Auseinandersetzung mit diesen drängenden gesellschaftlichen Herausforderungen. Denn nachhaltige Lösungen für gesellschaftliche Entwicklungen entstehen nicht von selbst, sie sind Resultate von Aushandlungsprozessen und Interaktionen gesellschaftlicher Akteure.

Im Rahmen eines vom Career Service der Goethe-Universität und Common Purpose getragenen viertägigen Workshops mit dem Na-

men »Fronrunner« können sich Studierende aktiv in die Stadtgesellschaft einbringen und Einblicke jenseits der Universität gewinnen.

Während des Workshops tauschen sich Studierende mit Entscheidungsträgern aus Wirtschaft, Verwaltung und Sozialem aus, erhalten Einsicht in verschiedene Berufsfelder sowie Einblicke in die Chancen und Herausforderungen von gesellschaftlichen Entwicklungen. Ziel ist es, Studierenden den Raum zu geben, sich mit eben diesen komplexen Zusammenhängen auseinanderzusetzen, und sie für die Übernahme von Verantwortung zu motivieren – für ihre Be-

### Common Purpose

Die gemeinnützige Organisation hat ihre Wurzeln in England und ist in neun deutschen Städten aktiv. Spezielle Weiterbildungs-Programme geben Menschen aller Generationen die Inspiration, Fähigkeiten und Kontakte, um mehr zu bewegen – im eigenen Umfeld und in der Gesellschaft.

rufskarrieren und darüber hinaus. Das Format *Fronrunner* hat auch die Stiftung Polytechnische Gesellschaft überzeugt. Sie förderte die Pilotveranstaltung im Jahr 2013.

Bereits der erste Durchgang fand sowohl bei den Teilnehmenden als auch unter den mitwirkenden Organisationen und Unternehmen großen Anklang.

Der Career Service der Goethe-Universität und Common Purpose schlagen mit dem Projekt *Fronrunner* eine Brücke zwischen dem Fachwissen der Studierenden und ihrer gesellschaftlichen Verankerung in Frankfurt. Mit innovativen Methoden auf Basis von Erfahrungslernen tauchen sie in die lokale Stadtgesellschaft ein und lernen Entscheider und Organisationen aller Sektoren kennen. Auf diese Weise erhalten sie Impulse, wie sie sich noch vor dem Einstieg ins Berufsleben mit ihrem Fachwissen und ihren Kompetenzen in die Stadtgesellschaft einbringen können, auch über das Studium hinaus. Dieser Ansatz ist neuartig.

Jens Blank

»Fronrunner« findet vom 6. bis 9. Oktober 2014 als Kooperationsprojekt zwischen dem Career Service der Goethe-Universität und der Organisation Common Purpose statt. Das Programm richtet sich an 30-40 Studierende aller Fachrichtungen am Ende des Bachelor- oder Master-Studiums.

Mehr Infos unter:  
[www.fronrunner.commonpurpose.de](http://www.fronrunner.commonpurpose.de)

## Sensibilisieren im Selbststudium

GRADE entwickelt eLearning zur »Guten Wissenschaftlichen Praxis in der Promotion«



Die Wissenschaft wird in den letzten Jahren immer öfter von Fälschungs- und Plagiatsaffären erschüttert, die häufig hohe mediale Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Nicht immer wird bewusst getäuscht. Dass es dennoch zu Vorfällen kommt, kann auch am unzureichenden Wissen über die »Gute Wissenschaftliche Praxis« (GWP) liegen. Um Promovierende für dieses Thema zu sensibilisieren, entwickelt die Goethe Graduate Academy (GRADE) ein Online-Selbstlernangebot, das aus Mitteln des Studienstrukturprogramms vom HMWK gefördert wird. »Wünschenswert für die Zukunft wäre eine verpflichtende Einführung«, kommentiert die Geschäftsführerin, PD Dr. Heike Zimmermann-Timm, die aktuelle Entwicklung.

Um das zukünftige eLearning-Angebot optimal an den Bedarf anzupassen, erfolgte im WS 2013/2014 eine fachbereichsübergreifende Umfrage bei den Promovierenden (86%) und Alumni (14%) der universitätsweiten Graduiertenakademie (n = 337). Der Kenntnisstand der NachwuchswissenschaftlerInnen zum Thema wurde erfasst und alltägliche Schwierigkeiten identifiziert: Umgang mit Daten, Referenzieren, Dokumentieren, Autorschaftsvergabe und Beschäftigungs- & Betreuungssituation. Im Kern wird die GWP in den Natur- und Lebenswissenschaften (52% der Teilnehmenden) als auch Geistes- und Sozialwissenschaften als eine »komplexe Zusammenstellung von Gewohnheiten« wahrgenommen (siehe Abb.).

Eine erste Testphase für das eLearning-Tool wird es im Herbst geben. Hierfür werden ProbekandidatInnen gesucht! Das fertige Lernangebot wird gegen Ende des Jahres online gehen und soll das vorhandene Kursprogramm der GRADE ergänzen. Die medial vielbeachteten Plagiatsaffären haben das Thema verstärkt in den gesellschaftlichen Fokus gerückt. Das zukünftige eLearning-Angebot soll mithelfen, um durch frühzeitige Schulung des Nachwuchses die GWP noch stärker im Forschungsalltag zu verankern.

Alexander M. Weigand und Rebecca Bloch

## Stiftungsuniversität – quo vadis?

Spannende Kontroversen beim Tag der Rechtspolitik

Bedeutet der Status der Stiftungsuniversität ein Mehr an Autonomie für die Rechtswissenschaft? Oder ist die Freiheit des Fachbereichs dadurch gar bedroht? In diesem Spannungsfeld stand der Tag der Rechtspolitik im Jubiläumsjahr. Als Vortragende waren zwei Exponenten der Debatte geladen: Der Bremer Öffentlich-Rechtler Andreas Fischer-Lescano, selbst aus der Frankfurter Rechtswissenschaft hervorgegangen, warnte vor einer Korruptierbarkeit der Wissenschaft. Der frühere Präsident der Goethe-Universität Rudolf Steinberg hingegen, der die Rückkehr zur Stiftungsuniversität wesentlich begleitet hat, beschwor die neuen Möglichkeiten der Stiftungsuniversität. Das mehr an Autonomie komme auch dem Fachbereich Rechtswissenschaft zugute, sei es in der Schwerpunktbildung, sei es in der nun auch den Fachbereichen eingeräumten eigenständigen Verwaltung der Stellen und Budgets.

### »Trommelfeuer von Kritikpunkten«

Nachdem er vor einiger Zeit das Schlagwort der »Kadettenanstalt der Wirtschaft« geprägt hatte, war zu erwarten, dass Andreas Fischer-Lescano an Kritik nicht sparen würde. Sicherheitshalber schickte er voraus, dass die Diskussion keineswegs Frankfurt-spezifisch sei – und dass seine intensive Beschäftigung mit der Uni Frankfurt auch als »Liebeserklärung« an einen Fachbereich zu verstehen sei, dem er »alles zu verdanken habe«. Fischer-Lescano hat u.a. in Frankfurt studiert, wurde hier promoviert und habilitiert. Fischer-Lescano erinnerte an Kant, der die Frage universitärer Autonomie systematisch mit dem Gedanken

der Emanzipation verknüpft hat, und an Wilhelm von Humboldt, der die Berliner Universität von vornherein gegen Nützlichkeitsansprüche wappnen und allein vom Anspruch auf Wahrheit durchdrungen sehen wollte. Der Status der Stiftungsuniversität bedinge zwar eine große Autonomie gegenüber der Politik. Zugleich seien jedoch die Abhängigkeiten von ökonomischen Mächten vergrößert worden. Die Orientierung hinsichtlich Drittmittelförderung begünstigte die Stromlinienförmigkeit von Wissenschaft und Wissenschaftsbiographien. Fischer-Lescano kritisierte zudem die weitreichenden Befugnisse des Präsidenten und forderte eine Neuetablierung demokratischer Strukturen.

Als »Trommelfeuer von Kritikpunkten« bezeichnete Dekan Georg Hermes Fischer-Lescanos Vortrag. Immerhin, gab der Dekan mit einem Augenzwinkern zu bedenken, habe der Präsident nicht verhindert, dass sein stärkster Kritiker zum Tag der Rechtspolitik eingeladen werde. Hessens Justizministerin Eva Kühne-Hörmann brachte als weiteren Maßstab autonomer Rechtswissenschaft die gesetzlichen Grundlagen der Juristenausbildung ins Spiel. Am Staatsexamen werde sich auch weiter nichts ändern.

Wie zu erwarten, verlief auch die anschließende Podiumsdiskussion kontrovers. Cara Röhner vom »Arbeitskreis Kritischer Jurist\_innen Frankfurt« verlas ein Statement von Max Pichl, worin einmal mehr die »Herrschaftsarchitektur« am Campus Westend aufgegriffen wurde. Pichl kritisierte zudem, indem man die Beziehungen zwischen Ökonomie und House of Finance transparent



Andreas Fischer-Lescano. Foto: Sauter

mache, trage man zur Normalisierung dieser Verbindung bei. Theodor Baums, emeritierter Professor für Bank- und Wirtschaftsrecht, verteidigte die von Pichl und Fischer-Lescano kritisierten »Bezahlstudiengänge« des Fachbereichs im Institute for Law and Finance: 80 Prozent der Studierenden, die zudem großteils aus dem Ausland kämen, erhielten ein Stipendium, seien also mitnichten Kinder reicher Leute. Am Ende gaben sich alle versöhnlich, und Dekan Georg Hermes dankte auch für die strenge Kritik: »Der Fachbereich steht unter doppelter Beobachtung, das wissen wir zu schätzen.«

Der »Tag der Rechtspolitik« wird seit 1992 alljährlich gemeinsam vom Fachbereich Rechtswissenschaft der Goethe-Universität und dem Hessischen Justizministerium veranstaltet. Üblicherweise stehen aktuelle rechtspolitische Themen im Fokus, etwa im vorigen Jahr der so genannte »Wutbürger«. Im Jubiläumsjahr hatte man sich bewusst einem unispezifischen Thema zugewandt.

Anke Sauter

# Wie bewältigen wir die Datenflut?

## Neues DFG-Schwerpunkt-Programm zu Algorithmen für Big Data

Wir sammeln und produzieren jedes Jahr eine exponentiell wachsende Zahl von Daten: Twitter-User generieren täglich über 300 Millionen Tweets und eine vergleichbar große Zahl von Bildern wird täglich von Google-Nutzern hochgeladen. Wissenschaftliche Experimente wie der Large Hadron Collider bei Genf produzieren jährlich rund 15 Petabytes, eine unvorstellbar große Zahl mit 15 Nullen. In vielen Gebieten nimmt die Datenflut aufgrund sinkender Kosten rasant zu – beispielsweise ist die Masse der Daten aus DNA-Sequenzierungen schneller angewachsen als die Entwicklung der Hard- und Software zu ihrer Verarbeitung. „Wir leben in einer Big Data World, in der das wirkliche Problem nicht mehr das Sammeln der Daten ist, sondern die Bewältigung ihrer ungeheuren Masse“, fasst der Informatiker Prof. Ulrich Meyer die Situation zusammen. Er ist Professor für Algorithm Engineering und wissenschaftlicher Koordinator eines neuen Schwerpunktprogramms der Deutschen Forschungsgemeinschaft, das sich zum Ziel gesetzt hat, Algorithmen für die Verarbeitung großer Datenmengen zu entwickeln.

### Hardware hält nicht Schritt mit Datenmenge

Eines der Probleme besteht darin, dass die Datenflut schneller wächst als die Zahl der elementaren Schaltkreiselemente auf einem Computerchip. Diese verdoppelt sich dem Moore'schen Gesetz entsprechend alle 18 Monate. Die Datenmenge verdoppelt sich dagegen je nach Datentyp deutlich schneller, wobei viele Daten auch repliziert werden. Aber selbst dann, wenn die Entwicklung der Hardware mit dem Datenwachstum Schritt halten könnte, bedeutete dies nicht, dass die Daten gleichbleibend schnell verarbeitet werden könnten. „Dass sich die Geschwindigkeit der Rechenoperationen im gleichen Maße erhöhte, wie die Anzahl der elementaren Schaltkreiselemente zunahm, gehört der Vergangenheit an“, erklärt Meyer: „Heute braucht man nicht nur mehr Speicherplatz, sondern auch mehrere parallel arbeitende Prozessoren, um die Daten in einer vertretbaren Zeit zu verarbeiten.“

Und dazu benötigt man neue Algorithmen, die nicht nur eine parallele Datenverarbeitung leisten, sondern auch bestenfalls linear mit dem Dateninput skalieren. Das heißt: Wenn sich die Zahl der Daten verdoppelt, sollte sich die Anzahl der Rechenoperationen idealerweise auch nur verdoppeln – und diese dann auch noch gut auf parallele Prozessoren verteilen lassen. Das ist längst nicht bei allen Problemen der Fall. Meyer nennt

als Beispiel Algorithmen, die für den Navi die kürzeste Strecke zwischen zwei Orten berechnen. Die Orte und die dazwischen liegenden Strecken werden in der Informatik als Graphen repräsentiert – ein

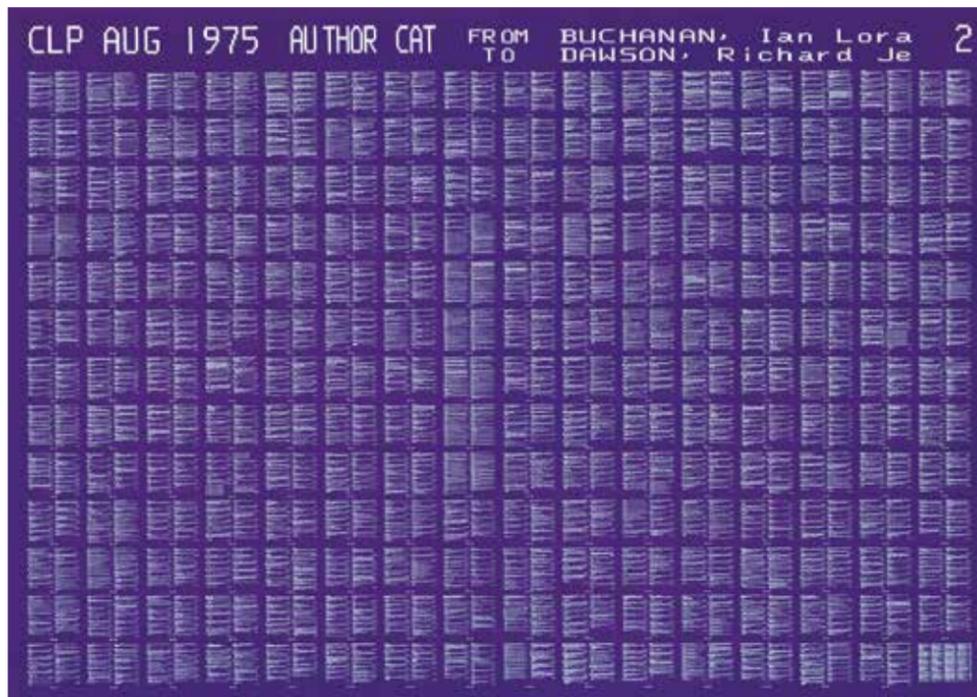
Routenplaner einbezogen werden. Um Wartezeiten zu minimieren, müssen die Programmierer Fahrpläne berücksichtigen. Und schließlich wollen sie auch auf die Vorlieben des Nutzers eingehen.

Vorhaben mit insgesamt 4,9 Millionen Euro, wobei 878.000 Euro nach Frankfurt gehen. 596.000 Euro erhält Ulrich Meyer für die Koordinierung des Schwerpunktprogramms und projektübergrei-

änderung erforderlich machen. Hier soll der Ansatz verfolgt werden, auf bereits berechneten Lösungen aufzubauen, anstatt die Berechnung komplett von vorn zu beginnen. „In manchen Big Data Szenarien müssen wir uns aber von einer exakten Lösung verabschieden und stattdessen zwischen dem Rechenaufwand und der Qualität einer genäherten Lösung abwägen“, erläutert Meyer das allgemeine Vorgehen.

Anfang Juni trafen sich mehrere Projektleiter und Mitarbeiter zum Projektstart auf dem Campus Riedberg. Ein wichtiges Anliegen ist ihnen die multidisziplinäre Herangehensweise an Probleme aus verschiedensten Praxisbereichen von der Genomforschung über Suchmaschinen und Routenplanern bis hin zu Kommunikationsnetzwerken wie Facebook. „Diese Communities haben oft ähnliche Probleme bei der Bewältigung großer Datenmengen, kooperieren aber bisher nur wenig miteinander“, so Meyer. In dem DFG-Schwerpunktprogramm soll wissenschaftliche Grundlagenforschung eng mit den Problemen der Anwender verzahnt werden. Wichtig ist den Projektleitern dabei auch die Ausbildung der nächsten Generation von Informatikern und explizit auch Informatikerinnen, die der Datenflut künftig Herr werden müssen. *Anne Hardy*

Infos zu den Einzelprojekten unter:  
[www.big-data-spp.de](http://www.big-data-spp.de)



Das schnelle Altern von Speichermedien: Mikrofiche aus dem Jahre 1975.  
 Foto: ullstein bild – NMSI/Science Museum / Science Museum

Netzwerk aus Knotenpunkten, die mit Strichen verbunden sind.

### Anwendungsfall Routenplanung

Die einfachste Version des Problems hat zwar eine fast lineare Laufzeit, aber auch nur falls der Graph in den Hauptspeicher passt. Gleichzeitig fehlen wirklich effiziente Parallelisierungen. Für kompliziertere Varianten, wie zum Beispiel das Finden der schnellsten Verbindung bei Treibstoffbeschränkungen oder der Kombination verschiedener Transportmittel, kann der Rechenaufwand schlimmstenfalls sogar exponentiell mit der Zahl der Knoten anwachsen. Auf diesem Gebiet sind in den vergangenen Jahren bereits Fortschritte erzielt worden. 2004 war ein Straßennetz von West-Europa, das rund 20 Millionen Knoten enthielt, noch eine Herausforderung: In einem solchen Graphen die kürzeste Strecke zu finden, dauerte auf einem Webserver zu lang und war zu teuer. Heute sind die Berechnungen dank verbesserter Algorithmen um sechs Größenordnungen schneller geworden.

„Wir sind jedoch weit davon entfernt, das Problem in allen Ausprägungen gelöst zu haben“, gibt Meyer zu bedenken. Inzwischen arbeiten Informatiker mit Graphen, die mehrere Billionen Knoten haben. Sie wollen zusätzlich den Verkehrsfluss in die Routenplanung einbeziehen und mit einer wachsenden Anzahl mobiler GPS-Nutzer kommunizieren, die laufend ihre Position senden. Die öffentlichen Verkehrsmittel sollen in die

### DFG-Förderung über sechs Jahre

Zeit und Kosten sparende Algorithmen für Graphen zu entwickeln ist nur eines von vielen praktischen Problemen, die Ulrich Meyer und seine Kollegen von insgesamt acht deutschen Universitäten in den nächsten sechs Jahren in Angriff nehmen wollen. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft fördert das

funde Aktionen, 282.000 Euro für das eigene Forschungsprojekt „Big-Data-DynAmO“. In diesem Projekt geht es unter anderem darum, Algorithmen für riesige Graphen zu entwickeln, die sich dynamisch ändern. Bei der Routenplanung wäre dies beispielsweise die Berücksichtigung von Staus, die eine schnelle Routen-

## Wider disziplinäre Trennung

### Interdisziplinäre Tagung zeigt Potential der Netzwerkforschung für Praxis auf

In einer Tagung im Schader-Forum Darmstadt am 12. und 13. Juni diskutierten mehr als 120 Wissenschaftler und Praktiker unterschiedlicher Bereiche und Disziplinen die Möglichkeiten netzwerkanalytischer Perspektiven. Die Netzwerkforschung selbst kann als Ensemble von, im Vergleich zu traditionellen Methoden, hochpotenten Denk- und Analyseverfahren bezeichnet werden. Die Inhalte sind vielfältig: Netzwerkforschung hilft beispielsweise aufzuklären, wie sich Innovationen in Unternehmen etablieren und warum in der Wirtschaft so eng zusammengearbeitet wird, wie die sozialen Grundlagen für die Entstehung und Diffusion von Technologie und deren Anwendung beschaffen sind oder warum die Stakeholderkonstellation kaum „vernünftige“ nachhaltige Wirtschaft zulässt.

Die 40 Vorträge hielten vor allem Wissenschaftler aus unterschiedlichen Disziplinen wie Geographie, Soziologie, Wirtschaftswissenschaft, Politologie und Informatik. Dabei wurde deutlich, dass die Gedankenwelt der vorwiegend aus der Soziologie stammenden Netzwerkforschung die Grenzen dieser Disziplinen durchlöchert hat. Die Grenzen lassen sich vor allem in der institutionellen Einbindung und den unterschiedlichen Karrierewegen ausmachen, viel seltener aber an den Forschungsthemen und den methodischen Zugängen.

Eine Podiumsdiskussion mit Praxisvertretern zeigte die Bedeutung der Forschung für die Praxis auf. Teilnehmer waren Franz Grubauer, Oberkirchenrat und zuständig für Statistik bei der Ev. Kirche Hessen-Nassau, Stefan Klingelhöfer,

Personalchef der Lufthansa City Line, und Rüdiger Feibel, Geschäftsführer eines Zusammenschlusses von zahlreichen mittelständischen Zahntechnikunternehmen. In der Diskussion wurde der Wert der Netzwerkforschung für die Praxis aufgezeigt. So hat die ev. Kirche eine große Gemeindestudie in Auftrag gegeben, die zu verstehen hilft, wer mit wem über religiöse Inhalte spricht. In der City Line spielt die Netzwerkforschung u.a. bei der Nachfolgeplanung für Managerposten eine wichtige Rolle.

Die Tagung entsprang einer Zusammenarbeit der Soziologie der Goethe-Universität (Christian Stegbauer), der Wirtschaftsgeographie der Karls-Universität Heidelberg (Johannes Glückler) und der Schader-Stiftung in Darmstadt.

*Christian Stegbauer*

## kurz notiert

**Ausstellung „Via Finlandia“  
9. September- 25. Oktober**

Anlässlich der Präsentation Finnlands als Ehrengastland auf der Frankfurter Buchmesse und eingebunden in das 100jährige Jubiläum der Goethe-Universität präsentiert das Projekt „Nordic Images and Perspectives“ (Noriper) am Wilhelm Merton-Zentrum in Zusammenarbeit mit dem Frankfurter Universitätsarchiv unter Schirmherrschaft der Botschafterin von Finnland eine großangelegte Ausstellung in der Frankfurter Stadtbücherei und im Fenster zur Stadt. Eine besondere Gewichtung nimmt die Geschichte der Finnischen Literaturgesellschaft ein, die in Korrelation zur allgemeinen Geschichte Finnlands in der Frankfurter Stadtbücherei anhand eines 40m langen Zeitstrahls dargeboten wird. Seit 2011 kooperiert das Projekt Noriper mit der Finnischen Literaturgesellschaft in Helsinki – der Organisatorin der Präsentation Finnlands als Ehrengastland unter dem Motto „Finland. Cool.“ auf der diesjährigen Frankfurter Buchmesse. Ergänzt wird die Ausstellung durch eine Vortragsreihe der Studierenden, bei der sie ihr jeweiliges Arbeitsthema präsentieren (publiziert in der von der Noriper-Projektleiterin Helena Lissa Wiessner herausgegebenen Aufsatzsammlung „Integration und Identität im Norden“) u.a. im Frankfurter Kunstverein. UR

**Infos unter**  
➤ [www.finnland.de](http://www.finnland.de)

**Promotion – nur ein dritter  
Studienabschnitt?**

Im Rahmen der 100-Jahr-Feier der Goethe-Universität richtet die Goethe Graduate Academy – GRADE am 15. Juli eine Podiumsdiskussion zum Thema „Promotion – nur ein dritter Studienabschnitt?“ aus. Die Veranstaltung wendet sich vor allem an die Hochschulöffentlichkeit, Doktoranden und PostDocs der Goethe-Universität sowie an die wissenschaftsinteressierte außeruniversitäre Öffentlichkeit. UR

**15. Juli, 18-20 Uhr,  
Campus Westend, 1. Stock  
Casino-Gebäude, Raum 1.811**

**Das Altern durch Forschung  
mitgestalten**

Die Gesellschaft wird immer älter, aber wie kann der Erhalt von Lebensqualität gewährleistet bleiben? Die Erforschung von Bedingungen guten Alterns, von Alternsprozessen und von Alternsfolgen ist das Ziel des neuen „Forums für interdisziplinäre Alternsforschung“ (FFA), das Ende Mai anlässlich der Unterzeichnung der Fördervereinbarung der Öffentlichkeit vorgestellt wurde. Kooperationspartner sind die BHF-BANK-Stiftung und die Goethe-Universität. UR

**Internationale Sommerakademie**

Vom 23. bis 27. Juni fand am Institut für Soziologie, Fachbereich für Gesellschaftswissenschaften, eine internationale Sommerakademie zum Thema „Multiple Inequalities in the Age of Transnationalization. Implications for Concepts and Methods“ statt. Das Organisationsteam der Tagung, die Professorinnen Anna Amelina, Helma Lutz und Kira Kosnick, initiierten die Tagung, um gemeinsam mit Nachwuchswissenschaftlern über die Entstehung und Reproduktion sozialer Ungleichheiten in einer mobilen und transnationalisierten Welt zu diskutieren. Während vormittags Vorträge zu schichtspezifischen, geschlechtsspezifischen und ethnischen Ungleichheiten von internationalen Forscherinnen und Forschern (Prof. Pierrette Hondagneu-Sotelo, Prof. Michael A. Messner, beide University of Southern California, Dr. Basak Bilecen, Universität Bielefeld) und Frankfurter Wissenschaftlerinnen (Prof. Anna Amelina, Prof. Helma Lutz und Prof. Kira Kosnick) gehalten wurden, wurden nachmittags die Ergebnisse der Promotionsprojekte der Doktoranden diskutiert. Dabei teilten die Teilnehmenden die Auffassung, dass soziale Ungleichheiten heute nicht mehr nur in Bezug auf Einkommen oder soziale Mobilität, sondern auch unter Berücksichtigung von Geschlecht, Ethnizität und weiteren Ungleichheitsdimensionen analysiert werden sollten. Ein Highlight der Sommerakademie war der öffentliche Abendvortrag von Prof. Pierrette Hondagneu-Sotelo (University of Southern California), die die Formen der Identitätsbildung der mexikanischen Migranten in den USA und ihre Implikationen für die migrantische Lebensführung rekonstruierte.

Anna Amelina

**Merz Stiftungsprofessur**

Prof. Dr. Jan Buitelaar von der Universität Nijmegen besucht im September als Merz Stiftungsgastprofessor die Goethe-Universität. Über seine Forschung zur Überlappung klinischer und neuropsychologischer Befunde bei Autismus und Aufmerksamkeitsstörungen berichtet er in einer öffentlichen Veranstaltung für interessierte Betreuer und Betroffene (niedergelassene Ärzte, Psychotherapeuten, Lehrer, Pädagogen und Eltern) am 17. September in der Universitätsklinik. Zum wissenschaftlichen Symposium am 19. September haben Fachleute aus aller Welt zugesagt. Ein weiterer Forschungsaufenthalt Buitelaars in Frankfurt ist im November geplant. UR



## Goethe, Deine Forscher Petra Döll, Hydrologin

Ins Gelände geht die Geografie-Professorin Petra Döll nicht, aber sie forscht auf der ganzen Welt. „Außer in der Antarktis und – im Wesentlichen – in Grönland“, schränkt sie ein und erläutert: „Ich forsche anhand von Computersimulationen, mir liegt das Rechnen.“ Döll leitet die Arbeitsgruppe Hydrologie am Institut für Physische Geografie: Deren Mitglieder entwickeln mathematische Modelle, mit denen der heutige Zustand und die zukünftige Entwicklung des globalen Süßwassersystems abgeschätzt werden können, also Art und Umfang der Wasserressourcen und ihrer Nutzung.

Um ein globales Wassermodell zu entwickeln, das die Wassernutzung durch Bewässerung berücksichtigt, wandte sich Döll im Jahr 1996 an die Welternährungsorganisation FAO (Food and Agriculture Organization). Und war verblüfft: Eine Karte oder ein weltweites Verzeichnis der Bewässerungsflächen unterhalb der Länderskala existierte nicht. „Bei der FAO hatten sie nur eine Menge Aktenordner mit Daten aus den einzelnen Ländern. Eine konsistente Zusammenfassung? Fehlzanzeige“, sagt Döll und berichtet, wie sie sich zusammen mit einem Doktoranden daran machte, den Datenberg zu strukturieren. Sie sammelten die Einzelinformationen der FAO, griffen außerdem auf die Daten aus anderen Publikationen zurück, entwickelten mathematische Algorithmen und erstellten mit deren Hilfe schließlich eine Weltkarte, deren Landfläche in 9x9 Quadratkilometer große Kästchen geteilt ist; in jedem Kästchen lässt sich der Anteil an bewässerter Fläche ablesen. „Diese globale Bewässerungskarte ist auf der Website der FAO hinterlegt und wird viel genutzt“, sagt Döll.

Die FAO ist allerdings nicht die einzige internationale Organisation, die in Dölls Forschung eine Rolle spielt. Der Weltklimarat (IPCC), der vom Umweltprogramm (UNEP) und der meteorologischen Organisation (WMO) der Vereinten Nationen eingerichtet wurde, hat im März seinen fünften Sachstandsbericht veröffentlicht. Zum einen hat Döll daran als Leitautorin mitgewirkt: Zusammen mit sieben weiteren Wasserforscherinnen und -forschern hat sie das Wissen zu den Auswirkungen des Klimawandels auf die Süßwasserressourcen der Erde zusammengefasst und bewertet. Zum anderen geht Dölls hydrologisches Modell in Projektionen ein, die auf der Kombination verschiedener Wasser- und Klimamodelle beruhen und dementsprechend aussagekräftig sind – so etwa, wenn der IPCC-Bericht voraussagt, dass für einige Regionen der Welt sowohl der durchschnittliche Niederschlag als auch die Hochwasserhäufigkeit zunehmen und andere hingegen infolge des Klimawandels immer stärker unter Wassermangel leiden werden.

**Wie verändert sich das Ökosystem Fluss?**

Um das Klima, seinen Wandel in den vergangenen 100 Jahren und dessen Konsequenzen zu erforschen, arbeitet Petra Döll auch mit Vertretern anderer Wissenschaftsdisziplinen zusammen. So bestehen komplexe Wechselwirkungen zwischen Klima, Wasser-

haushalt und Vegetation, die Döll zusammen mit dem „Biodiversität und Klima Forschungszentrum“ (BiK-F) der Senckenberg-Gesellschaft untersucht: „In der Hydrologie prognostizieren wir zum Beispiel ein verändertes Strömungsverhalten von Flüssen. So kann ein Fluss im Jahresmittel weniger Wasser führen, zugleich treten mehr Hochwasser auf. Diese Schwankungen können dazu führen, dass Fische keine Laichplätze mehr finden, so dass sich das Ökosystem ‚Fluss‘ drastisch verändert. Um das zu erfassen und zu beschreiben, brauchen wir die Wissenschaftler vom BiK-F“, sagt Döll und fährt fort: „Umgekehrt berechnen einige Vegetationsmodelle, dass bei höherem Kohlendioxidgehalt in der Atmosphäre die Verdunstung von Wasser durch die Vegetation sinkt. Um das in unserem Wassermodell berücksichtigen zu können, benötigen wir die Unterstützung der Forscherinnen und Forscher vom BiK-F.“

Auch in der Zusammenarbeit mit der Geodäsie profitieren beide Seiten von den Kompetenzen der jeweils anderen Disziplin: Wenn die Geodäten Messungen des GRACE Satellitenpaares auswerten, um daraus das zeitlich veränderliche Schwerfeld der Erde zu bestimmen, nutzen sie dabei die räumlich besser aufgelösten Informationen, die in der Hydrologie über die zeitlich veränderlichen Wasserspeicher vorliegen; damit können sie ihre Messdaten besser verarbeiten. Döll wiederum möchte eine dynamische Weltkarte der Grundwasserzehrung erstellen, also der Abnahme der Grundwasserressourcen. Dabei ist sie auf die Satellitenmessungen angewiesen, da ihr von einigen Ländern keine Daten über die Grundwassernutzung vorliegen.

**Wissensintegration: konstruktive Lösungen erarbeiten**

Im Umgang mit Naturressourcen wie etwa Land, Energie und Gewässer besteht ein Hauptproblem oft darin, dass die Akteure – Politiker, Wirtschaftsvertreter, Landwirte, Umweltverbände, Wissenschaftler – aneinander vorbeireden, anstatt konstruktiv nach Lösungen zu suchen. Neben der hydrologischen Forschung besteht daher ein zweiter Schwerpunkt von Dölls Arbeit darin, Methoden für die Wissensintegration zwischen den Akteuren und die gemeinsame Entwicklung nachhaltiger Strategien zu entwickeln. „Dieses Arbeitsgebiet liegt jenseits meiner akademischen Ausbildung als Hydrologin und ModelliererIn“, sagt Döll. „Aber wie in der Modellierung geht es um eine Integration von Wissen und Daten, und ich wende in der Arbeit mit den Akteuren gerne einfache Modelle an, um die Integration deren Wissens zu unterstützen.“ So beteiligt sie sich aktiv an dem Lösungsprozess, wenn Akteure mit oft sehr unterschiedlichen Sichtweisen aufeinandertreffen. Im Kreis Groß-Gerau, wo mehr Energie aus regenerativen Quellen erzeugt werden soll, genauso wie in Nordwest-China, wo sich Regierungsbeamte für nachhaltiges Land- und Wasser-Management interessieren. Auf der ganzen Welt eben.

Stefanie Hense



Fortsetzung von Seite 1, Ein Ort des Selbststudiums und der Erbauung

**Wo das Herz des wahren Gärtners schlägt**

Seit Neuestem hängt vor Robert Antons Büro eine Stechuhr, die allerdings noch nicht in Betrieb ist. Wäre sie es, hätte sie an Pfingsten, dem ersten heißen Wochenende des Sommers, etliche Überstunden registriert. Denn da hielt es Gärtnermeister Fausto Silva, unter dessen Leitung der neu angelegte Arzneipflanzengarten steht, nicht mehr Zuhause aus. Und auch einige seiner Kollegen machten sich zum Riedberg auf, um die Pflanzen zu wässern und das trockene Gras zu sprengen. „In solchen Situationen merkt man, wo das Herz eines wahren Gärtners schlägt“, sagt Anton, und Silva lächelt unter seinem Strohhut. Die Pflanzenbeete hat er erst vor zwei Monaten angelegt. Anders als im Dr. Senckenbergischen Arzneipflanzengarten an der Siesmayerstraße, in dem die Pflanzen nach Indikationen angeordnet sind, sind sie hier passend zu den Lehrinhalten der Vorlesung von Prof. Robert Fürst zur „Pharmazeutischen Biologie“ nach Inhaltsstoffgruppen sortiert.

„Frankfurt ist die wahrscheinlich einzige Stadt in Deutschland, die zwei Arzneipflanzengärten besitzt“, sagt Dr. Ilse Zündorf, die für die didaktische Erschließung des Gartens zuständig ist. Sie hat die Informationen zu den präsentierten Arten und deren Wirkstoffen auf rund 120 Tafeln zusammengetragen. Zu ihren Mitstreitern bei der Realisierung des Arzneipflanzengartens gehören drei Generationen von Professoren, die bereits den Dr. Senckenbergischen Arzneipflanzengarten verwirklich-

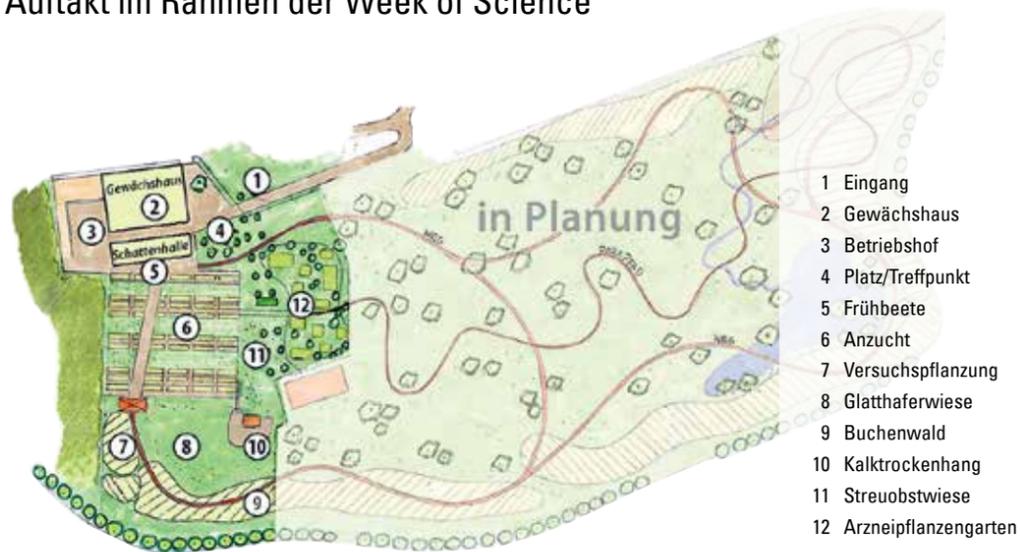
ten: der emeritierte Prof. Georg Schneider, Seniorprofessor Prof. Theo Dingermann und sein Nachfolger, Prof. Robert Fürst.

Gemeinsam plante das Team nicht nur den Garten, sondern fand auch Sponsoren zu seiner Finanzierung. Etwa die Hälfte der bisher ein-

Vizepräsident Prof. Enrico Schleiff, der gemeinsam mit Prof. Zizka vom Institut für Ökologie, Evolution & Diversität und Prof. Anna Starzinski-Powitz, der Dekanin des Fachbereichs Biowissenschaften, den Wissenschaftsgarten plante, hat als „bekennender Raucher“ die Paten-

# Frankfurts zweiter Arzneipflanzengarten

Auftakt im Rahmen der Week of Science



geworbenen 80.000 Euro wurden durch Crowd-Funding eingeworben: Private Spender konnten und können auch jetzt noch eine persönliche Pflanzen-Patenschaft für 300,- Euro übernehmen; eine Institutionelle Patenschaft kostet 1.000 Euro.

schaft für die Tabakpflanze übernommen. Weitere Spenden stammen von Pharmaunternehmen, die im Bereich pflanzlicher Arzneimittel tätig sind, insbesondere der Firma Engelhard Arzneimittel aus Niederdorfelden.

**Lebenssammlungen seit 1763**

Forschungszwecken dient die im Südwesten des Wissenschaftsgartens angelegte Versuchspflanzung zum „Wald der Zukunft“. Dort wird die Entwicklung wärmeliebender Eichen-Arten aus dem Mittelmeergebiet unter hiesigen Klimabedingungen untersucht. Infolge der häufiger auftretenden trockenen und heißen Sommer, die der Klimawandel mit sich bringt, können nämlich typische einheimische Baumarten wie die Buche und manchmal sogar die recht trocken-tolerante Stieleiche zunehmend Probleme bekommen. In dem von Prof. Wolfgang Brüggemann geleiteten Projekt, das im Rahmen der hessischen LOEWE-Initiative gefördert wird, soll geprüft werden, welche Rolle mediterrane Verwandten unserer heimischen Baumarten in Zukunft bei uns spielen könnten.

Die umfangreicheren Gewächshaus-sammlungen sind im Laufe vieler Jahrzehnte zusammengetragen worden. 1763 mit dem Stiftungsbrief von Johann Christian Senckenberg begründet, wurden sie mit der Gründung der Universität 1914 zunächst gemeinsam mit der Dr. Senckenbergischen Stiftung und der Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung betrieben. 1908 zo-

schließlich an ihren heutigen Standort auf dem Campus Riedberg. „Mit der Eröffnung des neuen Gewächshauses im September 2013 wurden hervorragende Kulturbedingungen geschaffen“, freut sich Prof. Georg Zizka. Einige Arten haben Wissenschaftler auf ihren Reisen gesammelt, zum Beispiel brachte Prof. Wilhelm Lötschert in den 1950er Jahren die seltene *Microcyas calocoma* aus Cuba mit. Zahlreiche südostasiatische Ameisenpflanzen hat Prof. Dr. Ullrich Maschwitz seit den 1970er Jahren zusammengetragen. Einzigartig ist auch die Sammlung tropischer Marcgraviaceae, die wissenschaftlich von Dr. Stefan Dressler betreut wird.

Mehrere Arbeitsgruppen forschen an verschiedenen Verwandtschaftskreisen der Pilze. Daher ist im Bereich des Betriebshofs des Gartens ein spezieller Kulturraum für Pilze vorgesehen.



Der zur Zeit rund drei Hektar umfassende Freilandbereich soll auf ausdrücklichen Wunsch der Planer nicht nur für die Beschäftigten der Universität, sondern auch für alle interessierten Frankfurter Bürger „ein Ort des Selbststudiums und der Erbauung sein“. Er ist während der Woche von 9.00 bis 14.30 Uhr geöffnet (an Feiertagen geschlossen). Weitere Gartenteile, die sich in östlicher Richtung anschließen, sollen in den nächsten Jahren realisiert werden. Wenn Robert Anton sich bei einer guten Tasse Darjeeling-Tee über den Plan beugt und seine Besucher auf imaginären Wegen an einem Teich mit Bachlauf und einem „Garten des Erdmittelalters“ mit Nadelgehölzen aus aller Welt vorbeiführt, weiß man: In seiner Phantasie ist er schon dort gewesen.

Anne Hardy

**Liste der knapp 200 möglichen Paten-Arzneipflanzen:**

➤ [www.pharmazie.uni-frankfurt.de/Arzneipflanzengarten-Riedberg/index.html](http://www.pharmazie.uni-frankfurt.de/Arzneipflanzengarten-Riedberg/index.html)





## »Muschel am Parkrand«

Der Campus Westend wird oft als »der schönste Campus Deutschlands« bezeichnet. Doch wie sehen das die Menschen, die sich täglich auf und um den Campus aufhalten? Ein Einblick in die Wirkung von Travertin und Parkanlagen

Von Melanie Gärtner

Die Travertinfassaden der Gebäude auf dem Campus Westend glimmen sanft im warmen Licht der Nachmittagssonne. Uwe Dettmar hat wie immer seine Kamera über die Schulter gehängt und streift auf der Suche nach Motiven über den Campus. »Die Zentralperspektive, die Symmetrie der Bauten, alles passt harmonisch zusammen«, sagt Uwe Dettmar und schaut prüfend in den Sucher der Kamera. »Obwohl das Gelände auf dem Reißbrett entstanden ist, sieht es so aus, als sei alles im Laufe der Jahre gewachsen. Sogar die alten Bäume konnte man erhalten. Der Campus liegt wie eine schöne Muschel am Rande des Grüneburgparks.« Seit 24 Jahren ist der freie Fotograf für die Goethe-Universität im Einsatz und ist damit zum visuellen Chronisten der Universität geworden. Etliche Forscher hat er schon portraitiert, unzählige Veranstaltungen

dokumentiert – früher noch auf dem Campus in Bockenheim. Heute ist er oft und gerne auf dem Campus Westend unterwegs, dessen Umbauarbeiten er auch fotografisch begleitet hat. Seine Arbeit hat ihn dabei an Orte geführt, die heute Geschichte sind. »Im fünften Stock des Poelzig-Baus hatte die CIA einen mit Stahlplatten abgedichteten, abhörsicheren Raum«, erzählt Dettmar. »Hinter dem Casino war damals noch ein Sportplatz, auf dem Gelände dahinter die Kasernen der Soldaten. Im Querbau des Hauptgebäudes gab es eine Squashhalle. Heute ist darin die doppelgeschossige Bibliothek der Germanisten untergebracht.«

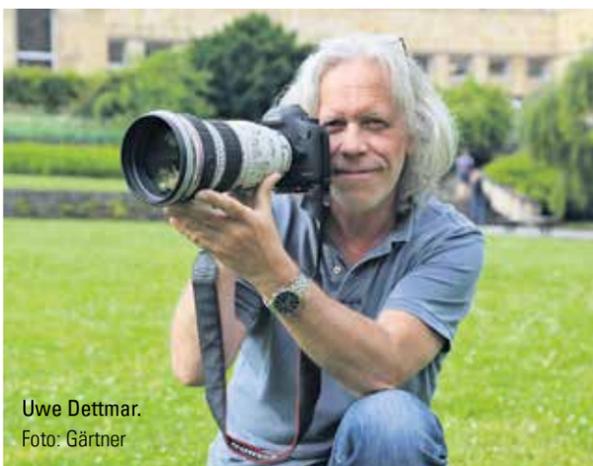
Nach dem Ende des zweiten Weltkrieges nutzen die amerikanischen Streitkräfte und der CIA den ehemaligen Sitz des I.G.-Farben-Konzerns als Hauptquartier. Nach der deutschen Wiedervereinigung zogen die USA 1995 ihre Truppen aus Deutschland ab, das ehemalige Hauptquartier fiel wieder an die deutsche Regierung zurück. Auf Anregung des damaligen Universitätspräsidenten Werner Meißner erwarb das Land Hessen 1996 das Gelände mit der Absicht, dort einen neuen Campus für die geisteswissenschaftlichen Institute der Goethe-Universität zu errichten, die Sommersemester 2001 Einzug halten konnten. Zusätzlich zum Poelzig-Bau konnte die hessische Landesregierung 2005 das knapp 40,77 Hektar große Grundstück entlang der Hansaallee zwischen der bestehenden Parkanlage und der Lübecker Straße, am Rand des bereits bestehenden Campusgeländes zusätzlich erstehen. Hier sollte auf Wunsch der hessischen Landesregierung der »modernste Campus Europas« entstehen.

### Das Geheimnis hinter dem Zaun

Für die Bebauung des neuen Areals wurde ein städtebaulicher Realisierungswettbewerb ausgeschrieben, bei dem der Entwurf des Frankfurter Architekten Ferdinand Heide überzeugte. Die Aspekte, die Heide in seinem Entwurf wichtig waren, sind Kommunikation, Interaktion und die

Integration des Areals in den Stadtteil. »Eine idealtypische Universität im angelsächsischen Stil ist integriert in den Raum, der sie umgibt«, sagt Ferdinand Heide. Die Umrahmung des Areals durch zwei große Verkehrsstraßen, die Hansaallee im Nordosten und die Miquelallee im Osten des Geländes, machte die Integration des Terrains stadtplanerisch allerdings zu keiner leichten Aufgabe. Auf der Nord-Süd und Ost-West-Achse sorgen nun Durchgangswegen über den Campus für die Verzahnung mit der Stadtstruktur. An der westlichen Seite grenzt das Gelände an den Rand des Grüneburgparks. Dieser wird durch Freiflächen und ein Wegenetz, das aus dem Park in den Campus hineinführt, mit dem Universitätsgelände verbunden. Lediglich die Gebäudekanten des *House of Finance* und des *RuW* sowie abgesetzte Grünflächen bilden eine optische Abgrenzung zum Grüneburgpark, so dass die Seite vom Park her durchlässig und frei begehbar ist.

»Der Campus im Westend hatte durch die räumliche Begrenzung von Anfang an ganz andere Grundvoraussetzungen als der Campus in Bockenheim«, sagt Architekt Heide. »Doch das macht den Campus Westend auch zu einem ganz besonderen Ort in Frankfurt.« Für ihn als Architekten war die große Herausforderung, dem Raum mit der Gestaltung eine unverwechselbare Identität zu verleihen. »Die fließenden Strukturen der Stadt der 60er Jahre sind nicht mehr das, was man sich heute als urbanen Raum vorstellt«, sagt Heide. »Orte mit einem eigenen typischen Profil sind klar erkennbar und haben eine nach außen hin definierte Form, die nicht in den städtischen Strukturen untergeht. Dazu gehört eben auch eine gewisse Form der Abgrenzung.« Die Umzäunung um das Gelände des Poelzig-Baus wirken dem aus Sicht des Architekten nicht entgegen: »Wenn man von der Fürstenbergerstraße zum Campus hochschaut und das Gebäude über den Zaun mit der Hecke hervorblitzen sieht, verleiht das dem Ort doch etwas Geheimnisvolles, das es zu entdecken gilt.«



Uwe Dettmar.  
Foto: Gärtner

### Brave Studenten sprühen nicht

Die Südseite der Universität zu Füßen des Eingangsportals an der Fürstenbergerstraße ist die Seite des Campusgeländes, die unmittelbar an den belebten Stadtteil des nördlichen Westends anschließt. Nur einen Straßenzug von der Bushaltestelle vor dem Eingangsportal entfernt, liegt die Buchhandlung Marx & Co. im Grüneburgweg. Irmgard Irle ist ehemalige Geschäftsführerin der Autorenbuchhandlung. Sie ist mittlerweile im Ruhestand, hilft aber noch regelmäßig im Laden mit. Seitdem sie 1983 die Buchhandlung im Westend eröffnet hat, verfolgt sie das tagtägliche Treiben im Stadtteil. Von der Universität ist trotz der 13 Jahre, in denen die geisteswissenschaftlichen Fakultäten schon im Poelzig-Bau untergebracht sind, allerdings nicht viel zu spüren. „Als damals klar wurde, dass die Universität hierherziehen würde, hatten die Westendler wahnsinnige Angst vor randalierenden Studenten, die ihre Häuser mit Graffiti bemalen würden“, sagt sie und rückt sich die Brille zurecht. „Nun, diese Befürchtung hat sich nicht bewahrheitet. Der Campus ist immer noch in einwandfreiem Zustand und man merkt fast gar nichts von den Studenten. Die sind heutzutage aber auch viel braver als früher.“

Einige ihrer Kunden leben schon seit vielen Jahren im Stadtteil und können sich noch sehr gut an die Zeiten erinnern, als von einer Universität in der Nachbarschaft noch nicht im Entferntesten die Rede war. „Eine meiner Kundinnen hat schon hier gewohnt, als die Amerikaner in den Poelzig-Bau eingezogen sind“, sagt Irmgard Irle. „Damals war das ganze Gelände noch zugänglich und ihre Kinder konnten im Brunnen vor dem Casino planschen.“

Mit dem Anschlag des „Kommandos Petra Schelm“ der Roten Armee Fraktion 1972, bei dem ein amerikanischer Oberstleutnant ums Leben kam, änderte sich das. Das Gelände wurde ringherum abgezaunt und zum militärischen Sperrgebiet erklärt. „Der Zaun, den man heute noch um das Gelände sieht, stammt noch aus dieser Zeit“, sagt Irmgard Irle. „Zum Stadtteil hin wirkt der Campus dadurch wie ein abgeschlossenes Gebiet. Wenn man es nicht besser wüsste, könnte man meinen, man darf dort gar nicht rein.“

Was die kulturaffinen Westendler die gefühlten Barrieren aber durchbrechen lässt, sind die Veranstaltungen der Bürger-Universität oder die zahlreichen Kunstausstellungen, die regelmäßig auf dem Campusgelände stattfinden. Vor allem die Frankfurter Poetikvorlesungen, die jedes Jahr renommierte Autoren und damit auch ein interessiertes Publikum auf den Campus holen, hinterlassen auch im angrenzenden Westend ihre Spuren. „Oft kommen Leute, die auf dem Campus gerade eine Veranstaltung besucht haben, ganz inspiriert in den Laden, um auf dem Nachhauseweg noch nach den Werken der Autoren zu schauen, die sie gerade gehört haben“, sagt Irmgard Irle. „Insgesamt habe ich den Eindruck, dass es die Bürger aus dem Westend auf den Campus zieht, die Studierenden aber nicht unbedingt in den Stadtteil. Bisher hat sich hier trotz der vielen Studierenden jedenfalls nicht viel verändert.“

### Auf ausgetretenen Pfaden

Italienische Restaurants, Manikürestudios, Psychotherapiepraxen – bisher hat die Anwesenheit der Universität kaum Spuren hinterlassen. Das Viertel bietet für Studierende allerdings wenig Anreiz für einen Eroberungsfeldzug. Wenig einladend sind die hochpreisigen Bars, zu groß die Hürden der üppigen Mietpreise, um selbst ein eigenes Café zu eröffnen. Die meisten Studierenden streben von der U-Bahnhaltestelle Holzhausenstraße gezielt auf den Campus.

„Wir nennen es die Ameisenstraße“, sagt Uwe Schirmer, Mitarbeiter des Kopierladens *Copy Burg* an der Bremer Straße, der schon oft verwundert den Zug der Studierenden betrachtet hat, der zielstrebig und immer den selben Pfaden folgend durch Holzhausenstraße und Hansaallee über den Bremer Platz dem Campus entgegenstrebt. Die *Copy Burg* ist einer der wenigen Läden im Stadtteil, der durch ein gezielt auf Studierende ausgerichtetes Angebot von dem Standort in Campusnähe profitieren kann. „Wie oft haben sich hier schon neue Nachbarn vorgestellt, die einen Imbiss eröffnet haben“, sagt er. Sie hatten sich von dem Standort nahe dem Campus guten Umsatz versprochen, sind aber nach kurzer Zeit untergegangen. „Die Versorgung auf dem Campus ist so gut, dass die Studenten gar keinen Bedarf haben, in der Mittagspause ins Viertel zu gehen“, sagt Uwe Schirmer. „Der Campus ist ein kompakter, in sich abgeschlossener Organismus, der den Stadtteil draußen nicht braucht.“

### Die Grenze im Kopf

Sylwia Malkrab-Kip sieht das ganz anders. Die PR-Beraterin lebt seit 27 Jahren im Westend und engagiert sich seit vielen Jahren im Ortsbeirat für die Stadtteile Bockenheim und Westend. Seit vielen Jahren setzt sie sich gegen Luxusanierungen und Wohnraumzweckentfremdung ein und findet, dass die Stimme der Studierenden in der Gestaltung des Stadtteils durchaus von Nöten ist. „Einmal im Monat veranstaltet der Ortsbeirat eine Bürgerfragestunde“, sagt Sylwia Malkrab-Kip. „Ich würde mir wünschen, dass sich auch die Studierenden daran beteiligen und uns darauf hinweisen, was man aus ihrer Sicht verändern müsste. Wohnraum, Verkehrsführung, Infrastruktur um den Campus herum sind wichtige Themen, aber wenn es keinen Austausch gibt, kön-



Eine alteingesessene Westendlerin: Sylwia Malkrab-Kip. Foto: Gärtner

nen wir nicht wissen, was sich die Studierenden wünschen.“ Besonders das Thema Wohnraum steht auf der persönlichen Agenda von Sylwia Malkrab-Kip ganz weit oben. Im Mai hat sie einen Antrag für studentische Wohnungen in leerstehenden Verwaltungsgebäuden im Westend bei der Stadt eingereicht. „Das Westend hat viel Leerstand und es wäre nicht richtig, wieder Büroräume daraus zu machen, wenn man einen Campus in unmittelbarer Nachbarschaft hat“, sagt sie und schiebt ihr Fahrrad über den Innenhof des Universitätsgeländes. „Wenn man es den Studierenden nicht ermöglicht, in und um den Campus herum zu wohnen, wird sich die Grenze im Kopf nicht auflösen.“

Gerade im Stadtteil Westend hat der Kampf um mehr Wohnraum Tradition. Aus Protest gegen den Fünffingerplan, der ausgehend von der Alten Oper den Ausbau von Büroflächen im Westend vorsah, kam es 1970 zu Protesten und den ersten Hausbesetzungen. Das Haus im Grüneburgweg 113 wurde ausschließlich von Studierenden der Goethe-Universität besetzt. „Gerade die Wohnraumfrage ist ein Thema, für das sich Studierende und Bürger gemeinsam einsetzen müssten“, sagt Sylwia Malkrab-Kip und lässt sich auf einer der Holzbänke im Sommergarten nieder. „Aber der Zeitgeist hat sich verändert, die Studierenden heute sind viel leistungsorien-

tiert. Von daher passt der neue Campus sehr gut. Hier kann man sich in aller Ruhe auf sein Studium konzentrieren.“

Als alteingesessene Westendlerin weiß sie den Campus als willkommene Erweiterung des Grüneburgparks zu nutzen. Gemeinsam mit Freunden trifft sie sich einmal pro Woche im koreanischen Garten zum Boulespielen und danach für ein gemeinsames Bier im Sommergarten auf dem angrenzenden Campus. „Das hier ist eine echte Bereicherung“, schwärmt sie und lehnt sich entspannt auf der Holzbank zurück. Neben der angenehmen Parkerweiterung würde sie sich allerdings wünschen, dass die Universität auch im Stadtteil selbst präsenter wäre. „So eine Zeitung wie der *UniReport* könnte ja auch in den Cafés im Westend ausliegen, dann könnten die Bürger mitlesen, was sich im Innern des Campus alles abspielt“, sagt sie. Insgesamt schaut sie der Zukunft der nachbarschaftlichen Beziehungen von Campus und Westend aber optimistisch entgegen. „Alles braucht eben seine Zeit.“

### „Das müssen wir uns nehmen“

Es hat sich auch schon viel getan. Seit einiger Zeit schlagen die Buchverkäufer, die mit ihrer Gebrauchtlektüre eine echte Institution auf dem Bockenheimer Campus sind, auch auf dem Bremer Platz ihre Stände auf und tragen damit Campusflair über die Grenzen des Geländes hinaus. In einem der Pflörtnerhäuschen am Eingang zum Bremer Platz haben Studierende eine Campus-Trinkhalle eröffnet. Und mit dem neuen Studierendenhaus, das voraussichtlich 2017 bezogen werden kann, wird auch wieder studentisch organisiertes Kulturleben auf dem Campus präsenter werden. Die Bedingungen dazu sind gegeben. „Es wird wie im Bockenheimer Studierendenhaus einen Festsaal geben und zusätzlich einen echten Kinosaal“, sagt Klemens Burk. Er studiert an der Goethe-Universität Physik, engagiert sich seit 2002 für die Pupille, das selbstverwaltete Kino auf dem Campus, und ist mittlerweile in dessen Vorstand. Die *Pupille* verkörpert wie kaum ein anderes Angebot die Bedeutung, die der Campus für das kulturelle Leben im Stadtteil Bockenheim hatte. „Wir sehen uns nicht nur als ein Kino für Studenten, sondern erreichen mit unserem Programm ein Publikum aus der ganzen Stadt“, sagt Klemens Burk. „Ich denke, dass uns unser Publikum auch im neuen Standort treu bleibt.“

Der Standort des neuen Studierendenhauses am nördlichen Ende des Campus ist nah an der U-Bahnstation Miquel-/Adickesallee gelegen, so dass die Pupille damit auch für die nördlicheren Stadtteile Dornbusch und Eschersheim interessant wird, in denen es kein Kino gibt. In Sachen Durchlässigkeit zwischen Stadt und Campus wird in den kommenden Jahren also noch einiges geschehen, denkt Klemens Burk. „Das müssen wir uns einfach nehmen.“

**Melanie Gärtner** studierte von 2001 bis 2007 an der Goethe-Universität Ethnologie und Germanistik. Heute arbeitet sie als Filmemacherin und freie Journalistin. > [www.m-eilenweit.de](http://www.m-eilenweit.de)



„Ameisenstraße“ an der Hansaallee. Foto: D. Frank

# Neuerfindung des Bucovina-Sounds

Fragen an den Frankfurter Musiker und DJ Stefan Hantel alias Shantel

*Herr Hantel, wie würden Sie selber Ihre Musik bezeichnen?*

Als Musik aus Kontinentaleuropa – ein Sound, der diesen kulturellen und geographischen Flickenteppich ganz gut verkörpert. Es ist aber vor allem ein urbaner Sound – ich mache keine traditionelle Musik, keine World Musik oder Folklore. Man hat mich immer stark im Balkan oder Osteuropa verortet. Diese Einflüsse spielen vielleicht eine Rolle, aber keine dominante. Man kann das vielleicht mit Tango nuevo, Latin Pop oder Ragga Muffin vergleichen: Das sind Musikstile, die so niemals in den so genannten Herkunftsländern hätten entstehen können – die sich gerade in der Fremde, in der Diaspora wie in New York oder London, weiterentwickeln.

*Sie sorgen aber dafür, dass bestimmte traditionelle Richtungen wie Klezmer oder Polka ein größeres Gehör finden. Songs wie „Disco Partizani“ haben schon dafür gesorgt, dass Künstler aus Osteuropa, die dort keine Chance haben, stärker in Deutschland akzeptiert sind. Aber die Akzeptanz hängt davon ab, dass sie innerhalb des hiesigen Authentizitäts-Begriffes performen. Das ist das Dilemma: Man möchte beispielsweise keine Roma-Kapelle, die mit Synthies spielt. Dieselbe Ablehnung konnte man beobachten, als in den 70er Jahren afrikanische Musiker auf einmal mit E-Gitarren experimentierten. Ich habe das Glück, dass ich mir als Exot eine Oase erschaffen habe. Ich bin schon seit 10 Jahren sehr erfolgreich unterwegs und meine Zuhörerschaft wächst. Dieses Jahr war ich schon in Mexiko, bin demnächst in New York und Kanada. Meine Musik ist ein nicht klar definierter*

Klangkosmos. Klar, man kann manche Melodien vielleicht dem Klezmer zuordnen, andere klingen eher slawisch. Bei den Rhythmen bin ich mir gar nicht sicher, weil ich

lich einfache Produktionsmittel, mit denen man aber viel machen konnte. Das war eine Art von Demokratisierung in der Musik. Vorher konnte man nur mit lukrativen

Vielfalt und die pluralistische Schnittstelle zwischen vielen Traditionen existiert heute dort nicht mehr. Ich habe nur noch eine Kulisse, eine leere Hülle vorgefunden. Es war dann so, dass ich mir gesagt habe: Ich akzeptiere diese Vergangenheit als Teil meiner Identität, aber als Künstler und Musiker orientiere ich mich nicht an der Geographie. Meine Musik ist meine persönliche Interpretation der Bucovina, die Neuerfindung des Mythos, etwas sehr Virtuelles.

*Sie leben in Frankfurt. Hat die Internationalität dieser Stadt Ihre Musik geprägt?*

Ich muss schon sagen, dass der Bucovina-Club damals am Schauspiel Frankfurt als Abendprogramm nur deswegen so umgesetzt werden konnte, weil die Stadt ein sehr schöner Schmelztiegel ist. Berlin beispielsweise verfügt auch über viele Nationalitäten und Szenen, die aber nicht miteinander kooperieren. Als ich damals mit der Club-Reihe am Schauspiel anfing, war das eine wahnsinnige Mischung aus ganz verschiedenen Szenen. Elektronik traf auf HipHop, Muslime auf Juden, auf Ex-Jugoslawen, Rumänen, Griechen und Türken.

*Sie haben im Bahnhofsviertel auch schon einen Club betrieben.*

Ja, das war das Lissania in der Kaiserstraße. Ende der 80er/90er war das Bahnhofsviertel eine spannende Spielwiese. Ich hatte dort eine irre Zeit und habe einige Clubprojekte angestoßen. Ich habe damals dort alles gelernt, was man über Popkultur wissen muss. Auch darüber, wie man Genre Grenzen niederreißen kann. Hinsichtlich der

Freiräume und Experimentierflächen ist es dagegen heute für Künstler sehr schwierig geworden. Ich selber mache daher in dieser Stadt fast gar nichts mehr.

*Stimmt das, dass Sie an der Goethe-Universität mal Soziologie studiert haben?*

Ja, auch Kunstgeschichte und Kommunikationsdesign. Das ist für mich alles auch heute noch wichtig und spannend. Als Musiker brauche ich den inhaltlichen Background und interessiere mich für geschichtliche Zusammenhänge. Ich erzähle ja auch immer Geschichten in meinen Songs. Ich habe mal eine Compilation namens „Kosher Nostra – Jewish Gangster Greatest Hits“ herausgegeben, über den kulturellen Clash einer ethnischen Minderheit in der Fremde. Nur Hedonismus und Spaß haben ist für mich als Künstler keine Motivation.

*Was erwartet die Besucher auf dem Sommerfest, wie viele Musiker werden auf der Bühne stehen?*

Ich bin mit meiner Band unterwegs, die sich jedes Jahr fast neu zusammensetzt. Es ist ein umfangreiches und vielfältiges Programm von 2 bis 2 ½ Stunden. Meine Hits sind natürlich dabei, aber es gibt auch viel Neues. Es ist ein Heimspiel für mich, darüber freue ich mich besonders. Ich fühle mich auch sehr geehrt, dass ich an dem Jubiläum der Goethe-Universität teilnehmen darf!

*Die Fragen stellte Dirk Frank.*



Photo: Matthias Hornbauer

**Shantel & Bucovina Club Orkestar** spielt am **18. Juli** auf dem Uni-Sommerfest (ab 22 Uhr, Hauptbühne, Campusplatz).

Mehr Infos zum Sommerfest unter [www2.uni-frankfurt.de/50932382/sommerfest-woche](http://www2.uni-frankfurt.de/50932382/sommerfest-woche)

da eher auf bodenständige Rhythmen setze aus dem Bereich Disco, Rock/Pop und Dancefloor.

*Dabei haben Sie in den 90ern noch eine Musik gemacht, die man als Downbeat bezeichnet. Kruder & Dorfmeister standen ja für diese Richtung.*

Ja, wir haben auch einiges zusammen gemacht. Ich war fest in der elektronischen Szene verankert. Techno und House fand ich allerdings scheußlich, uninteressant. Aber alles, was sich daneben tat, fand und finde ich interessant. Ich war ohnehin nie Musiker in dem Sinne: Hier sind die Noten und jetzt spiel' es mal runter. Mit dem Aufkommen des Samplers und anderer digitaler Technologien gab es plötz-

Plattenverträgen und entsprechendem Budget Musik machen.

*Eine Reise in die Heimat Ihrer Großeltern nach Czernowitz, das heute in der Ukraine liegt, war der Anlass für eine musikalische Neuausrichtung. Wie hat man sich das vorzustellen, wie sind Sie dort vor Ort von der Musik „infiltriert“ worden?*

Schon als Jugendlicher wollte ich immer dorthin, und nachdem die Mauer gefallen war, habe ich das auch in die Tat umgesetzt. Und ich bin dort hingereist mit einer Vielzahl an romantischen Erzählungen über die Bucovina-Kultur im Gepäck. In der Realität dort vor Ort habe ich davon allerdings nichts mehr vorgefunden. Die kulturelle

## Der Student und das Eigenheim

Studie über Bedürfnisse künftiger Entscheider bei Tagung »The University and the City« präsentiert

**B**ezahlbaren Wohnraum, am liebsten als Eigentum – das wünschen sich Frankfurter Studierende mit Perspektive auf das Jahr 2035. „Die eindeutige Tendenz zu einem bürgerlichen Werteprofil hat uns überrascht“, sagt Alexander Ebner, Professor für Politische Ökonomie und Wirtschaftssoziologie an der Goethe-Universität. Zusammen mit der Diplom-Volkswirtin Nina Rodmann und den Studenten Joachim Gros und Aaron Schwarz hat er eine Studie konzipiert und durchgeführt, die der Frage nachging: Wie sehen die Studierenden an der Goethe-Universität die Metropolregion im Jahr 2035? Initiiert und beauftragt worden war die

Studie von der Wirtschaftsinitiative FrankfurtRheinMain, einem Zusammenschluss von rund 150 in FrankfurtRheinMain angesiedelten Unternehmen, darunter die FRAPORT AG und die Deutsche Bank AG. Die Ergebnisse standen im Mittelpunkt des Eröffnungsabends der internationalen Konferenz „The University and the City“ an der Goethe-Universität.

Die Studierenden von heute sind die Entscheider von morgen – und somit ist ihr Bild von der Region wichtig für die weitere Entwicklung des Standortes. Denn wer gern im Rhein-Main-Gebiet lebt und nach dem Abschluss hierbleiben möchte, könnte ein Gewinn sein für den Wirtschafts-, For-

schungs- und natürlich auch Universitätsstandort. Doch wie sieht das Bild aus, das sich Studierende der Wirtschaftswissenschaften, der Soziologie und der Rechtswissenschaften von der Region machen, welche Ansprüche und Erwartungen haben sie an die Region? Das hat das Team um Alexander Ebner mit Hilfe von 100 Befragungen ausfindig zu machen versucht. „Genug, um ein solides Meinungsbild zu rekonstruieren“, wie Ebner bekräftigt.

**Wunsch nach (Wohn-)Eigentum**

Demnach werden von den heute an der Uni Eingeschriebenen vor allem die hohen Mieten, die

*Fortsetzung auf Seite 13*



Fortsetzung von Seite 12 –  
Der Student und das Eigenheim

Lebenshaltungskosten und der teure Personennahverkehr moniert. „Das ist ein Problem, das natürlich nicht von heute auf morgen gelöst werden kann. Aber es könnte ein Handlungsappell an die Politik sein“, so Nina Rodmann, die Koautorin der Studie. Überraschend gewesen sei, dass die Typologie der „Generation Y“ offenbar nur bedingt gilt: Eine Abwendung vom Materiellen zugunsten von mehr Work-Life-Balance war aus den Antworten nicht ableitbar. „86 Prozent der Befragten wünschen sich Wohneigentum, die meisten ein Haus“, ergab die Befragung. „Das wäre in den 70er Jahren nicht so eindeutig gewesen“, wundert sich Alexander Ebner. Zugleich aber würde die Lebensqualität als Standortfaktor ebenfalls hoch eingeschätzt, Punkte wie Naherholung, Freizeitwert und kulturelle Angebote spielten eine wichtige Rolle. Hier gebe es aber auch durchaus noch Entwicklungspotenzial, so Ebner.

Einen Schatten auf das Image der Stadt wirft immer noch die Kriminalitätsrate, hat das Team um Ebner und Rodmann herausgefunden. Dabei seien viele Delikte in Zusammenhang mit dem Flughafen zu sehen und Frankfurt de facto nicht gefährlicher als andere Städte; andererseits wohnten Studierende oft in „nicht so prickelnden Lagen“, was auch deren Wirklichkeitswahrnehmung beeinflusst. Insgesamt seien die Aussagen darüber, was als negativ empfunden wird, jedoch sehr heterogen und kaum auf einen Nenner zu bringen.

Die Reaktionen auf die Studie waren durchaus lebhaft, am Abend ergaben sich noch viele interessante Diskussionen. Auf Wunsch der Auftraggeber soll die Studie auf andere Fachbereiche ausgedehnt werden, eventuell werden auch die Ausbildungsberufe der IHK einbezogen.

Darüber hinaus befasste sich die Konferenz mit der Frage, wie Universitäten und Städte ihre Autonomie nutzen und welchen Einfluss die Autonomie auf die Zusammenarbeit von Universitäten und Städten haben. Ein Beispiel hierfür ist die Pflege von internationalen Beziehungen, auch in Netzwerken. So unterhält die Goethe-Universität strategische Auslandspartnerschaften, was zur zunehmenden Vernetzung von Universität und Stadt beiträgt – zu beiderseitigem Nutzen.

Die Konferenzreihe „The University and the City“, die 2010 gemeinsam mit der University of Toronto ins Leben gerufen wurde, findet im Zweijahresturnus statt. Sie soll gleichermaßen wissenschaftliche Konferenz und ein Instrument zur Entwicklung der Strategischen Partnerschaften der Goethe-Universität mit ausländischen Hochschulen, aber auch mit der Stadt Frankfurt sein. Im Jubiläumsjahr sollte sie zur internationalen Wahrnehmung beitragen.

Anja Sauter

## Dinge, die Geschichte in sich tragen

Die Besucher der Ausstellung HUNDERT schreiben ihre eigene Geschichte der Universität



Artikel im UniReport über  
Paula Reinhard (April 1968).

Foto: Melsert  
Am 21. März feierte Paula ihren Geburtstag. Kaum ein Geburtstag findet in unserer Universität soviel Beachtung wie Paulas Jubeltag. Diesmal waren die Glückwünsche zum 21. März besonders reichlich, hörte man doch, daß Paula mit diesem Tag die Altersgrenze erreichte. Allerdings fiel es schwer, das zu glauben, denn vom freundlichen vitalen Wesen und vom Aussehen her wollte ihr keiner das Alter so recht abnehmen. Paula Reinhard ist nunmehr seit 32 Jahren der gute Geist der Mensa und für viele Professoren und Studenten, insbesondere für die ausländischen Kommilitonen, die personifizierte „alma mater“. Glücklicherweise bleibt uns Paula noch für eine Weile in der Mensa erhalten, wo sie ihren Kolleginnen in der Mittagszeit hilft. Ihre Freunde und Stammgäste werden ihr dankbar sein.

**G**egenstände tragen eine Geschichte in sich. Doch sie können mehr als nur ihre eigene Chronik erzählen, sie können das Bild einer ganzen Universität zeichnen.

Eine Schöpfkelle aus den 1960er Jahren: Ein Text erklärt unter dem Titel „Schöpfungsakt“, dass die Kelle Paula Reinhard gehörte, die 30 Jahre lang der „gute Geist der Frankfurter Mensa“ war. Mehr wird nicht preisgegeben. Der Besucher, der dieses Exponat sieht, kann sich nun seinen Teil denken. Er kann sich ausmalen, wer Paula Reinhard war, wen sie wohl alles bewirtete und warum ausgerechnet ihre Schöpfkelle in die Sammlung des Universitätsarchivs Frankfurt aufgenommen wurde. Hat der Gegenstand den Besucher erst einmal neugierig gemacht und reicht es ihm nicht aus, die Lücken mit der eigenen Vorstellung zu schließen, so kann er Nachforschungen anstellen und herausfinden, was genau für eine Geschichte hinter dem Objekt steckt...

### Schöpfungsakt

Und so geht das Konzept des Kurators Dr. Michael Maaser, Leiter des Universitätsarchivs, auf. Denn Maaser möchte nicht den Gründungsmythos der Goethe-Universität nachzuerzählen. Sein Ziel sei es viel mehr, die Besucher der Ausstellung anzuregen, ihre eigene Universitätsgeschichte zu schreiben. Auch wolle Maaser mit der Ausstellung ein möglichst breites Publikum erreichen. Besonders wirksam spielte dabei der Aspekt mit rein, dass er mit HUNDERT weniger belehren wolle, sondern vor allem unterhalten. So wird dem Besucher nicht nur der Freiraum gelassen, sich zu entscheiden, wie weit und konkret er sich mit dem Gegenstand auseinandersetzen will, auch in der Präsentation der Objekte sind die Texte so offen gehalten, dass sie dem Rezipienten genügend Raum lassen, selbst Bezüge herzustellen und Lücken mit der eigenen Imagination zu schließen. „Es geht mir dabei nicht um Vollständigkeit“, so Maaser. Die Texte des Katalogs sind gespickt mit Anspielungen und werfen dadurch viel mehr Fragen auf, als sie Antworten geben.

### Das Gedächtnis der Universität

Das Universitätsarchiv, zu dem auch das Literaturarchiv und die Kunstsammlung gehören, beinhaltet abgesehen von zweidimensionalen Objekten, also Dokumenten aus der Verwaltung und Forschung, auch dreidimensionale Objekte, beispielsweise aus Nachlässen von Professoren. Darunter finden sich Gegenstände wie eine Nobelpreisplakette oder Briefe Albert Einsteins. Der große Unterschied zwischen dem Universitätsarchiv und einer Bibliothek ist der, dass im Archiv nur Unikate zu finden sind. Das Archiv der Goethe-Universität stellt mit 7,2 Regalkilometern das zweitgrößte Archiv der Stadt Frankfurt und eins der größten Universitätsarchive Deutschlands dar.



### Beam me up!

Wie kann man Objekte aus der Vergangenheit mit einer geschichtsträchtigen Aura wirkungsvoll in den universitären, heutigen Alltag „beamen“? Zur Bewältigung der Aufgabe arbeitete Maaser mit dem Designer Lars Contzen zusammen. Dieser ist spezialisiert auf die Entwicklung von Oberflächen für Laminat und Designtapeten und hatte sich bis dato nicht mit Fragestellungen aus dem Ausstellungskontext auseinandergesetzt. Contzen entwarf eigens für HUNDERT eine Präsentationsform, die durch ihre äußerst gegenwärtige Gestaltung die Objekte in einen zeitgemäßen Kontext einbindet. So entstanden Zeitkapseln. „Die Grundidee der 64 Kapseln, in denen die Objekte ausgestellt werden, ist das Quadrat“ so Maaser. Dieser Grundgedanke regiert auch die Gestaltung des Begleitheftes, das optisch eine ebenso klare Linie hat. Die Objekte werden dort nach alphabetischer Reihenfolge, und nicht chronologisch, aufgeführt. Das Erscheinungsbild der „Zeitkapseln“ lässt, im wahrsten Sinne des Wortes, an das Konzept des White Cubes denken.

### Alma Mater

Paula Reinhard, so viel lässt sich an dieser Stelle zur Auflösung beitragen, servierte von 1936 bis 1968 den Mensabesuchern das Essen mit ihrer Kelle. Damals gab es noch keine Selbstbedienung und die Mensamitarbeiterinnen brachten ihren Kollegen das Essen an den Tisch. Paula wurde durch ihr unermüdliches und herzliches Wesen zu einer prominenten und wichtigen Persönlichkeit. Für viele Professoren und Studierende, doch insbesondere für ausländische Studierende, stellte sie die personifizierte „alma mater“ dar. Ein Gründungsmythos versucht die Geschichte einer Universität zu vermitteln. Doch das, was Universität letzten Endes ausmache, seien ihre Menschen, sagt Maaser und zeichnet mit den vielen kleinen Geschichten ein farbenprächtiges Bild der Goethe-Universität.

Tamara Marszalkowski

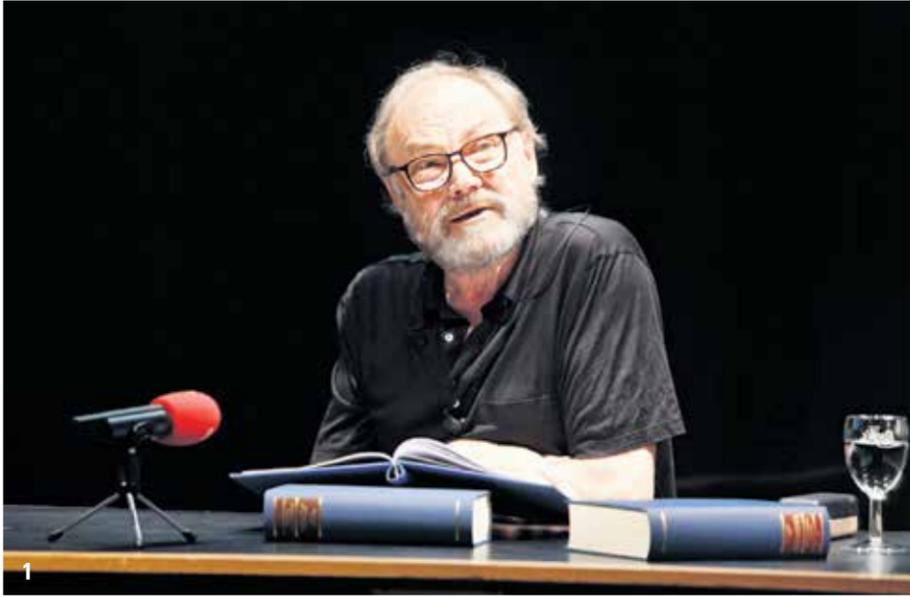
11. Juli bis 18. Oktober 2014

### Ausstellung

#### HUNDERT: Die Goethe-Universität in 100 Dingen

Zu einhundert Gegenständen aus den Beständen des Universitätsarchivs wird jeweils eine Geschichte erzählt. Eine Ausstellung des Universitätsarchivs Frankfurt.

Campus Westend, Foyer im IG-Farbenhaus



## JUBILÄUMS-IMPRESSSIONEN

- 1** „Faust ... ein gefesselter Prometheus?!“ Klaus-Maria Brandauer bei seiner Lesung im Hörsaalzentrum auf dem Campus Westend.
- 2** Ein sensationeller Fund: Prof. Horst Schmidt-Böcking überrascht Poetikdozent Daniel Kehlmann mit den Original-Magneten, die Gauß und Humboldt, die Helden in Kehlmanns „Vermessung der Welt“, zu Beginn des 19. Jahrhunderts für ihre Experimente verwendet haben.
- 3** Die Bundeskanzlerin auf dem Campus Westend: In ihrer Rede auf der DFG-Jahresvollversammlung gratulierte sie der Goethe-Universität zum Jubiläum und hob die Bedeutung der Hochschule für Generationen von Studierenden und Wissenschaftlern hervor. (v.l.n.r.): Boris Rhein, Hessischer Wissenschaftsminister; DFG-Generalsekretärin Dorothee Dzwonnek; Universitätspräsident Prof. Werner Müller-Esterl; Dr. Angela Merkel; DFG-Präsident Prof. Peter Strohschneider; Doris Ahnen, Wissenschaftsministerin in Rheinland-Pfalz.
- 4** „Vom Hörensagen der Seele“: Thomas Meinecke (l.) im Gespräch mit Prof. Knut Wenzel über „Osmosen zwischen Pop und Religion“. Foto: D. Frank
- 5** Jubiläumsregatta: Mitarbeiter, Studierende und auch ein Vizepräsident der Goethe-Universität (Prof. Enrico Schleiff, 3.v.l., neben Kanzler Holger Gottschalk) beim 5. Ruderfest der Stadt Frankfurt.
- 6** Die „Goethe-Installationen“ von Ottmar Hörl verzaubern den Platz vor dem IG-Farben-Haus.
- 7** Prof. Dr. Harald Lesch begeisterte seine Zuhörer mit seinem Vortrag über „Stefan Zweig, Thomas Mann, das Higgsteilchen und die Gravitationswellen“ im Rahmen der Night of Science. (Fotos: Dettmar)



# Der Wahnwitz der Nachkriegsunterhaltung

Daniel Kehlmann, Poetikdozent im Sommersemester 2014, über populäre Genres und seine Vorliebe für postmoderne Erzähler

*Herr Kehlmann, Peter Alexander, Ingeborg Bachmann und Fritz Bauer bringt man nicht direkt in einen Zusammenhang. Wie sind Sie darauf gekommen, sofern das nicht das zufällige Produkt einer Google-Suche zum Jahr 1959 war?*

Nein, das war etwas, was mich immer schon beschäftigt hat, nämlich der Wahnwitz der deutschen Nachkriegsunterhaltungsfilm. Ich gehöre vielleicht zur letzten Generation, die diese Filme noch im Fernsehen gesehen hat – zu einer Zeit, in der es in Österreich nur zwei Fernsehprogramme gab. Ich habe dann vor ein paar Jahren mit amerikanischen Freunden, die Deutschland an sich ganz gut kennen, über Günter Grass gesprochen. Denen musste ich sagen: Wisst Ihr eigentlich, was Verdrängung heißt? Und dann habe ich ihnen Ausschnitte aus Peter-Alexander-Filmen gezeigt. Die konnten überhaupt nicht glauben, dass es sowas gibt. Als ich mich bei der Vorbereitung meiner Vorlesung mit der Geschichte der Poetikdozentur beschäftigt habe, ging es auch um Ingeborg Bachmann und ihre Vorträge im Jahre 59. Und dann habe ich mir mal angeschaut, was Peter Alexander zur gleichen Zeit gemacht hat.

*Es gab in der Zeit aber auch andere Schauspieler und Entertainer ...*

Peter Alexander hat sich aber für eine solche vergleichende Betrachtung besonders geeignet, weil er nie etwas anderes gemacht hat. Harald Juhnke oder Conny Froboess haben auch fürchterliche Filme gemacht, aber später Karrieren als ernsthafte Schauspieler gehabt. Peter Alexander blieb hingegen immer der beliebte Unterhaltungskünstler. Man findet bei ihm keine andere Dimension, er ist völlig darin aufgegangen.

*Sie haben in der Vorlesung seine Filme als „Konfektionsblödsinn“ bezeichnet ...*

... wobei ich mich ja gar nicht über seine Filme aufregen möchte. Vielmehr wollte ich nach den Spuren des Verdrängten in den Verdrängungsprodukten der Nachkriegszeit suchen. Wenn man sich diese Mühe macht, die Filme sich genau anzusehen – 7-8 davon habe ich, mit dem Notizblock in der Hand, rezipiert – dann findet man andauernd seltsame Spuren. In meiner Vorlesung erzähle ich ja in längeren Passagen diese Filme nach, und das macht auch sehr viel Spaß, muss ich zugeben (lacht).

*Sie beziehen sich in Ihrer Vorlesung auf sehr viele populäre Texte – sehen Sie diese als Schatzkammern, aus denen etwas „rauszuholen“ ist?*

Ja, das sehe ich so. Eine Fundamentalkritik am Populären fände ich dagegen ganz uninteressant. Man kann auch aus der Betrachtung der Populärkultur sehr vieles über die Welt lernen. Bei Tolkiens „Herrn der Ringe“ würde ich dagegen ganz klar sagen, dass es sich um ein literarisches Werk ersten Ranges handelt, auch wenn man angesichts von Zwergen, Spinnen und Orks in einer etwas schwierigen Verteidigungshaltung ist. Ich bin aber nun wirklich nicht der Erste, der sagt, das Tolkiens Werk wirklich ein bedeutendes ist.

*Nun ließe sich auch umgekehrt über manche Texte der so genannten Hochliteratur aus den*



Prof. Susanne Komfort-Hein, Geschäftsführerin der Poetikvorlesungen, und Daniel Kehlmann. Foto: D. Frank

*50ern sagen – und Sie haben das in Ihrer Vorlesung mit Blick auf die Gruppe 47 auch selber angesprochen – , dass sie uns heute nichts mehr bedeuten.*

Manche Texte altern eben besser als andere. Ich habe in der Vorlesung ja auch über Borges' Erzählungen der 50er gesprochen. Und die sind heute noch so frisch, als wären sie gerade erst geschrieben worden, überhaupt nicht verstaubt. Meiner Ansicht nach hat sich auch die „Blechtrommel“ gut gehalten, während die Romane von Wolfgang Koepfen uns bei aller Wertschätzung heute nicht mehr so viel sagen.

*Sie haben einmal in einem Interview dafür plädiert, dass man sich auch einmal in eine Person hineinversetzt, die in 20 oder 30 Jahren auf unsere heutige Zeit schaut, um die eigene Zeitgebundenheit zu erkennen.*

Ja, das hat mich immer schon sehr beschäftigt: In allen Bereichen des Lebens, in der Kultur- und Geistesgeschichte, aber auch in der Alltagskultur, betrachtet man immer den Status quo als das ganz Normale und Unvermeidliche. In der Mode macht man sich lustig über die Dinge von vor 10 Jahren – „wie konnte man nur so herumlaufen!“ – und denkt nicht mit, dass man sich wiederum in 10 Jahren genauso über die heutige Mode lustig machen wird.

*Zurück zur Literatur: Sie haben in Ihrer Vorlesung neben Borges auch den Namen Nabokov genannt – beides Autoren, die in der Postmoderne-Diskussion eine große Rolle gespielt, aber es in Deutschland nicht ganz leicht gehabt haben, vielleicht, weil man an der klassischen Moderne, wie sie in den 50ern noch dominant war, zu lange festgehalten hat?*

Ja, Nabokov hatte in Deutschland sehr wenig Einfluss. Er hat die Weltliteratur sehr ge-

prägt, aber eben nicht in Deutschland. Als ich mir Ende der 90er Jahre „Fahles Feuer“ („Pale Fire“) gekauft habe, konnte man noch ohne Probleme ein Exemplar der ersten Auflage bekommen. Noch nicht einmal 8.000 Exemplare waren bis dahin von der Hardcover-Ausgabe verkauft worden. Der erzählende Zweig der Postmoderne hat mich ungeheuer stark geprägt, kam aber leider in meinem Literatur-Studium in Wien nicht vor. Zeitgemäße Literatur hatte in der Germanistik der 90er Jahre auszusehen wie die von Ernst Jandl oder Eugen Gomringer – sprachzerstörender Neo-Dadaismus!

*Ingeborg Bachmann steht ja auch eher für die Ästhetik der klassischen Moderne.*

Ja, das stimmt, wobei sie sich – so lautet meine These – in ihren letzten Jahren immer mehr in Richtung Postmoderne bewegt. Ihre Philosophie der imaginären Orte, ihr Insistieren auf einer nicht-realistischen Literatur: Sie hat sich in Richtung einer verspielteren Form entwickelt, ihr Gedicht „Böhmen am Meer“ wäre dafür ein Beispiel. Sie ist für mich jemand, der die deutsche Literatur hätte internationaler machen können. Aber sie ist früh gestorben, daher weiß man nicht, was daraus geworden wäre.

*Man weiß ja, dass die erste Poetikvorlesung in Frankfurt keine einfache war, mit einer gewissen Störung zwischen der Autorin Bachmann und ihren Zuhörern. Wie empfinden Sie Ihre Rolle in Frankfurt?*

Ich kann es schwer sagen – man steht zu weit weg – und das meine ich nicht metaphorisch, eher physisch, der Abstand zwischen Pult und Sitzreihen ist so groß, daß man keine unmittelbaren Reaktionen registriert. Die Leute, die zum Signieren kommen, haben jedenfalls sehr positiv und interessiert reagiert. Man könnte natürlich auch

vermuten, dass die, denen es nicht gefällt, auch nicht zum Signieren kommen (lacht). Die einzelnen Vorträge, die ich halte, sind ganz unterschiedlich: Einige sind mehr im Bereich der historischen Hochliteratur angesiedelt. Vielleicht verprellt das den einen oder anderen Zuhörer, der vielleicht lieber mehr über Tolkien oder Stephen King gehört hätte. Und umgekehrt.

*Ist das eigentlich etwas Generationsspezifisches – die Begeisterung für populäre und popkulturelle Texte?*

Ich glaube nicht, dass das mit dem Alter zu tun hat. „Der Herr der Ringe“ wurde vielleicht durch die Filme in den letzten 10 Jahren populärer, aber das Buch hatte definitiv seine Hochzeit, als die Hippies „Gandolf für Präsident“-Sticker getragen haben. So manche ältere Dame im Publikum hat bereits 1970 gegen Vietnam protestiert und den „Herrn der Ringe“ dabei in der Tasche gehabt.

*Wir erleben im Augenblick ein globales Medienevent, nämlich die Fußballweltmeisterschaft in Brasilien. Im Unterschied zu früher muss man sich heute quasi als Intellektueller dazu bekennen, oder?*

Ja, man muss, sonst sind alle beleidigt! Ich glaube, Fußball ist die letzte einheitsstiftende Größe in der Gesellschaft. Fußball interessiert die ganze Gesellschaft, in einer ansonsten von sozialen und kulturellen Unterschieden geprägten Welt. Mir geht es ein bisschen auf die Nerven, dass Literaten überall ihre Begeisterung für Fußball thematisieren, Fußballgedichte veröffentlichen oder in einer Literaten-Fußballmannschaft spielen. Ich habe mich ehrlich gesagt nie besonders für Fußball interessiert. Aber erst in den letzten Jahren habe ich den Mut gefunden, dazu zu stehen (lacht).

Interview: Dirk Frank.

# Ein Koffer voller Fledermäuse

Der kubanische Biologe Dr. Silvio Macías Herrera erforscht an der Goethe-Universität das Gehör von Fledermäusen

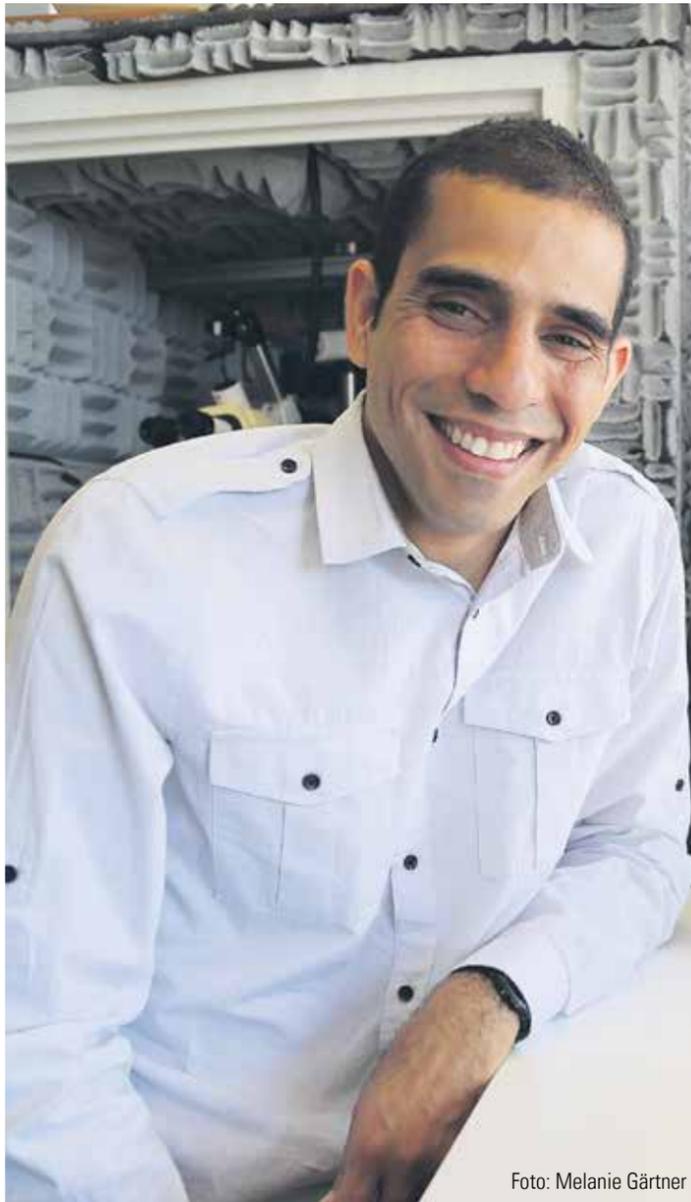


Foto: Melanie Gärtner

An die Aufregung seiner ersten Reise erinnert sich Dr. Silvio Macías Herrera, als sei es gestern gewesen. Dabei ist sein erster Flug von Havanna nach Frankfurt nun schon elf Jahre her. Im Handgepäck hatte er damals ein kleines, gepolstertes Kofferchen mit außergewöhnlichem Inhalt: Fledermäuse. „Es war kompliziert, all die Genehmigungen für die Einfuhr nach Deutschland für die Tiere zu bekommen“, sagt Dr. Silvio Macías Herrera. „Aber dank der großartigen Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Manfred Kössl von der Goethe-Universität hat alles bestens funktioniert.“

Seitdem reist Dr. Silvio Macías Herrera regelmäßig zu Forschungsaufenthalten nach Frankfurt, jedes Mal in Begleitung der außergewöhnlichen Tiere. Sie sind der Grund dafür, dass es zwischen dem AK Neurobiologie der Goethe-Universität und der biologischen Fakultät der Universität Havanna zu einer so engen Zusammenarbeit gekommen ist. „Deutschland hat die technische Ausstattung, Kuba hat die Fledermäuse“, sagt Macías. „Das ist die perfekte Grundlage für eine wunderbare Zusammenarbeit.“

## Wie hört die Schnurrbartfledermaus?

Silvio Macías Herrera lernte Manfred Kössl vor 18 Jahren kennen. Er selbst war damals Student am Institut für Tier- und Humanbiologie an der Universität Havanna. Kössl kam

auf der Suche nach der Schnurrbartfledermaus nach Havanna. Diese Fledermausart hat einen einzigartigen Gehörapparat, an dem sich wie bei keiner anderen Fledermaus die Wahrnehmung der Dauer von Schalleignissen untersuchen lässt. Die Schnurrbartfledermaus ist in Kuba stark verbreitet. Kössl hat in den Folgejahren zusammen mit den Kollegen an der biologischen Fakultät Havanna gemeinsame Forschungsprojekte an den Fledermäusen durchgeführt. Diese Untersuchungen fanden zum Teil in Deutschland, hauptsächlich aber in Kuba statt. Hierfür wurden Mittel für Messapparaturen und Verbrauchsmaterial an der Universität Havanna sowie für den Austausch von Forschern und Studenten von der Volkswagen Stiftung, der Deutschen Forschungsgemeinschaft, dem Deutschen Akademischen Austauschdienst und der Alexander von Humboldt-Stiftung eingeworben.

## Unbefristet, aber hohes Lehrdeputat

Dr. Silvio Macías Herrera wurde dadurch die Tür zur Welt – und vor allem zur wissenschaftlichen Forschung – geöffnet. „In Deutschland habe ich Zeit, mich auf meine Forschung zu konzentrieren“, schwärmt er. „Im kubanischen Universitätssystem sind die Arbeitsbedingungen ganz anders.“ Die wissenschaftlichen Mitarbeiter einer kubanischen Universität haben zwar unbefristete Stellen, kön-

nen sich aber durch die hohen Anforderungen im Lehrbetrieb von bis zu 30 Stunden pro Woche kaum ihrer Forschung widmen. „In deutschen Universitäten ist alles darauf ausgerichtet, dass man seine Arbeit machen kann. Es herrscht zwar größerer Konkurrenzdruck, aber der ist letztendlich gut für die Qualität der Arbeit.“

Dr. Silvio Macías Herrera machte einen großen Teil der Experimente seiner Dissertation an der Goethe-Universität und ist derzeit im Rahmen des Georg Forster-Forschungsstipendiums in Frankfurt, um seine Forschung zu vertiefen. Prof. Dr. Manfred Kössl ist für ihn nach all den Jahren der Zusammenarbeit mehr als nur ein Kollege. Bei vielen seiner Forschungsaufenthalte wohnte er bei ihm. Nun hat er mit Hilfe des Goethe Welcome Centers ein Appartement im Gästehaus der Universität gefunden, denn dieses Mal hat er neben den Fledermäusen zum ersten Mal auch seine Frau mit nach Deutschland gebracht.

„Meine Frau liebt Frankfurt – sie hat allerdings auch noch nie einen deutschen Winter erlebt“, schmunzelt er. „Frankfurt ist so international, dass man sich hier willkommen fühlt, auch wenn man noch kein Deutsch spricht. Wir fühlen uns sehr wohl hier.“

Melanie Gärtner

## auslandsförderung

### DAAD-PREIS FÜR AUSLÄNDISCHE STUDIERENDE AN DEUTSCHEN HOCHSCHULEN 2014

Der Deutsche Akademische Austauschdienst stellt auch im Jahr 2014 den Hochschulen und auch der Goethe-Universität ein Preisgeld von 1.000 Euro zur Verfügung, mit dem eine hervorragend qualifizierte ausländische Studentin oder ein ausländischer Student ausgezeichnet werden kann.

Vorschläge von Hochschullehrerinnen und -lehrern, aus den Instituten und Fachbereichen oder von anderen universitären Institutionen wie dem AStA oder den Hochschulgemeinden reichen Sie bitte bis zum **15. August 2014** ein, beim International Office, z.Hd. Frau Hanna Reuther, PEG, 2. Stock, Grüneburgplatz 1, 60323 Frankfurt am Main.

#### Was wird ausgezeichnet?

1. Besondere akademische Leistungen und
2. bemerkenswertes soziales, gesellschaftliches oder interkulturelles Engagement.

#### Wer kann nominiert werden?

1. Ein/e Student/Studentin, die/der aus dem Ausland zum Studium an die Goethe-Universität gekommen ist **und** 2a) sich im Hauptstudium bzw. fortgeschrittenen Stadium eines Bachelorstudiums (mindestens 2. oder 3. Studienjahr) oder Masterstudiums (mindestens 2. Semester) befindet, **oder** 2b) ein/e Absolvent/in, sofern das Examen zum Zeitpunkt der Preisverleihung (November 2014) nicht länger als 3 Monate zurückliegt, **oder** 2c) ein/e Doktorand/in, die/der am Beginn der Promotion steht.

#### Ausschlusskriterien:

1. Es handelt sich nicht um einen Forschungspreis.
2. Die Intention des Preises ist nicht die wissenschaftliche Würdigung einer Doktorarbeit.
3. Studierende, die bereits ein DAAD-Stipendium erhalten, können nicht berücksichtigt werden.
4. Bildungsinländer (Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit, die einen deutschen Schulabschluss haben) und Gast- bzw. Austauschstudierende können laut DAAD-Richtlinien nicht vorgeschlagen werden.

#### Die Vorschläge müssen beinhalten:

- Persönliche Daten der/des Nominierten: Name, Adresse, Geburtsdatum, Herkunftsland, Fachrichtung, Fachsemester,
- ein ausführliches Gutachten eines Hochschullehrers,
- einen ausführlichen Lebenslauf,
- Angaben über bisherige Förderungen oder Stipendien der/des Nominierten,
- Angaben über soziales, gesellschaftliches oder interkulturelles Engagement.

Eine Selbstbewerbung ist nicht möglich.

Die Auswahl der Preisträgerin oder des Preisträgers erfolgt durch eine Kommission unter der Leitung des Präsidenten, Herrn Prof. Dr. Werner Müller-Esterl. Die Preisvergabe erfolgt im Rahmen einer hochschulöffentlichen Veranstaltung im Laufe des kommenden Wintersemesters.

**International Office, Referat Beratung, Betreuung und Bewertung internationaler Studierender**  
Hanna Reuther  
Tel: 798-79033  
E-Mail: hanna.reuther@em.uni-frankfurt.de

# Der Film als Brücke zwischen den Kulturen

Hüseyin Sitki vom International Office erhält Bundesverdienstkreuz am Bande im Schloss Bellevue

Selten genug kommt es vor. Aber wenn Hüseyin Sitki am Wochenende mal Zeit hat, um am Main spazieren zu gehen, einen Kaffee zu trinken und den Schiffen hinterher zu schauen, dann ist das einer der Momente, in denen er merkt, wie sehr er diese Stadt liebt. Hüseyin Sitki hat selbst viel dazu getan, in Frankfurt Wurzeln zu schlagen, und so kann man sagen, das Verhältnis beruht auf Gegenseitigkeit. Für sein vielfältiges Engagement für diese Stadt und ihre Menschen bekommt Sitki, der das Türkische Filmfestival in Frankfurt initiiert hat und bis heute organisiert, jetzt den Verdienstorden der Bundesrepublik am Bande verliehen – vom Bundespräsidenten Joachim Gauck höchstpersönlich.

Die Ehrung habe ihn vollkommen überrascht, erzählt der 52-Jährige, der im International Office Universität als Berater arbeitet. „Ich kam am 15. April spät von einer Sitzung heim, habe die Post ausgeleert und eigentlich gar nicht richtig draufgeschaut. Erst später fiel sein Blick auf den Stempel mit dem Schloss Bellevue. „Da habe ich den Umschlag natürlich gleich aufgemacht“, lacht Sitki. Gleich dreimal habe er die Einladung gelesen und konnte es gar nicht recht glauben. „Das ist natürlich eine große Ehre und Freude“, sagt Sitki. „Alle sagen, ich hab's verdient. Das wird dann wohl stimmen.“ Die Kombination aus Bescheidenheit und Realitätssinn mag vielleicht daher rühren, dass dies bei weitem nicht die erste Ehrung ist, die ihm zuteil wird. Auch den Integrationspreis der Stadt Frankfurt und den Ehrenbrief des Landes Hessen hat er schon.

Und auch das Schloss Bellevue ist kein Neuland für den zierlichen Deutschtürken: Schon zweimal war er zum Sommerempfang des Bundespräsidenten eingeladen – einmal bei Bundespräsident Christian Wulf, einmal beim amtierenden Präsidenten Joachim Gauck. „Ich fand

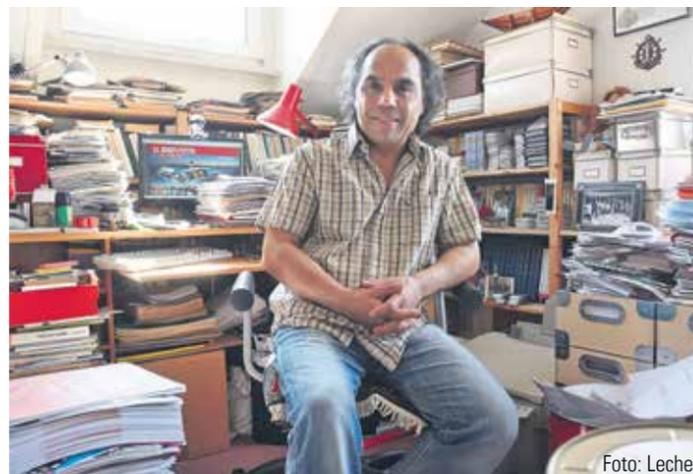


Foto: Lechner

sie beide nett“, sagt Sitki. So offen ist er auch bei seinem ehrenamtlichen Engagement. Im Dienst der Sache hat er keine Berührungängste gegenüber Parteien. Nur mit den Rechten wolle er natürlich nichts zu tun haben.

Wer sich so umfangreich engagiert, ist auf Verbündete angewiesen. Und Sitki ist seit seiner Ankunft in Deutschland mit 18 Jahren ehrenamtlich engagiert. Sein Thema sind seit jeher vor allem Jugendliche und Migranten. Gleich

nach dem Abitur in der Türkei war er zum Studieren in die Bundesrepublik gekommen. „Ich war schon immer politisch interessiert. Am Anfang lag mein Fokus auf den Verhältnissen in der Türkei, aber ich merkte schnell, wir müssen was machen, um hier Fuß zu fassen, um bessere

Rahmenbedingungen zu bekommen.“ 1981 gründete er den ersten deutsch-türkischen Jugendverein, der die unterschiedlichsten Angebote an die Jugend machte: Tanzkurse, Musik, Hausaufgabenhilfe, Theater.

## Film: Medium mit Überzeugungskraft

Vor 14 Jahren dann begann er sein – aus heutiger Sicht gesehen – Hauptwerk, das Türkische Filmfestival Frankfurt, für das er einen weiteren Verein gründete. „Transfer zwischen den Kulturen e.V.“ fungiert bis heute als Veranstalter des Festivals, das mit den Jahren zur festen Einrichtung im Frankfurter Kulturangebot geworden ist. „Ich mag Filme, und ich meine, dass man mehr Menschen durch die Überzeugungskraft des Films gewinnen kann als durch irgendetwas anderes“, erklärt Sitki seine Initiative. Bevor es im Jahr 2000 losging, sammelte er Freunde und Gleichgesinnte um sich, denn allein wäre eine solche Veranstaltung nicht zu stemmen gewesen.

Ging es zu Beginn vor allem um die Annäherung zwischen deutscher und türkischer Kultur, so wurde das Spektrum immer weiter. Gezeigt werden nach wie vor Kurz-, Dokumentar- und Spielfilme aus der Türkei sowie Filme aus Deutschland von türkischstämmigen Regisseuren, aber es gibt auch ein Forum für europäischen Film, das jeweils unter einem bestimmten Motto steht. Es gibt Podiumsdiskussionen, Workshops, Ausstellungen, Projekte an Schulen, ja seit vorigem Jahr sogar eine Veranstaltung im Gefängnis in Preungesheim. Das Publikum wird immer vielschichtiger, die Locations immer namhafter. Seit vorigem Jahr findet auch ein Wettbewerb statt; eine Jury aus deutschen Filmschaffenden kürt die besten Beiträge.

Dreißig bis vierzig Ehrenamtliche helfen ihm bei seiner Arbeit, Studierende sind allerdings kaum darunter, bedauert er. Vielleicht habe das mit dem Termin des Festivals im September während der vorlesungsfreien Zeit zu tun. Klar freut sich Sitki über den wachsenden Erfolg seines Projekts. „Es ist einfach ein tolles Gefühl, so viele Menschen aus unterschiedlichen Spektren der Gesellschaft zusammenzubringen und die Begeisterung zu spüren“, sagt er. Doch mitunter werde ihm das Ganze auch etwas viel. Kein Wunder: Immerhin ist das Festival das drittgrößte Filmfest im Rhein-Main-Gebiet, das zweitgrößte türkische Filmfestival in ganz Deutschland. „Manchmal komme ich gar nicht gern nach Hause“, sagt er. Denn seine 60 Quadratmeter große Wohnung in Bockenheim ist übervoll mit Festivalunterlagen, freundliche Nachbarn haben ihm zusätzliche Kellerräume zur Verfügung gestellt, sonst würde der Platz längst nicht mehr reichen. Und so hofft er dringend auf noch mehr Unterstützung durch die Stadt: „Ein eigenes Büro mit einer hauptamtlichen Kraft wäre toll“, so Sitki. *Anke Sauter*

## Impressum

**Herausgeber**  
Der Präsident der Goethe-Universität  
Frankfurt am Main  
V. i. S. d. P. Dr. Olaf Kaltenborn (ok)

**Redaktion**  
Dr. Dirk Frank (df)  
frank@pww.uni-frankfurt.de  
Tamara Marszalkowski (Assistenz)  
t.marszalkowski@vdv.uni-frankfurt.de

**Abteilung**  
**Marketing und Kommunikation**  
Grüneburgplatz 1  
60323 Frankfurt am Main

Tel: (069) 798-12472 / -23819  
Fax: (069) 798-763 12531  
unireport@uni-frankfurt.de  
www.uni-frankfurt.de

**Freie Mitarbeiter dieser Ausgabe**  
Dr. Stefanie Hense, Melanie Gärtner

**Anzeigenverwaltung**  
CAMPUSERVICE

Axel Kröcker  
Rossertstr. 2  
60323 Frankfurt am Main  
Tel: (069) 715857-124  
Fax: (069) 715857-20  
akr@uni-frankfurt.campuservice.de

**Gestaltung**  
Nina Ludwig M. A.  
Goethe-Universität Frankfurt am Main  
Mitarbeit: Dagmar Jung-Zulauf

**Korrektorat**  
Hartmann Nagel Art & Consulting  
August-Siebert-Str. 12  
60323 Frankfurt am Main

**Druck**  
Frankfurter Societäts-Druckerei  
Druckzentrum Mörfelden  
Kurhessenstraße 4-6  
64546 Mörfelden-Walldorf

**Vertrieb**  
HRZ Druckzentrum der Universität  
Senckenberganlage 31  
60325 Frankfurt am Main  
Tel: (069) 798-23111

Der UniReport ist unentgeltlich. Für die Mitglieder der VFF ist der Versandpreis im Mitgliedsbeitrag enthalten. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion wieder. Der UniReport erscheint in der Regel sechs Mal pro Jahr. Die Auflage von 15.000 Exemplaren wird an die Mitglieder der Universität Frankfurt verteilt. Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos wird keine Gewähr übernommen. Die Redaktion behält sich Kürzungen und Angleichungen an redaktionelle Standards vor. Urheber, die nicht erreicht werden konnten, werden wegen nachträglicher Rechteabgeltung um Nachricht gebeten.



**Kein langes Suchen mehr**  
An sechs Standorten liegt der UniReport ab sofort in „Dispensern“ aus, die zeitnah mit den neuen Ausgaben bestückt werden. Die im Design des UniReport gehaltenen Zeitungsstände findet man an folgenden Orten: Campus Westend – Gebäude PA, im Foyer/Treppenaufgang; Hörsaalzentrum, Ladenzeile; Gebäude PEG, Foyer; Gebäude RuW, Foyer; House of Finance, Foyer. Campus Riedberg – Gebäude N, Foyer vor Mensaeingang.

## ANZEIGE

Gesundheit in besten Händen

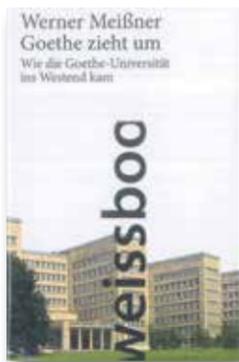


**GESUNDE ZUKUNFT FÜR HESSEN:  
DAFÜR SIND WIR AOK**

## AOK – Die richtige Wahl für Studierende

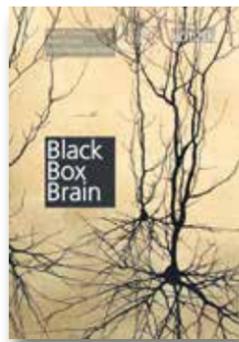
Bei der AOK Hessen sind Sie bestens aufgehoben. Ob vor Beginn Ihres Studiums, bei Veränderungen während Ihrer Ausbildung oder wenn Sie die Uni verlassen – wir sind an Ihrer Seite!

Interessantes und Nützliches finden Sie auch unter:  
[www.aok-on.de/hessen](http://www.aok-on.de/hessen)



Werner Meißner  
**Goethe zieht um –  
Wie die Goethe-Universität  
ins Westend kam**

weissbooks.w 2014, Frankfurt am Main  
92 Seiten, gebunden, 14 Euro



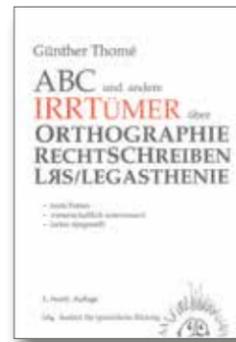
Martin Deschauer, Nora Geisler,  
Lena Papasabbas (Hg.)  
**Black Box Brain**

Kulturanthropologie NOTIZEN Band 82  
Institut für Kulturanthropologie und Euro-  
päische Ethnologie der Goethe-Universität  
2014, Frankfurt am Main  
175 Seiten, kartoniert, 16,50 Euro



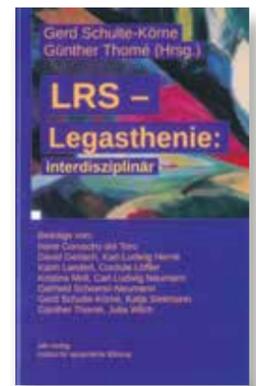
Andreas Nölke, Christian May,  
Simone Claar (Hg.)  
**Die großen Schwellenländer –  
Ursachen und Folgen ihres Aufstiegs  
in der Weltwirtschaft**

Springer VS 2014, Wiesbaden  
446 Seiten, kartoniert, 49,99 Euro



Günther Thomé  
**ABC und andere Irrtümer über  
Orthographie, Rechtschreiben, LRS,  
Legasthenie**

isb. Verlag 2014, Oldenburg  
124 Seiten, kartoniert, 9,80 Euro



Gerd Schulte-Körne, Günther Thomé (Hg.)  
**LRS – Legasthenie: interdisziplinär**

isb. Verlag 2014, Oldenburg  
199 Seiten, kartoniert, 18,80 Euro

Werner Meißner erlaubt mit einer persönlichen Denkschrift einen Blick hinter die Kulissen des Umzugs der Universität ins Westend. Der frühere Präsident der Goethe-Universität legte während seiner Amtszeit mit dem Erwerb des I.G. Farben-Hauses von Hans Poelzig den Grundstein für den Umzug. Er erzählt, wie damals die Politik, aber auch eine Reihe von Kritikern innerhalb der Universität überzeugt werden mussten, wie man elastisch, geschickt und manchmal auch listig mit wechselnden Bündnispartnern gegen Widerstände zu kämpfen hatte und wie sich dabei auch ein ästhetisches Denken durchsetzte. Dabei war ihm bewusst, dass die Universität sehr sensibel mit dem „historisch kontaminierten“ IG-Farben-Komplex umgehen müsse. Meißners Begeisterung für das von den Amerikanern geräumte Gebäude ließen ihn nach Partnern in Wiesbaden und Frankfurt Ausschau halten. Er hatte es direkt vor Augen wie Studierende durch Flure schlenderten oder sich auf der Wiese sonnten. Meißners Sinn für Ästhetik korrespondierte mit Vorstellungen der Architekten des dänischen Büros Dissing + Weitling und den Vorgaben des Hessischen Denkmalschützers. Dabei stand der Gedanke im Zentrum, die Ansprüche einer künftigen universitären Nutzung und Poelzigs architektonisches Grundkonzept miteinander in Einklang zu bringen. *UR*

Werner Meißner war Professor für Wirtschaftswissenschaften und 1994-2000 Präsident der Goethe-Universität.

Seit 40 Jahren wird am Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie die NOTIZEN-Reihe herausgegeben. Der neuste Band Black Box Brain beschäftigt sich mit der Wissensproduktion der Hirnforschung aus einer sozialwissenschaftlichen und anthropologischen Perspektive.

Die Beiträge thematisieren Konzepte von mind und die Bedeutung des Gehirns für moderne Körperkonzepte. Aspekte interdisziplinärer Zusammenarbeit werden ebenso aufgezeigt wie das Streben nach wissenschaftlicher Reputation. Ein weiterer Themenschwerpunkt fokussiert die Rolle computergestützter Forschungsmethoden und Simulationstechnologien bei der heutigen Produktion naturwissenschaftlichen Wissens, sowohl innerhalb als auch außerhalb der Neurowissenschaften.

Die Vorstellung darüber, was einen Menschen als individuelles Lebewesen ausmacht, ist unmittelbar mit dem Gehirn verbunden. Dadurch gewinnt die Hirnforschung eine besondere Deutungsmacht. Der NOTIZEN-Band zeichnet aktuell beobachtbare heterogene Phänomene neurowissenschaftlicher Erkenntnisproduktion nach und gibt Einblicke in ein stark expandierendes und dynamisches Wissenschaftsgefüge. *Lena Papasabbas*

Martin Deschauer ist wissenschaftlicher Mitarbeiter und Doktorand am Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie der Goethe-Universität.

Lena Papasabbas und Nora Geisler sind studentische Mitarbeiterinnen am Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie der Goethe-Universität.

Seit mehr als zehn Jahren gehört der Aufstieg von „Schwellenländern“ wie Brasilien, Indien oder China zu den bestimmenden Themen der Diskussion über globale Politik und Wirtschaft. Die „Rising Powers“ weisen sehr hohe Wachstumsraten auf und könnten binnen einer Generation die Länder der Triade (Westeuropa, Japan und die USA) hinsichtlich ihres wirtschaftlichen Gewichts überholen. Dabei wird erwartet, dass diese Verschiebung nicht nur auf den wirtschaftlichen Bereich beschränkt bleibt, sondern auch weitreichende politische Konsequenzen haben wird. Die Fragen, die dabei aufgeworfen werden, sind für eine Vielzahl politikwissenschaftlicher Teildisziplinen interessant. Der vorliegende Band gibt einen Überblick über die aktuelle Diskussion zu diesem Gegenstand und greift Themen auf wie Formen und Ursachen des Aufstiegs, wirtschaftspolitische Strategien, die großen Schwellenländer in den Süd-Süd-Beziehungen und Implikationen des Aufstiegs der großen Schwellenländer für die globale politische Ökonomie. *UR*

Dr. Andreas Nölke ist Professor für Politikwissenschaft mit dem Schwerpunkt Internationale Beziehungen und Internationale Politische Ökonomie an der Goethe-Universität.

Christian May ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Politikwissenschaft der Goethe-Universität.

Simone Claar ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Politikwissenschaft der Goethe-Universität.

Der Sprachwissenschaftler und Sprachdidaktiker Günther Thomé untersuchte in der DESI-Studie die Rechtschreibleistung von 9.000 Schülern. Unter seiner Leitung findet seit 2012 eine interdisziplinäre klinische Studie zur LRS-/Legasthenie-Förderung und -Therapie statt. Er ist Experte für Rechtschreiblernen, LRS, Legasthenie und hat die seit Jahren erprobten Verfahren Oldenburger Fehleranalyse und das Basiskonzept® entwickelt. Im vorliegenden Band stellt Thomé aktuelle und relevante Forschungsergebnisse vor. Einen besonderen Schwerpunkt legt er dabei auf Irrtümer. Er zeigt auf wie facettenreich und vielschichtig Irrtümer, Meinungen, Angewohnheiten und Missstände sein können. Gerade den sogenannten Alltag betreffend befänden sich viele weiße Flecken in der Forschung. Thomé möchte mit seinem Band einen grundlegenden Beitrag dazu leisten, Irrtümer über die Schrift und ihren Erwerb durch neue Erkenntnisse, auch belegt durch andere Forscher, zu entkräften. Der Band ist nicht nur wissenschaftlich fundiert, sondern auch unterhaltsam geschrieben. Die Texte werden mit humoristischen Zeichnungen aufgelockert. *UR*

Günther Thomé ist Professor am Institut für Psycholinguistik und Didaktik der deutschen Sprache der Goethe-Universität. Er hat mehrere Sprachen mit unterschiedlichen Schriften gelernt: Lateinisch, Griechisch, Hebräisch, Babylonisch-Assyrisch, Sumerisch, Hethitisch und Phönizisch.

Der Leitgedanke des vorliegenden Bandes stellt die Frage, wie man einem Kind, Jugendlichen oder Erwachsenen mit großen Lese- und/oder Rechtschreibproblemen am besten helfen kann. Denn bis zu 13 Prozent der deutschen Schulkinder haben so erhebliche Probleme beim Erlernen des Lesens und Rechtschreibens, dass sie besonderer Hilfe und Unterstützung bedürfen. Der Grundbildung, zu der die Beherrschung des Lesens und Schreibens gehört, kommt eine beträchtliche Bedeutung für das Fortkommen in Schule und Berufsleben zu. Diese Schüler sind sowohl in ihrer schulischen, beruflichen als auch in ihrer sozialen Entwicklung beeinträchtigt. Bei fehlender Unterstützung und Förderung verwundert es daher nicht, dass Schüler mit massiven Lese- und/oder Rechtschreibproblemen die Schule abbrechen und später häufig arbeitslos sind.

Der Band präsentiert aktuelle Positionen und Konzepte aus unterschiedlichen Disziplinen: Medizin, Pädagogik, Psychologie, Erst- und Fremdsprachendidaktik und Sprachwissenschaft. Der interdisziplinäre Sammelband richtet sich an Studierende, Forschende und Praktiker, die sich über das Thema LRS/Legasthenie informieren wollen, auf diesem Gebiet forschen oder mit Kindern, Jugendlichen oder Erwachsenen mit gravierenden Schriftsprachproblemen arbeiten. *UR*

Gerd Schulte-Körne ist Professor für Humanmedizin/Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie an der Ludwig-Maximilians-Universität München

Günther Thomé hat den Lehrstuhl für Sprachwissenschaft des Neuhochdeutschen und Sprachdidaktik an der Goethe-Universität.



Frank Fürbeth, Bernd Zegowitz (Hg.)  
**Vorausdeutungen und Rückblicke –  
Goethe und Goethe-Rezeption zwischen Klassik und Moderne**

Reihe Frankfurter Beiträge zur Germanistik  
Universitätsverlag Winter Heidelberg 2013, Heidelberg  
337 Seiten, gebunden, 48 Euro

Die Frankfurter Universität knüpfte durch die 1932 erfolgte Benennung nach dem wohl berühmtesten Sohn der Stadt an die universelle Wissensprogrammatisierung Goethes ebenso wie an dessen weltbürgerliches Menschenbild an. Im Kontext der Umwandlung der Hochschule 2007 zurück in eine Stiftungsuniversität hat das Institut für Deutsche Literatur und ihre Didaktik der Goethe-Universität die Tradition wieder aufgenommen, mit universitären Veranstaltungen das Werk ihres Namenspatrons in gleicher Weise wissenschaftlich zu würdigen wie auch der Öffentlichkeit zu präsentieren. So ist es im Rahmen des 100. Jubiläums zu einem Zwischenfazit gekommen. Die Beiträge der Veranstaltungen,

die sich dezidiert mit Goethe und seinem Werk in ihrem kulturellen und diskursiven Kontext beschäftigt haben, werden der Öffentlichkeit vorgelegt. Dabei nehmen sie auf zwei grundlegende Aspekte Bezug: einerseits die Beziehung zwischen dem Klassiker Goethe und den Diskursen zu Klassik und Klassizismus sowie Humanismus. Ein umfassender chronologischer und thematischer Rahmen wurde dabei von Untersuchungen zur bildenden Kunst in der Antike über die Geistesgeschichte des Islam bis zur Philosophie der Moderne abgesteckt. Dezidiert wird der Fokus auf die Werke Goethes gerichtet, in denen es um seine Beschäftigung mit fremdsprachiger Literatur geht. Der zweite Aspekt betrifft

die Rezeption anderer Literaten durch Goethe einerseits und die Rezeption von Goethes Werken andererseits. Den Abschluss bilden Beiträge, die sich mit der Rezeption Goethes in der Musik und in der bildenden Kunst sowie in der gesellschaftlichen Wahrnehmung des 20. Jahrhunderts befassen. Gerade die außergewöhnliche Vielfältigkeit der Werke Goethes wurde in den einzelnen Beiträgen der Vorlesungsreihen immer wieder deutlich. *UR*

Prof. Frank Fürbeth und Dr. Bernd Zegowitz sind wissenschaftliche Mitarbeiter am Institut für Deutsche Literatur und ihre Didaktik.



# Der Opernreformer Christoph Willibald Gluck

Eine Ausstellung in der Universitätsbibliothek J. C. Senckenberg anlässlich des 300. Geburtstages des Komponisten



Edmé Quenedey: Christoph Willibald Gluck, Brustbild, Physionotrace

Die Gluck-Rezeption in Frankfurt von der Böhmschen Schauspielergesellschaft bis zu John Neumeier und von historischen Notenmaterialien bis zur jüngsten Gluck-Inszenierung der Oper Frankfurt ist Thema der Ausstellung zum Jubiläum des Komponisten in der Universitätsbibliothek. Dabei wird auch die musikhistorische und wissenschaftliche Aufarbeitung des Schaffens von Gluck in den Blick genommen. Eine Auswahl biographischer Schriften und Ergebnisse der Gluck-Forschung verdeutlicht das Anwachsen der Erkenntnisse zu Leben und Werk des Komponisten.

Gemeinsam mit der an der Goethe-Universität Frankfurt angesiedelten Arbeitsstelle der Gluck-Gesamtausgabe ist ein Ausstellungskonzept entwickelt worden, das die Musik und ihre unterschiedlichen Tradierungs- und Rezeptionsformen nebeneinander stellt. Zusätzlich zur visuellen Präsentation in Form von Musikhandschriften, Musikdrucken, Literatur und Bildmaterial bietet eine Audio-Station mit ausgewählten Einspielungen auch die Möglichkeit des Höreindrucks.

Eröffnet wird die Ausstellung am 2. Juli 2014, dem Geburtstag des Komponisten, um 11 Uhr, einschließlich einer musikalischen Präsentation. Die Ausstellung ist bis zum 9. August 2014 montags bis freitags von 9.00 bis 19.00 Uhr zu sehen.

Am Eröffnungstag sowie am 9. und 23. Juli wird es zudem um 16 Uhr eine kleine Führung durch die Ausstellung geben.

Ort: Universitätsbibliothek, Zentralbibliothek, Bockenheimer Landstraße 134–138, 3. Stock, Flur vor dem Lesesaal Musik, Theater, Film.

**Ansprechpartner:**  
Prof. Dr. Daniela Philippi, Akademieprofessur / Gluck-Gesamtausgabe, Institut für Musikwissenschaft, Tel: 069/798-22161, philippi@em.uni-frankfurt.de und Dr. Ann Kersting-Meuleman, Leitung Abteilung Musik, Theater, Film, Universitätsbibliothek, Tel: 069/798-39245, a.b.kersting-meuleman@ub.uni-frankfurt.de

## Eine alte Bibel aus Amerika

Im Altbestand der Universitätsbibliothek befindet sich eine Bibel mit einer ganz besonderen Geschichte. Dabei handelt es sich um eine Ausgabe des Bibeltextes in der Übersetzung Martin Luthers, die 1743 in Germantown (Pennsylvania) von dem Drucker Christoph Sauer (1693–1758) herausgebracht wurde, die erste in Amerika in einer europäischen Sprache gedruckte Bibel. Da Christoph Sauer in seiner Druckerei nicht über die Möglichkeiten für ein solch großes Unternehmen verfügte, ließ er sich die Lettern dafür von der Egenolff-Lutherschen Schriftgießerei aus Frankfurt a. M. schicken, die ihm von deren Inhaber Dr. Heinrich Ehrenfried Luther (1700–1770) geschenkt wurden. Nach Vollendung des Drucks, der insgesamt drei Jahre in Anspruch nahm, übersandte Sauer aus Dankbarkeit 12 Exemplare nach Frankfurt. Heinrich Ehrenfried Luther wiederum überließ eines davon als Geschenk der Frankfurter Stadtbibliothek, wie das im Vorderdeckel eingeklebte Widmungsblatt bezeugt. Später befand sich die Bibel in der bis 1939 gezeigten Dauerstellung der Stadtbibliothek, wovon bis heute die Signatur Ausst. 304 Zeugnis gibt. Es dürfte nur diesem Umstand zu verdanken sein, dass sie den Zweiten Weltkrieg unversehrt überstanden hat, da der größte Teil des theologischen Altbestands durch Luftangriffe vernichtet wurde, während die Exponate der Dauerausstellung durch Auslagerung gerettet wurden. *Bernhard Tönnies*

Studentisches Sprachverhalten / Seite 5

**UNI-REPORT**

1. Oktober 1980 JOHANN WOLFGANG GOETHE-UNIVERSITÄT FRANKFURT

---

**FUNDSTÜCK**

aus dem UniReport:  
Ausgabe 11/1980

Oktober 1980: Martin Walser tritt gerade seine Stiftungsgastdozentur für Poetik, Lothar Gall das Amt des Dekans des FB Geschichtswissenschaften an; der Parlamentarische Staatssekretär Björn Engholm stattet der Goethe-Universität einen Besuch ab; der Linguist Horst Dieter Schlosser beschreibt in einem größeren Artikel das „Studentische Sprachverhalten“ – dies sind nur einige Themen aus der Ausgabe 11/1980 des UniReports. Ein weiteres Thema: Jürgen Habermas, zu der Zeit Honorarprofessor am Fachbereich Philosophie, erhält den bedeutenden Adorno-Preis der Stadt Frankfurt. Warum der UniReport daran erinnert? Vor wenigen Wochen, am 18. Juni, ist Jürgen Habermas 85 geworden. *UR*

Oberbürgermeister Dr. Walter Wallmann (rechts) überreichte den Adorno-Preis an Prof. Dr. Jürgen Habermas. Foto: Lutz Kleinhans

**Adorno-Preis für Jürgen Habermas**

Der Theodor-W.-Adorno-Preis der Stadt Frankfurt wurde in der Paulskirche dem Philosophen und Soziologen Professor Dr. Jürgen Habermas verliehen, der als Honorarprofessor am Fachbereich Philosophie der Universität Frankfurt lehrt. Der mit 50.000 Mark dotierte Preis soll der Förderung und Anerkennung hervorragender Leistungen in den Bereichen Philosophie, Musik, Theater und Film dienen. Er wird alle drei Jahre am Geburtstag Adornos, dem 11. September, vergeben. In der Verleihungsurkunde wird die Wahl des Preisträgers wie folgt begründet: „Professor Dr. Jürgen Habermas hat durch seine Beiträge zum Positivismuskritik und zur Auseinandersetzung mit der soziologischen Systemtheorie die Entwicklung der Humanwissenschaften und der Philosophie während der vergangenen zwei Jahrzehnte in entscheidender Weise geprägt. Zu seinen wichtigsten Werken zählen unter anderem ‚Strukturwandel der Öffentlichkeit‘ und ‚Erkenntnis und Interesse‘. Besondere Aufmerksamkeit verdienen seine Bemühungen um die Entwicklung einer Theorie der gesellschaftlichen Evolution, an der er gemeinsam mit seinen Mitarbeitern zuletzt im Max-Planck-Institut in Sternberg gearbeitet hat.“ Oberbürgermeister Wallmann betonte in seiner Ansprache, daß Habermas mit seinen Arbeiten zu Problemen der Erkenntnistheorie und des Wissenschaftsbegriffs sowie mit seinen Analysen gesellschaftlicher Erscheinungen einen bedeutenden Beitrag zum Verständnis unserer Zeit geleistet habe. In seiner Laudatio beleuchtete Professor Dr. Michael Theunissen (Freie Universität Berlin) die Beziehungen Habermas' zu Adorno, die durch zunehmende Distanzierung charakterisiert seien.

### Campus Bockenheim

Universitätsbibliothek  
Johann Christian Senckenberg  
Zentralbibliothek  
Tel: (069) 798-39205 /-39208  
auskunft@ub.uni-frankfurt.de  
www.ub.uni-frankfurt.de

### FB 09

Kunstabibliothek  
Tel: (069) 798-24979  
www.ub.uni-frankfurt.de/kunstabibliothek/  
kmbhome.html

### Fachbibliothek zur Sozialen Gerontologie an der U3L

Juridicum, Raum 612  
Tel: (069) 798-28862  
hesse-assmann@em.uni-frankfurt.de  
www.u3l.uni-frankfurt.de

### Campus Westend

#### FB 01/02

Bibliothek Recht und Wirtschaft (BRuW)  
Tel: (069) 798-34965 /-34968  
www.ub.uni-frankfurt.de/bruw/home.html

#### FB 03 bis 05, 11

Bibliothek Sozialwissenschaften und Psychologie (BSP)  
Tel: (069) 798-35122  
bsp@ub.uni-frankfurt.de  
www.ub.uni-frankfurt.de/bsp

#### FB 06 bis 08, 09 (z. T.), 10

Bibliothekszentrum  
Geisteswissenschaften (BzG)  
Infotheke Querbau 1  
Tel: (069) 798-32500  
Infotheke Querbau 6  
Tel: (069) 798-32653  
www.ub.uni-frankfurt.de/bzg

### Campus Riedberg

#### FB 11, 13 bis 15

Bibliothek Naturwissenschaften  
Tel: (069) 798-49105  
www.ub.uni-frankfurt.de/bnat/home.html

### Campus Niederrad

#### FB 16

Medizinische Hauptbibliothek (MedHB)  
Tel: (069) 6301-5058  
www.ub.uni-frankfurt.de/medhb/medhb.html

### Datenbank im Fokus

Die Universitätsbibliothek organisiert für Studierende und Wissenschaftler/-innen den campusweiten Zugriff auf zahlreiche Informationsangebote im Internet

➤ <http://info.ub.uni-frankfurt.de>

Die wichtigsten Angebote stellen wir in loser Folge in dieser Rubrik vor:

### Internationale Bibliographie der Rezensionen geistes- und sozialwissenschaftlicher Literatur (IBR)

Rezensionen sind ein Qualitätsfilter in der jährlichen Publikationsflut, sie erleichtern den schnellen Überblick über die aktuelle Forschung und sie sind mitbestimmend für den Stellenwert eines Werkes. Die Datenbank IBR verzeichnet über 1,3 Millionen Buchrezensionen der Geistes- und Sozialwissenschaften in 6.280 vorwiegend europäischen wissenschaftlichen Zeitschriften.

[www.ub.uni-frankfurt.de](http://www.ub.uni-frankfurt.de)



**FREUNDE**  
**DER UNIVERSITÄT**

»Ich engagiere mich bei der Freundes-Vereinigung,  
weil Bildung und Wissenschaft ein wichtiges,  
wenn nicht das wichtigste Fundament unserer Zukunft bilden.«

Prof. Günter Fohrer, Bad Vilbel



#### Vorstand

Prof. Dr. Wilhelm Bender (Vorsitzender),  
Dr. Sönke Bästlein, Udo Corts, Alexander  
Demuth, Dr. Thomas Gauly, Holger  
Gottschalk, Prof. Dr. Heinz Hänel,  
Prof. Dr. Hans-Jürgen Hellwig,  
Julia Heraeus-Rinnert, Michael Keller,  
Dr. Friederike Lohse, Prof. Dr. Dr. Matthias  
Lutz-Bachmann, Renate von Metzler,  
Prof. Dr. Werner Müller-Esterl, Prof. Dr.  
Rudolf Steinberg, Claus Wisser

#### Geschäftsführer

Alexander Trog  
Postfach 11 19 32  
60054 Frankfurt am Main  
freunde@vff.uni-frankfurt.de  
Tel: (069) 910-47801, Fax: (069) 910-48700

#### Konto

Deutsche Bank AG  
Filiale Frankfurt  
BLZ 50070010, Konto-Nr. 700080500  
Freunde der Universität

#### Freunde der Universität

Die Vereinigung von Freunden und Förderern der Goethe-Universität mit ihren rund 1.600 Mitgliedern hat im vergangenen Jahr mit knapp 360.000 Euro rund 270 Forschungsprojekte aus allen Fachbereichen der Universität unterstützt, die ohne diesen Beitrag nicht oder nur begrenzt hätten realisiert werden können. Einige dieser Projekte stellen wir Ihnen hier vor.

#### Freunde Aktuell

Per E-Mail informieren wir unsere Mitglieder schnell und aktuell über interessante Veranstaltungen an der Universität. Interesse? Teilen Sie uns doch bitte einfach Ihre E-Mail-Adresse mit:  
Lucia Lentjes  
freunde@vff.uni-frankfurt.de  
Tel: (069) 798-12756

#### Förderanträge an die Freunde

Susanne Honnef  
foerderantraege@vff.uni-frankfurt.de  
Tel: (069) 798-12433

#### Bitte vormerken

11. September  
INNOVATIONSFORUM 2014

[www.freunde.uni-frankfurt.de](http://www.freunde.uni-frankfurt.de)

## Akademische Feier 2014

Bedeutende Preise im Gesamtwert von über 60.000 Euro gehen an zehn junge Forscher.



Glückliche Jungforscher, Laudatoren und Vertreter der Freundes-Vereinigung auf der Terrasse des Casinos. Fotos: Dettmar

Die Akademische Feier der Vereinigung von Freunden und Förderern der Goethe-Universität gilt als eine der wichtigsten inneruniversitären Veranstaltungen für die wissenschaftliche Nachwuchsförderung. Auch in diesem Jahr konnten wieder zahlreiche Preise für Forschungsvorhaben, herausragende Abschlussarbeiten und Dissertationen übergeben werden. Der Vorsitzende der Vereinigung von Freunden und Förderern der Goethe-Universität, Prof. Wilhelm Bender, und der Vizepräsident der Goethe-Universität, Prof. Enrico Schleiff, überreichten die Auszeichnungen.

#### Adolf-Messer-Stiftungspreis

Die mit 25.000 Euro am höchsten dotierte Auszeichnung ist der Adolf-Messer-Stiftungspreis. Er ging in diesem Jahr an Dr. Markus Stefan Schöffler für sein Forschungsprojekt „Händigkeitsbestimmung komplexer chiraler Moleküle mit dem Reaktionsmikroskop“. Nach der Promotion im Jahre 2006 forschte er in Berkeley und Wien, kehrte 2011 nach Frankfurt zurück und widmet sich seitdem dem Thema Händigkeit von Molekülen.

#### Benvenuto Cellini-Preis

Für ihre Dissertation zum Thema „Ivan Puni und die Bedingtheit der Malerei. Ein Topos der russischen Avantgarde-Ästhetik“ erhielt die

Kunstwissenschaftlerin Dr. Magdalena Nieslony den mit 3.000 Euro dotierten Benvenuto Cellini-Preis. Nieslony hat in Frankfurt und Paris studiert und ist seit 2012 Assistentin am Institut für Europäische Kunstgeschichte an der Universität Heidelberg.

#### Forschungspreis der Rudolf-Geißendörfer-Stiftung

Der mit 5.000 Euro dotierte Frankfurter Forschungspreis der Rudolf-Geißendörfer-Stiftung ging in diesem Jahr an die Medizinerin Dr. Juliane Liese, die sich in ihrer Arbeit zur Grundlagenforschung mit „Translationalen Ansätzen zur Erhöhung der therapeutischen Effizienz der Sorafenibtherapie

und Identifizierung prädiktiver Marker für das Therapieansprechen im Hepatozellulären Karzinom“ beschäftigt hat. Liese ist Ärztin und wissenschaftliche Mitarbeiterin der Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie der Goethe-Universität.

#### Friedrich Sperl-Preis

Die Historikerin Dr. Annika Klein wurde für ihre Dissertation zum Thema „Korruption und Korruptionsskandale in der Weimarer Republik“ mit dem Friedrich Sperl-Preis ausgezeichnet. Sie erhält dafür ein Preisgeld in Höhe von 3.000 Euro. Klein arbeitet seit 2013 am Lehrstuhl für Neuere Geschichte an der Goethe-Universität.

#### Mediterran-Preis

Der Mediterran-Preis zur Förderung des Nachwuchses in der Archäologie, der mit 4.500 Euro dotiert ist, wurde Florian Schimpf M.A. für seine Magisterarbeit zum

#### Werner Pünder-Preis

Der Werner Pünder-Preis ging in diesem Jahr an Ass. jur. Julian Lubini, der sich in seiner Dissertation mit dem Thema „Die Verwaltungsgeschichte in den Ländern der SBZ/DDR 1945-1952“ beschäftigt hat. Lubini war von 2011 bis 2012 Richter am Sozialgericht; seit 2012 ist er als Staatsanwalt tätig.

#### Der Preis der Vereinigung von Freunden und Förderern der Goethe-Universität für den naturwissenschaftlichen Nachwuchs

Der mit insgesamt 10.000 Euro dotierte Preis wurde in diesem Jahr auf drei Preisträger aufgeteilt: Der Biologe Dr. David Bierbach wurde für seine Dissertation „Mate choice in communication networks“ ausgezeichnet. Der Chemiker Dr. Jin-Liang Zhuang erhielt den Preis für seine Promotion zum Thema „Controlled Synthesis of Metal-Organic Framework Par-



Im Gespräch:  
Renate von Metzler,  
Dr. Friederike Lohse und  
Julia Heraeus-Rinnert  
(v.l.n.r.).

Thema „Griechisch-kleinasiatische Maßsteine. Überlegungen zur Metrologie und Funktion am Beispiel von fünf Exemplaren aus Priene“ verliehen.

articles and Growth of Surface-Attached Metal-Organic Frameworks“. Der Mathematiker und Philosoph Dr. Timo de Wolff schließlich erhielt die Auszeichnung für seine Dissertation „On the Geometry, Topology and Approximation of Amoebas“.

#### WISAG-Preis

Mit dem WISAG-Preis für die beste Dissertation wurde in diesem Jahr der Politikwissenschaftler Dr. Jonas Gobert ausgezeichnet. Der Titel seiner Arbeit lautet „Zivilgesellschaftliche Organisationen in staatlich-institutionalisierten Gremien – Zur politischen Soziologie funktionaler Repräsentationen“. Der Preis ist mit 5.000 Euro dotiert.



linkes Bild:  
(v.l.n.r.) Laudator  
Prof. Horst Schmidt-  
Böcking; Prof. Wilhelm  
Bender; Dr. Markus  
Stefan Schöffler;  
Stefan Messer,  
CEO der Messer Group;  
Uni-Vizepräsident  
Prof. Enrico Schleiff.

rechtes Bild:  
Laudator  
Prof. Wolf Bechstein  
und Dr. Juliane Liese.

UR

# Reise ins Land der Mitternachtssonne

Geografie-Studierende präsentieren in Ausstellung Expedition von Frankfurter Forschern nach Spitzbergen



Aufbruch der Frankfurter Expedition von Spitzbergen aus zur Packeisgrenze. © links: Dr. Willi Müller, Copyright rechts: Dr. Günther Seidenschwann. Ausstellung im Senckenberg Naturmuseum, bis 31. August 2014.

**W**as tun? Bei ihrer Recherche im Rahmen des Projektseminars „Physische Geografie“ waren Ronja Schneider und Carsten Skrybeck in eine Sackgasse geraten. Anlässlich des Universitätsjubiläums sollten die Seminarteilnehmer im vergangenen Wintersemester und in diesem Sommersemester Themen bearbeiten, die Schlaglichter auf 100 Jahre Geografie an der Goethe-Universität werfen. Die Aufgabe von Schneider und Skrybeck war es, eine Expedition aus den 1960er Jahren vorzustellen. Damals waren Frankfurter Geografen an einer Forschungsreise zu der im Nordpolarmeer gelegenen Inselgruppe Spitzbergen beteiligt. „Wir kannten die wesentlichen Ergebnisse, die diese Expedition für die Geografie gebracht hat, und wir wussten natürlich, dass Frankfurter Geografen dabei waren“, sagt Joachim Eisenberg, einer der beiden betreuenden Dozenten der Seminars. „Aber das ganze Drumherum, von der genauen Teilnehmerliste bis zur konkreten Organisation war unbekannt.“

## Mühsame Recherche

Die Schwierigkeit der Aufgabe bestand nämlich darin, dass die Frankfurter Expeditionsteilnehmer schon vor Jahren verstorben waren. Einziger Anhaltspunkt für Schneider und Skrybeck war der Name eines noch lebenden Teilnehmers – Restaurantbesitzer in München. Und der erwies sich nach aufwändiger Suche in Telefonverzeichnissen und im WWW als Sackgasse: Das Restaurant existierte längst nicht mehr, und alle Versuche, zu dem Expeditionsteilnehmer Kontakt aufzunehmen, endeten mit der automatischen Telefonansage „Die Rufnummer ist nicht vergeben.“

Schneiders und Skrybecks nächster Anlauf brachte letztlich den Durchbruch: In der Universitätsbibliothek fanden sie endlich eine Publikation, die eine vollständige Liste aller Expeditionsteilnehmer enthielt. Mit dieser Liste wandten sie sich an einen Frankfurter Geografie-Professor, von dem sie wussten, dass er in der „scientific community“ bestens vernetzt ist. „Damit kam die Sache ins Rollen“, berichtet Ronja Schneider, „dieser Professor konnte uns nicht nur Kontakte zu Expeditionsteilnehmern vermitteln, sondern er erzählte uns auch, dass fünf Frankfurter Geografen im Jahr 1973 eine zweite Expedition nach Spitzbergen unter-

nommen hätten. Zwei davon wohnen auch heute noch im Rhein-Main-Gebiet, so dass wir unsere Recherchen mit persönlichen Begegnungen fortsetzen konnten. Diese Gespräche waren eine wahre Fundgrube, und Carsten Skrybeck und ich waren uns rasch einig, dass wir das ursprüngliche Thema für unser Seminar-Projekt um die zweite Spitzbergen-Expedition erweitern.“

## Im Meereis festgefroren

Schneider und Skrybeck wollten ihre Rechercheergebnisse einem breiten Publikum zugänglich machen und entschieden sich nach der Präsentation ihres „Werkstattberichtes“ im Seminar, eine Ausstellung über die beiden Forschungsreisen ins Nordpolarmeer zusammenzustellen: Von einem Teilnehmer der zweiten Expedition erhielten sie einen Super-8-Film, den die Forscher während der Reise gedreht hatten. Schneider und Skrybeck haben den Film digitalisiert und auf DVD gebrannt, um ihn als Teil der Ausstellung zu zeigen. „Außerdem zeigen wir Fotos, auf denen die Besucher der Ausstellung einen Eindruck davon bekommen, wie es zugeht auf den Expeditionen in den hohen Norden“, erläutert Carsten Skrybeck. „Diese Bilder sind umgeben von Text, in dem die Teilnehmer schildern, mit welchen Schwierigkeiten sie zu kämpfen hatten. So hat uns ein Teilnehmer erzählt, wie bei der ersten Expedition das Schiff im Meereis eingefroren war und die Forscher ihre Fahrt erst fortsetzen konnten, nachdem sie das Eis mit Hilfe von an Bord befindlichen Bambusstangen und Dynamit gesprengt hatten.“

Die beiden Geografie-Studenten präsentieren in ihrer Ausstellung aber nicht nur atmosphärische und organisatorische Details und Anekdoten, sondern auch wissenschaftliche Erkenntnisse sowie ein sogenanntes Bodenprofil, das modellhaft die vertikale Schichtstruktur des Bodens im Spessart zeigt. Denn aus Sicht der physischen Geografie liegt Spitzbergen im hohen Norden näher, als es zunächst den Anschein hat: „Die heutigen Klimabedingungen in Spitzbergen ähneln denen des eiszeitlichen Mitteleuropas“, sagt Ronja Schneider. „Daher lassen sich dort auch heute noch landschaftsformende Prozesse nachvollziehen, die die Rhein-Main-Region geprägt haben.

Geografen bezeichnen Spitzbergen daher als „Eiszeitlabor“, in dem sich beispielsweise Sedimentbewegungen studieren lassen, oder aber die Entstehung verzweigter Flussläufe, die zur Ausbildung unserer Auenlandschaften beigetragen haben.“

„Das alles hätten wir natürlich bei uns im Institut zeigen können“, fügt Carsten Skrybeck hinzu. „Aber dann hätten nur Geowissenschaftler davon erfahren.“ Schneider und Skrybeck wandten sich also an die Senckenberg-Gesellschaft. Deren Museums-

direktor war sehr angetan von der Idee, die Ausstellung über die beiden Spitzbergen-Exkursionen im Senckenberg-Museum zu zeigen, so dass sie dort seit Anfang Juli für mehrere Wochen zu sehen ist. Um auch Menschen für die Ausstellung zu interessieren, die nicht so oft im Senckenberg-Museum anzutreffen sind, ist überdies für Ende des Jahres geplant, die Ausstellung in der Frankfurter Filiale des Outdoor-Ausrüsters Globetrotter zu zeigen.

Stefanie Hense

## ANZEIGE



Aylin, Constanze und Robert  
Studierende | Kunden seit Schultagen

## Unser Leben, unsere Unabhängigkeit, unsere Frankfurter Sparkasse

„Wir wollen frei über unsere Zeit bestimmen. Mit dem Online-Banking der Frankfurter Sparkasse ist das alles kein Problem. Das Internet hat ja immer offen :-“

Probieren geht über Studieren – das kostenlose\* Sparkassen-PrivatKonto Young.

\* für junge Leute bis zum 26. und für alle in Ausbildung sogar bis zum 30. Geburtstag; ausgenommen belegte Aufträge (1,50 EUR pro Auftrag)

Frankfurter  
Sparkasse 1822

## Neuberufene

## Stefan Iske



Stefan Iske ist seit April 2014 Professor für Erziehungswissenschaften mit dem Schwerpunkt Neue Medien in Lehr-Lern-Kontexten am Institut für Erwachsenenbildung und Sozialpädagogik des Fachbereichs Erziehungswissenschaften der Goethe-Universität. Seit 2010 war er an der Universität zu Köln als W1-Professor mit der Denomination „Mediendidaktik und Medienpädagogik“ tätig. Mit einer Arbeit zur Analyse von Online-Navigationssequenzen in nicht-linearen Lernumgebungen mittels Optimal-Matching wurde er 2007 an der Universität Duisburg-Essen promoviert. Anschließend war er ab 2007 als Postdoc im interdisziplinären DFG-Graduiertenkolleg „Qualität im E-Learning durch Rückgekoppelte Prozesse“ an der TU Darmstadt tätig sowie ab 2009 als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Allgemeine Pädagogik der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg.

Zu den Schwerpunkten seiner Forschung und Lehre zählen bildungstheoretische Fragen der Medialität und Mediatisierung; Fragen der Konzeption, Qualität und Evaluation im Bereich des Online-Lernens; medienpädagogische und mediendidaktische Fragestellungen der Medienaneignung (z. B. Navigationsprozesse, Digitale Spaltung und Digitale Ungleichheit), der Medienbildung und Mediensozialisation sowie Fragen des Lernens in formalen und informellen Kontexten. Im Vordergrund steht dabei die Auseinandersetzung aus erziehungswissenschaftlicher Perspektive unter Berücksichtigung relevanter Nachbardisziplinen und im Blick auf eine umfassende Medienkultur.

## Auszeichnungen

## Preis für hervorragende Lehre in Naturwissenschaften



Die Stadt Bad Homburg v.d. Höhe stiftete einen neuen Preis für hervorragende Lehre in den Naturwissenschaften zum 100-jährigen Jubiläum der Goethe-Universität. Der Preisträger ist Dr. Markus Fauth, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Institut für Molekulare Biowissenschaften. In Anwesenheit des Bad Homburger

Oberbürgermeisters Michael Korwisi wurde der mit 1.000 Euro dotierte Preis am 6. Juni 2014 im Frankfurt Institute for Advanced Studies (FIAS) verliehen. Während der akademischen Feier, die zum Abschluss der Week of Science stattfand, wurde auch der Procter und Gamble-Nachhaltigkeitspreis vergeben.

## P&amp;G Nachhaltigkeitspreis zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses

Der P&G Nachhaltigkeitspreis zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses wird jährlich für die beste wissenschaftliche Arbeit auf dem Gebiet der Nachhaltigkeit verliehen. Der mit 3.000 Euro dotierte Hauptpreis geht an Dr. Daria Demers-Stepien aus dem Fachbereich Geowissenschaften/Geographie. Sie konnte in ihrer Dissertation zeigen, dass der Ether 1,4-Dioxan in Kläranlagen nicht abgebaut wird, und schließt daraus, dass entsprechende Grenzwerte im Trinkwasser definiert und regelmäßig überprüft werden sollten.

Den mit 1.500 Euro dotierten Förderpreis erhält Juliette Halli aus dem Fachbereich Biochemie, Chemie und Pharmazie. Sie entwickelte in ihrer Masterarbeit eine besonders nachhaltige Ein-Topf- und Multikomponentenreaktion zur Herstellung von Aminosäurederivaten. Diese Reaktion benötigt ökologisch weitgehend unbedenkliche Katalysatoren, erzeugt als einziges Nebenprodukt Wasser und ist außerdem auch in ionischen Flüssigkeiten durchführbar.

## Ines Hassad wird „MINT Excellence“-Stipendiatin



Die Studentin der Goethe-Universität, Ines Hassad, ist eine von insgesamt 31 Stipendiaten des Förderprogramms „MINT Excellence“ der Manfred Lautenschläger-Stiftung für Studierende der Mathematik, Naturwissenschaften, Informatik und Technik. Die Studentin der Bioinformatik erhält damit zwei Jahre lang eine Unterstützung von jeweils 750 Euro pro Semester. Sie setzte sich in einem mehrstufigen Auswahlverfahren unter bundesweit rund 1.000 Bewerbern durch. Dabei war sie in der Kategorie „Social Excellence“ erfolgreich, die besonderes soziales Engagement auszeichnet. Neben der finanziellen Förderung können alle Finalisten im Rahmen des „MINT Excellence“-Netzwerks an Vorträgen und Workshops teilnehmen, die sie mit Schlüsselkompetenzen für einen erfolgreichen Berufsstart ausstatten. Die Manfred Lautenschläger-Stiftung hat „MINT Excellence“ zum dritten Mal ausgeschrieben und zeichnet damit nicht nur herausragende wissenschaftliche Arbeit, sondern auch besondere Studienleistungen und soziales Engagement aus.

## In Kommission berufen

## Prof. Matthias Jahn



Prof. Matthias Jahn wurde von Heiko Maas, dem Bundesminister für Justiz und Verbraucherschutz, in die Expertenkommission für eine Reform des Strafverfahrens berufen. Jahn ist seit 2013 Inhaber eines Lehrstuhls für Strafprozessrecht am Fachbereich Rechtswissenschaft der Goethe-Universität und Leiter der bundesweit einzigen Forschungsstelle für Recht und Praxis der Strafverteidigung (RuPS). Er ist im Nebenamt Richter an einem Oberlandesgericht und war vor dem Wechsel in die Welt der Wissenschaft als Strafverteidiger und Staatsanwalt tätig.

Die Expertenkommission soll sich vor allem mit grundlegenden Fragestellungen einer Reform des Strafverfahrens befassen.

## Geburtstage

80. Geburtstag

## Prof. Hansfried Kellner

Fachbereich Gesellschaftswissenschaften

70. Geburtstag

## Prof. Bernd Kolbesen

Fachbereich Chemie

## Prof. Dr. Gunther Teubner

Fachbereich Rechtswissenschaft

65. Geburtstag

## Prof. Dr. Joachim Maruhn

Fachbereich Physik

## Prof. Thomas Schmitz-Rixen

Fachbereich Medizin

## Emeritierung

## OStR i.H. Margit Rodrian-Pfennig

Fachbereich Gesellschaftswissenschaften

## Nachrufe

## Gerhard Eimer

Am 27. März 2014, kurz vor Vollendung seines 86. Lebensjahres, ist Prof. Dr. Gerhard Eimer, auf Rügen verstorben – ein überraschend unkonventioneller Kollege mit breit gelagertem Forschungsspektrum. Früh hat der gebürtige Marburger, 1952 in Kiel promoviert, wichtige Auslandserfahrungen gesammelt. So war er am Stockholmer Nationalmuseum und am dortigen Stadtmuseum tätig und legte 1961 an der dortigen Universität eine weitere Dissertation über die Stadtplanung im schwedischen Ostseereich vor. Nach einer Assistenz am Kunsthistorischen Institut in Florenz kehrte er nach Stockholm zurück, um hier nach der Habilitation eine Dozentur anzunehmen. Die Nord-Süd-Achse sollte auch seinen weiteren

Lebensweg prägen: Von Stockholm zog Eimer nach Rom, um Quellen zur Barockarchitektur herauszugeben. Sein Opus magnum galt Sant'Agnese an der Piazza Navona; weitere Arbeiten zum römischen Seicento und zur Idealstadt der Renaissance folgten. Schließlich gesellte sich zu Skandinavien und Italien der Ostseeraum. Dem Bildhauer und Maler Bernt Notke galt sein Interesse ebenso wie den klassizistischen Skulpturen Thorwaldsens oder C.D. Friedrichs Rückgriff auf die Gotik. 1973 als Nachfolger Harald Kellers nach Frankfurt berufen, befasste er sich zunehmend auch mit Gegenwartskunst und mit neuen Forschungsmethoden wie der elektronischen Datenverarbeitung. Wer ihn je in einem Vortrag erlebt hat, weiß Kennerschaft und Brillanz des Gelehrten zu schätzen, der rund 25 Jahre an der Goethe-Universität gelehrt hat.

Klaus Herding

## Peter Kutter

Am 6. Mai diesen Jahres verstarb Prof. Dr. med. Peter Kutter im Alter von 84 Jahren. Von 1974 bis 1994 lehrte er Psychoanalyse am vormaligen Institut für Psychoanalyse der Goethe-Universität in den Studiengängen Psychologie und Soziologie sowie als Magisternebenfach. Seine Arbeitsgebiete waren psychoanalytische Sozialarbeit und Gruppentherapie, später auch psychoanalytische Selbstpsychologie. In späteren Jahren trat Peter Kutter insbesondere durch systematische Darstellungen der Psychoanalyse an die Öffentlichkeit. Tilmann Habermas

## ANZEIGE

## Zukunftspreis Kommunikation

Der Wettbewerb für alle Studenten, die etwas bewegen wollen.

**Erfindet, entwickelt, baut, zeichnet, programmiert oder visualisiert Eure Vorstellungen der Kommunikation der Zukunft!!!**

über  
12.000,-\*  
Euro zu gewinnen

... | Education | Work | Home | Technology | Entertainment | Culture | Economy | Lifestyle | Mobility | Society | Privacy | Media | Health | ...

**Jetzt teilnehmen**  
Wie werden zukünftige Innovationen in den unterschiedlichen Kommunikationsbereichen aussehen? Wie werden Menschen, Unternehmen und Gesellschaften in Zukunft kommunizieren?

**Aufgerufen sind**  
alle Studenten, fachbereichs- und semesterübergreifend, die die Zukunft der Kommunikation visionär neu definieren und etwas bewegen möchten.

**Die Einreichung unterliegt keinen Vorgaben!**  
Die Präsentation und Preisverleihung finden am 10.11.2014 im Rahmen der „Future Convention - Next Level Communication“ in Frankfurt am Main statt.

**Jetzt bewerben!**  
Einsendeschluss 20. September 2014

WWW.ZUKUNFTSPREIS-KOMMUNIKATION.DE

## 15. Juli 2014

Ringvorlesung über  
Jean Baptiste Joseph Fourier

*Die Radioklänge der Sterne*

Dr. Laura Spitler (Max-Planck-Institut für Radioastronomie), 18 Uhr, Campus Bockenheim, Hörsaal IV, Gräfstraße 42

Jean Baptiste Fouriers revolutionäre Idee war nicht politisch, sondern mathematisch: Beliebige Kurven müssten sich eigentlich als Summen von harmonischen Schwingungen erzeugen lassen. Er löste mit dieser Idee nicht nur eine spannende Kontroverse unter den Mathematikern der Zeit der Aufklärung aus, sondern schaffte die Grundlage für viele radikale Entwicklungen, die unser Leben heute bestimmen. Die Digitalisierung von Bild und Ton, das heutige Verständnis von Atomen, Elementarteilchen, Sonnen und Galaxien und lebensrettende Geräte wie Computertomographen wären ohne diese Erkenntnis nicht möglich.

Veranstalter:  
Verein zur Förderung der Mathematik an der Goethe-Universität  
➤ [www.mathe-uni-ffm.de](http://www.mathe-uni-ffm.de)

## 15. Juli 2014

Bürgervorlesung:  
Der Erste Weltkrieg – Kindheit, Jugend, literarische Erinnerungskultur  
*Nesthäkchen in Kriegszeiten. Der Erste Weltkrieg in der Mädchenliteratur\**

Dr. Jana Mikota (Siegen), 18 Uhr, Campus Westend, IG-Farbenhaus, Erdgeschoss, Raum 411, Grüneburgplatz 1

Die neue Bürgervorlesungsreihe des Instituts für Jugendbuchforschung geht der Frage nach, wie Kinder und Jugendliche, Jungen und Mädchen den Ersten Weltkrieg erlebt haben und welche kriegsbedingten Traumatisierungen sie erleiden mussten. Welche Bilder-, Kinder- und Jugendbücher wurden während des Kriegs und in den Jahren danach publiziert? Auf welche Weise wurden die Frontsoldaten mit welcher Literatur versorgt? Die Vorlesungsreihe will zeigen, in welchem Maße die Literatur ein Ereignis lebendig vor Augen führen kann, das als die Urkatasrophe des 20. Jahrhunderts bezeichnet worden ist.

Veranstalter:  
Institut für Jugendbuchforschung  
➤ [www.uni-frankfurt.de/fb/fb10/jubuf0](http://www.uni-frankfurt.de/fb/fb10/jubuf0)

## 16. Juli 2014

Ringvorlesung: Das europäische Judentum und der Erste Weltkrieg  
*World War I – The Watershed in Modern Jewish History*

Prof. Shlomo Avineri (Hebräische Universität Jerusalem), 18 Uhr, Campus Westend, Hörsaalzentrum, HZ 8, Grüneburgplatz 1

Für die jüdische Minderheit in den unterschiedlichen Regionen Europas bedeuteten die Erfahrung des Krieges und die politischen Umwälzungen der

Nachkriegszeit, einschließlich des Aufbrands antisemitischer Anfeindungen und vielfach brutaler Gewalt, einen tiefen Einschnitt mit Blick auf ihr religiöses, kulturelles und politisches Selbstverständnis als Bürger Europas. Die Ringvorlesung spürt – im Spiegel des Denkens europäisch-jüdischer Intellektueller – der Wirkung des Krieges auf die jüdische „Generation 1914“ und ihren Entwürfen jüdischen Selbstverständnisses in der Nachkriegszeit nach.

Veranstalter: Institut für Religionsphilosophische Forschung  
➤ [www.gu100.de](http://www.gu100.de)

## Vorträge des Fritz Bauer Instituts

16. Juli 2014  
*„Ein verratenes Volk lässt sich nicht verraten“  
Fritz Bauer und die Anerkennung des Widerstands gegen den Nationalsozialismus*

Prof. Peter Steinbach (Mannheim), 18.15 Uhr, Campus Westend, Hörsaalzentrum, HZ 7, Grüneburgplatz 1

Veranstalter:  
Frankfurter Universitätsmusik e.V.  
➤ [www.gu100.de](http://www.gu100.de)

## 18. Juli 2014

Vortrag  
*Schwarze Löcher und ihr dunkles Geheimnis*

Martin Stammberger, 20 Uhr, Hörsaal BiK-F, Georg-Voigt-Str. 14-16

Obwohl Schwarze Löcher zu den großen Rätseln im Universum gehören, sind sie

23. Juli 2014  
*Jüdische Intellektuelle im „Krieg der Geister“ (European Leo Baeck Lecture Series 2014)*

Prof. Ulrich Sieg (Marburg), 19 Uhr, Jüdisches Museum, Vortragssaal, Untermainkai 14/15

Veranstalter: Fritz Bauer Institut  
➤ [www.fritz-bauer-institut.de](http://www.fritz-bauer-institut.de)

## 16. Juli 2014

Ringvorlesung:  
Gesetz und Gewalt im Kino  
*»Die Unsichtbarkeit einer perfekten Regie« – über Psycho (Alfred Hitchcock, USA 1960)*

James Conant (University of Chicago), 19 Uhr, Museum für Moderne Kunst, Domstraße 10

Zum Abschluss der Reihe am 16. Juli 2014 kommt als „Special Guest“ James Conant, Philosophieprofessor an der University of Chicago. Zunächst steht der Fachvortrag auf dem Programm, dann folgt der Film im Original mit Untertiteln, abschließend besteht die Möglichkeit zur Diskussion. In der Interpretation exemplarischer Spielfilme wird die Vorlesungsreihe erkunden, wie die Verzahnung von Recht, Gesetz und Gewalt im Kino dramatisiert wird. Das Kino erzählt sowohl von der Genese normativer Ordnungen aus Erfahrungen von Gewalt und Unrecht als auch von den unterschiedlichen Formen der Gewalt, die mit der Einsetzung und Durchsetzung dieser Ordnungen verbunden sind.

Veranstalter: Exzellenzcluster „Die Herausbildung normativer Ordnungen“  
➤ [www.normativeorders.net](http://www.normativeorders.net)

## 17. Juli 2014

Konzert  
*Semesterabschlusskonzert mit Universitätsmusik*

Campus Westend, Casino-Gebäude, Festsaal, Grüneburgplatz 1

Die Goethe-Universität feiert gemeinsam mit den Frankfurter Bürgern ihr Jubiläum: eine Woche mit Musik, Kunst, Kultur und Wissenschaft im Geiste Goethes.

inzwischen „astronomischer Alltag“. Supermassive Schwarze Löcher in galaktischen Zentren sind genauso selbstverständlich wie stellare Schwarze Löcher in Doppelsternsystemen. Doch immer wieder - zuletzt durch einen Artikel von Steven Hawking - zeigt sich, dass es mehr Fragen als Antworten gibt und dass Schwarze Löcher anscheinend doch nicht ganz so schwarz sind.

Veranstalter: Physikalischer Verein  
➤ [www.physikalischer-verein.de](http://www.physikalischer-verein.de)

## 19. Juli 2014

Fest  
*Das Taunus Observatorium der Universität*

11 Uhr, Kleiner Feldberg, 61389 Glashütten

Eine Gedenkplakette an Dr. Albert v. Reichnach wird enthüllt, begleitet von unterschiedlichen Ausstellungen, Präsentationen, Führungen und einem Vortrag. Für Kinder gibt es an jeder Station Aktionen. Zur Verpflegung werden Getränke gereicht und es wird gegrillt.

Veranstalter:  
Taunus Observatorium der Universität  
➤ [www.gu100.de](http://www.gu100.de)

## 25. Juli 2014

Vortrag  
*Kosmische Photonen sammeln – Astrofotografie mit der Spiegelreflexkamera*

Olaf Filzinger, 20 Uhr, Hörsaal BiK-F, Georg-Voigt-Str. 14-16

Digitalfotografie sei Dank kann heute jeder Besitzer einer modernen Spiegelreflexkamera Astrofotografie betreiben. Einfache Bilder sind hier auch ohne teure

Zusatzgeräte möglich, und gerade in der Urlaubszeit reisen viele an Orte, die einen richtig dunklen Nachthimmel bieten. Dass sich solche Aufnahmen lohnen, zeigt dieser Vortrag, der die Lernkurve von einfachen Aufnahmen ohne Nachführung bis zu lang belichteten Aufnahmen durch das Teleskop zeigt.

Veranstalter: Physikalischer Verein  
➤ [www.physikalischer-verein.de](http://www.physikalischer-verein.de)

## 27. Juli 2014

Sonnenbeobachtung  
*»Von Sonnenflecken und Protuberanzen – Sonnenbeobachtung im Palmengarten«*

11 bis 17 Uhr, Palmengarten Frankfurt, Siesmayerstraße 61

An sieben Sonntagen der hessischen Sommerferien (vom 27. Juli bis zum 31. August 2014) ist die Sternwarte mit einem mobilen Sonnenteleskop im Palmengarten vertreten. Im Ambiente des Palmengartens bietet sich so ein Blick auf unser Zentralgestirn. Selbstverständlich nur dann, wenn das Wetter es zulässt. Die Sonnentelkope haben Filter und Schutzsysteme, mit denen man gefahrlos einen Blick auf das Zentrum unseres Sonnensystems – die Sonne – werfen kann. Durch die Spezial-Fernrohre lassen sich ohne Risiko interessante Strukturen wie Sonnenflecken, Filamente und gewaltige Gasausbrüche, die sogenannten Protuberanzen, beobachten. Die Beobachtungen werden von den Mitarbeitern erläutert.

Veranstalter: Physikalischer Verein  
➤ [www.physikalischer-verein.de/index.php](http://www.physikalischer-verein.de/index.php)

## 19. August 2014

Freischialtung  
*»Horkheimer-Digital«*

Martin Jay (University of California, Berkeley), 19 Uhr, Ort noch unbekannt

Der 1973 an die Universitätsbibliothek Frankfurt übergebene Nachlass von Max Horkheimer spiegelt das weitläufige Netzwerk Horkheimers als Wissenschaftspolitiker wider. Der Nachlass umfasst mehr als 300.000 Seiten. In den vergangenen zwei Jahren wurden sämtliche Dokumente digitalisiert. Pünktlich zum Jubiläum der Goethe-Universität sollen sie der Wissenschaft sowie interessierten Laien mittels eines neuen und benutzerfreundlichen Webportals zur Verfügung gestellt werden. Die Freischialtung des Online-Portals „Horkheimer-Digital“ – unter anderem mit bisher noch unveröffentlichten Dokumenten aus dem Nachlass – wird mit einem Festvortrag des renommierten Historikers Martin Jay gewürdigt.

Veranstalter: Archivzentrum der Universitätsbibliothek und Institut für Sozialforschung  
➤ [www.gu100.de](http://www.gu100.de)

## 10. September 2014

Vortragsreihe „Müssen wir wachsen?“  
*Was kommt nach dem Wachstum? – Wege in eine Postwachstumsgesellschaft*

Prof. Angelika Zahrt (Ehrendirektorin des BUND), 19.15 Uhr, Hörsaal des LOEWE Biodiversität und Klima Forschungszentrums, Georg-Voigt-Straße 14

Weltweit sind Gesellschaften heute strukturell auf fortwährendes Wirtschaftswachstum ausgerichtet und angewiesen, denn soziale Sicherungssysteme wie Altersversorgung und Gesundheitswesen sind davon abhängig. Wir selbst haben uns darauf eingestellt, dass alles kontinuierlich wächst: Staatshaushalt, Unternehmensumsätze, Einkommen und Konsum. Der Vortrag zeigt die systemischen Zwänge auf, die uns am Wachstumspfad festhalten lassen, und stellt alternative Entwicklungsmöglichkeiten für eine Gesellschaft vor, die nicht auf Wachstum angewiesen ist. Es wird diskutiert, wie die Zwänge überwunden und neue Perspektiven gewonnen werden können: Perspektiven für eine Postwachstumsgesellschaft, in der es sich auch ohne Wachstum gut leben lässt.

Veranstalter: Biodiversität und Klima Forschungszentrum  
➤ [www.bik-f.de](http://www.bik-f.de)

## 24. September 2014

Vortragsreihe „Müssen wir wachsen?“  
*Wirtschaftsfaktor oder Eigenwert – Welchen »Wert« hat die Natur?*

Prof. Beate Jessel (Präsidentin des Bundesamtes für Naturschutz, Bonn), 19.15 Uhr, Hörsaal des LOEWE Biodiversität und Klima Forschungszentrums, Georg-Voigt-Straße 14

Ohne die Nutzung natürlicher Ressourcen sind keine wirtschaftlichen Aktivitäten denkbar – und schon gar kein dauerhaftes Wachstum. Noch gehen wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Zuwachs überwiegend zu Lasten der Natur, ohne dass für den Verbrauch dieses „Kapitals“ nennenswert bezahlt werden muss. In der vom Bundesamt für Naturschutz betreuten Studie „Naturkapital Deutschland“ wird der Sachstand zur ökonomischen Bewertung von Natur zusammengetragen, es geht aber auch darum, Möglichkeiten und Grenzen derartiger Bewertungsansätze zu thematisieren. Jedoch darf Natur nicht nur als Dienstleister betrachtet werden, gleichermaßen wichtig ist eine ethische Fundierung des Erhalts von Natur.

Veranstalter: Biodiversität und Klima Forschungszentrum  
➤ [www.bik-f.de](http://www.bik-f.de)

## 25. September 2014

Frankfurter Stadtgespräch XVI  
*Der Gefühlshaushalt des Kapitalismus. Geldgier als Strukturprinzip?*

Prof. Ute Frevert (Max-Planck-Institut für Bildungsforschung) im Gespräch mit Prof. Sighard Neckel (Exzellenzcluster „Die Herausbildung normativer Ordnungen“), 19 Uhr, Historisches Museum, Fahrtr 2, Römerberg

Veranstalter: Exzellenzcluster „Die Herausbildung normativer Ordnungen“  
➤ [www.normativeorders.net](http://www.normativeorders.net)

\* Die in blau markierten Termine finden im Rahmen der Jubiläumveranstaltungen statt.

1974 – 2014

# 100 Jahre Goethe-Universität



**18. Juli 2014**

ab 14 Uhr

Campus Westend, Campusplatz

## Sommerfest mit Bühnenprogramm

Wonderfrolleins, Blackbox, Iso Orchestra, Faust Musical, Skizze Blau, Azzis mit Herz, Marder, Radio Revolution, Badabing, Bengio, Fullax, Terrorschwestern. **Top-Act: Shantel & Bucovina Club Orkestar**

### Ausgewählte Termine der Sommerfestwoche vom 14. bis 20. Juli 2014, Campus Westend

**15. Juli 2014**

Konferenz, 10 – 17 Uhr

USE: Universität studieren  
– Studieren erforschen

**15. Juli 2014**

Podiumsdiskussion, 18 – 20 Uhr

GRADE: »Promotion – nur ein  
dritter Studienabschnitt?«

**15. Juli 2014**

Science Slam, 20 Uhr

»Goethe-Slam«  
Vorrunde Geisteswissenschaft

**16. Juli 2014**

Lesungen, Theater und mehr, 18 – 1 Uhr

Nacht der Bibel

**16. Juli 2014**

Eröffnung, 20 – 22 Uhr

Zur Sache! Die neue Online-Plattform  
der Sammlungen an der Goethe-Uni

**17. Juli 2014**

Konzert, 20 – 22 Uhr

Semesterabschlusskonzert mit  
Universitätsmusikern

**17. Juli 2014**

22 Uhr

Filmabend: »Good Will Hunting«

**18. Juli 2014**

Messe, ab 14 Uhr

Vorstellung studentischer Initiativen  
und Vereine

**18. Juli 2014**

Ausstellung, ab 14 Uhr

125 Nationen stellen sich vor

**18. Juli 2014**

Lesung, 18 – 4 Uhr

Lange Nacht der Weltliteratur  
(in Kooperation mit dem Haus am Dom)

**19. Juli 2014**

Abendveranstaltung, ab 19 Uhr

Alumniball

Mehr Informationen unter  
➤ [www.uni-frankfurt.de/gu100](http://www.uni-frankfurt.de/gu100)